





# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Trugbild Reisewelle

Von Matthias Walden

Nicht macht nicht immer erfindend, sondern oft nur befehlend. So ist es zu erklären, daß die angebliche Bereitschaft des SED-Staates, etwa 1000 Bürger in die Freiheit zu entlassen, bei uns mit dem Begriff „Ausreisewelle“ bedacht wurde. Hunderttausende hatten oder haben beantragt, der DDR den Rücken kehren zu dürfen. Sie nahmen Schikanen und die Gefährdung ihrer beruflichen Existenz in Kauf. Und warten seit Jahren vergeblich.

Bei denen, die nun kommen sollen, liegt die Vermutung mehr als nahe, daß sich das Regime - bedrängt von oppositionellem Aufbegehren - unbehaglich Bürger entledigen will. Auch ist noch ungeklärt, ob die Bewilligungen mit klingender Münze aus Bundeskassen „honoriert“ wurden. Jedenfalls krümmt sich ein Fragezeichen hinter der Hoffnung, der Milliardenkredit habe endlich zu einem Zeichen des guten Willens auf der Seite der Begünstigten geführt.

Immerhin: Jeder, der kommen darf, reduziert die Unmenschlichkeit der Einsperrung im Staatsgewahrsam - wenn gleich nur im Sinne des sprichwörtlichen Tropfens auf dem heißen Stein. Die Sorge um alle, die nicht kommen dürfen, reduziert dies allerdings nicht.

Die eiskalte Behandlung von Härtefällen, die jetzt bekannt wurde, kennzeichnet eine Wirklichkeit, die dem Trugbild von der einlenkenden, zu Gegenleistungen bereiten „DDR“-Staatsführung kraß widerspricht.

Bürger, die zu ihren schwerkranken nächsten Verwandten in der Bundesrepublik reisen wollen, werden zurückgehalten. Sterbende fliehen vergeblich darum, ihre Angehörigen noch einmal sehen zu dürfen. Verstorbene werden zu Grabe getragen, ohne daß ihre Kinder oder Geschwister sie auf dem letzten Wege begleiten dürfen. Erfreuliche Gesuche, Hilferufe und Telegramme versacken in einer inhumanen Bürokratie.

Die nächste Milliarde ist schon wieder im Gespräch. Sie muß im Zusammenhang mit den Tränen einer Unzahl hart betroffener Deutscher gesehen werden. Der glatten Formel von den „menschlichen Erleichterungen“ stehen unmenschliche Erschwernisse gegenüber.

## Pflöcke einschlagen

Von Heinz Heck

Stoltenberg kann mit den Hausarbeiten, die die Finanzexperten seiner Fraktion abgeliefert haben, alles in allem zufrieden sein. Die Zielrichtung verrät eine klare Linie, die sich angenehm von dem - zum Teil wahlkampfbedingten - aufgelegten Getöse anderer Unionspolitiker abhebt. Zugleich setzen die hohen Anforderungen der Eckwerte den Finanzminister unter den nötigen Erwartungs- und Leistungsdruck, ohne den das ehrgeizige Reformwerk nicht über die politische Bühne zu bringen ist - zumindest dann nicht, wenn es wirklich ein Reformwerk werden und nicht unterhalb der Wahrnehmungsgrenze verschwinden soll. Der Anspruch, die „Wende“ zu schaffen, verdichtet sich in der Wirtschafts- und Finanzpolitik zur Frage, ob es gelingt, ungeachtet der Haushaltschwierigkeiten eine überzeugende Reform durchzusetzen.

Es ist nur konsequent, wenn die Finanzexperten der Unionsfraktion ihre Entlastungsvorschläge auf die Einkommensbezieher konzentrieren, die von den heimlichen (und unheimlichen) Steuererhöhungen, also dem kombinierten Würgegriff aus Progression und Inflation, am härtesten getroffen wurden. Das ist nach übereinstimmender Auffassung aller Flügel der Union vor allem der erste Teil der Progressionszone (also von 18 000/36 000 bis 60 000/120 000 Mark zu versteuerndem Jahreseinkommen für Ledige/Verheiratete).

Aber hier könnte der unions- oder koalitionsweite Konsens auch schon zu Ende sein. Wenn man sich an die in letzter Zeit aus allen Flügeln und Gruppierungen laut gewordenen Forderungen erinnert, liegt auf der Hand, daß auch Ehegattensplitting, Steuererhöhungen und Subventionsabbau unter den verschiedensten Blickwinkeln aufs Korn genommen werden.

Den Finanzexperten ging es daher jetzt darum, politisch Pflöcke einzuschlagen. Ihre Forderung zum Beispiel, „eine Erhöhung der Mehrwertsteuer scheitert aus“, ist von erschütternder Eindeutigkeit. So hat sich bisher noch kein Spitzenpolitiker der Koalition festgelegt, obwohl gerade dieser Grundsatz unter allen Umständen beherzigt werden sollte.

## Beredtes Schweigen

Von Peter Gillies

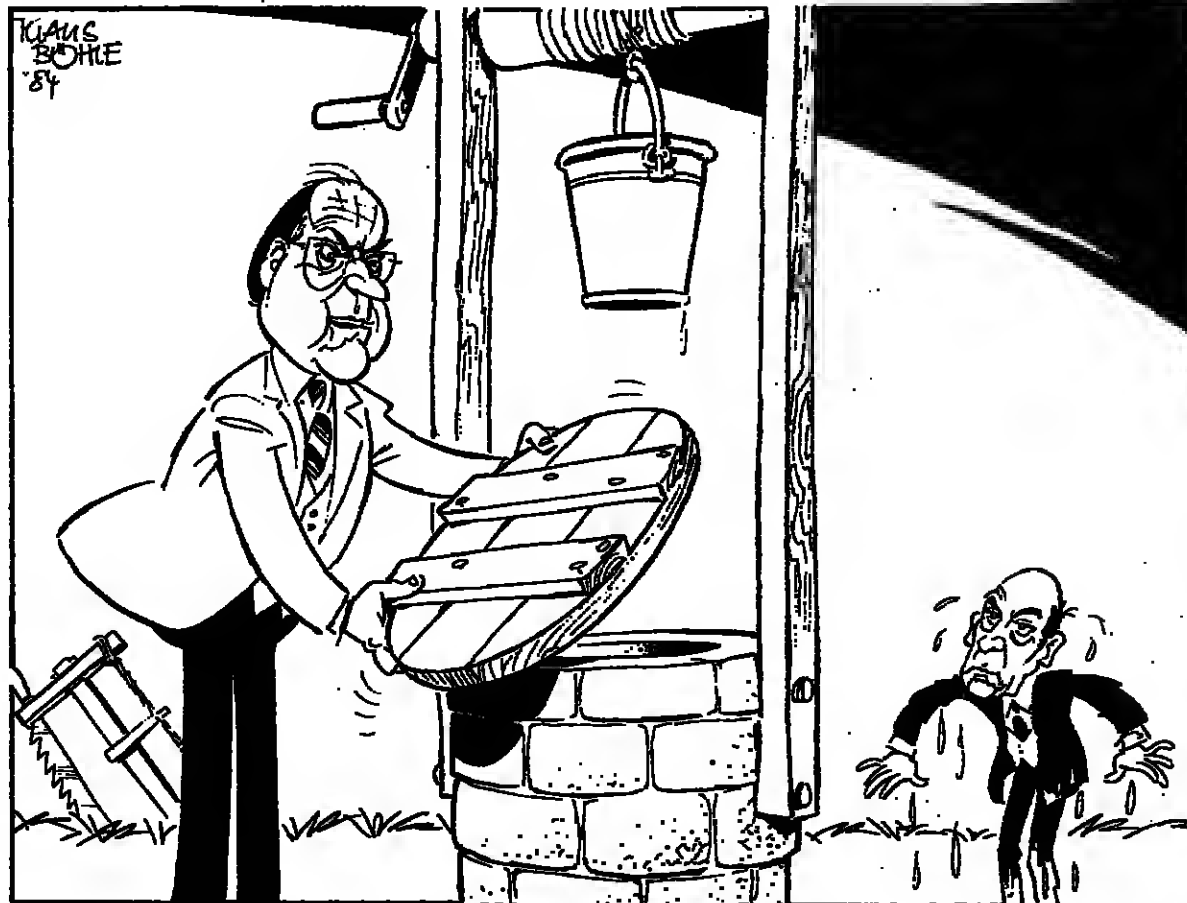
Wer hätte nicht schon den nervierenden Überdruß verspürt, wenn der Friseur, der Nachbar, der Schalterbeamte oder der Chef die Umwelt mit ihren nichtssagenden politischen Urteilen überschweben? Die Wehrlosigkeit gegenüber derartigen Ergüssen schmerzt.

Die für ihre Progressivität bekannte griechische Regierung hat jetzt durch ihren Tourismus-Minister eine Lösung gefunden, die durchaus eine epochemachende genannt werden darf. Sie verbietet ihren Taxifahrern kurzerhand das Gespräch über politische Dinge mit den Fahrgästen. Die Droschkenkutscher im Mutterland der Demokratie sind endlich erlöst von den einschlägigen Fragen und - was noch wichtiger ist - von den Antworten darauf. Ein schlichtes Schild im Fahrgastraum weist auf das amtlich erwünschte Schweigen hin. Journalisten ist damit zwar eine ihrer ergiebigsten Informationsquellen verstopft, aber auch sie werden sich dem kommunikativen Fortschritt nicht länger entgegensetzen.

Damit ist der Rest der Menschheit jedoch indirekt auf die feine britische Lebensart zurückgeworfen, die auch bei Erdbeben, Feuersbrunst oder Kriegsfall jedes Gespräch mit zisierten Anmerkungen zum Wetter einleitet. Was aber, wenn das Wetter wegen ständigen Sonnenscheins kein Thema abgibt? Dürfen wir, um die vielleicht peinliche Stille zu füllen, auf die Börsenkurse, auf Frauen (Männer) oder die Umweltvergiftung zurückgreifen? Gewiß nicht, denn auch das sind hochpolitische Themen.

Noch nicht verboten nach diesem Erlaß ist das reine Fachgespräch, die Plauderei von Experte zu Experte. Beim Taxifahrer böten sich seine Fahrweise, Reisegeschwindigkeit oder Wagenfederung an, beim Friseur eine Debatte über die Schnittlänge des Haupthaars, beim Kellner der Servierschwung oder sein Beinleiden. Womit aber soll man sich mit einem Politiker unterhalten, wo jener doch nur von dieser und von nichts sonst eine Ahnung hat?

So erweist sich der Maulkorbberlaß als eine weise Fügung einer umsichtigen Regierung: Die Leute mögen sich mit wirklich Wichtigem statt mit der Politik beschäftigen.



„...und das nächste Mal paßt du gefälligst besser auf!“

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHM

## Niederlage in Nahost

Von Thomas Kielinger

Dieser Kommentar sollte Präsident Reagan schreiben. Er hat ihn auch schon geschrieben. Und zwar am 3. Februar, als er in einem Interview mit dem „Wall Street Journal“ zugab: „Wenn wir da rausgehen, ist es das Ende Libanons.“ Weiterhin: „Ein amerikanischer Rückzug bedeutet das Ende jeder Möglichkeit für uns, einen Gesamtfrieden für den Nahen Osten zu stiften.“

Harte Worte, deren heutige Wirklichkeit Reagan zunächst mit Fassung, ja, geradezu mit Nonchalance erträgt. Ein geplanter fünfägiger Urlaub auf der heimlichen Ranch in Kalifornien wird durchaus angetreten, auch wenn sein enger Mitarbeiterstab darüber erschrocken ist, besorgt wegen der Reaktion im weiten Land. Was mag der Präsident in Urlaub fahren, während Libanon dem Ende zugeht und die „amerikanische Möglichkeit, einen Gesamtfrieden für den Nahen Osten zu stiften“, vor die Hunde?

Aber Reagan ist, noch in der Niederlage, ein ungemein instinktiver Mann. Was hat es Carter eingebracht, in all den Krisen seiner Präsidentschaft sich im Weißen Haus vergnügen zu lassen, ein Gefangener nicht nur der unkontrollierbaren Lage draußen sondern obendrein seiner eigenen Hilflosigkeit? Reagan reagiert da ganz anders. Er hat die unheimliche Gabe, die Szene der Beschämung hoch zu Pferde zu verlassen.

Das war schon so, als er sich in die Pipeline-Sanktionen gegen die europäischen Alliierten verurteilt hatte. Von einem Tag zum anderen brach Reagan sie ab - den Vorgang ließ er durch Handels- und Außenminister regeln, er selber verzeigte über das Wochenende. So ist auch diesmal Stellvertreter Bush zur Hand, das Unausweichliche zu überucken. Man soll sich als Präsident nicht ausrechnen in der Stunde der Niederlage exponieren.

Doch geht die Frage tiefer. Mit Reagan fühlen sich viele Amerikaner an den Ereignissen in Libanon wie nichtbeteiligt. Dies ist ein interessantes Nachkriegs-Phänomen: Man fühlt sich heute nicht mehr verantwortlich für alles, was auf der Welt schief geht. Mit Reagan glauben die

meisten Amerikaner, in Libanon das Beste versucht zu haben und von den Kräften des Bösen unverdientermaßen überrollt worden zu sein.

Eine robuste Reaktion, durchaus, nur leider ohne jede Analyse. Der Fatalismus, der dieser Fähigkeit Niederlagen zu verwinden (oder zu verdrängen) zugrundeliegt, übersieht, was das richtige Eingreifen mit den richtigen Hebeln bewirken kann, bewirkt hätte, auch in Libanon. Die Wurzeln des Übels gehen ja nicht auf die Entsendung der Marines zurück. Das war doch, im September 1982, eine ganz hoffnungsvolle Expedition, der man sich zusammen mit den Briten, Italienern und Franzosen unterworfen hatte: den Frieden halten, die Stabilität garantieren, nach dem furchtbaren Massenmord in den beiden palästinensischen Flüchtlingslagern.

In den aufkeimenden Konflikt, das neu ausgebrochene Ringen um die Hegemonie über Libanon, sind diese 5400 ausländischen Friedenstruppen in der Tat hilflos hineingezogen, besser: In diesem Konflikt ist ihre Funktion einfach kaltgestellt worden. Eine Kombatanterolle war nie anvisiert. Historisch repräsentierten die USA im Nahen Osten ohnehin immer die Seite, die die Kämpfe gebremst hat. Das war 1956 so, dann erneut 1973, schließlich 1982.

Und hier beginnt ihr Dilemma. Das klassische Muster des Brems-



Der Anfang vom Ende Libanons? - US-Soldat in Beirut

FOTO: UPI

Verhaltens verleierte die Amerikaner im Sommer 1982 zum Eingreifen in einen Konflikt - Einmarsch Israels in Libanon - der sich in der Retrospektive bescheiden ausnimmt im Vergleich zu dem Scherbenhaufen, vor dem die USA heute stehen. Der Angriff Israels zielt nicht auf einen arabischen Nationalstaat sondern auf ein Zentrum der Subversion, die PLO. Israel raffte 1982 noch genügend Kraft auf, gegen den Terrorismus in einem Nachbarstaat vorzugehen. Heute ist das Problem der terroristisch-fundamentalistisch inspirierten Subversion ins Riesenhafte gewachsen, und wieviel Kraft Israel heute aufbringen müßte, in Libanon einzugreifen, kann man den innerisraelischen Debatten entnehmen. Was hat der amerikanische Druck auf Israel, sich von Beirut zurückzuziehen, also in Wirklichkeit gebracht?

Wenn die USA dem militärischen Vorgehen Einhalt gebieten wollen, müssen sie politische Mittel besitzen, die besser wirken. Besitzen sie diese? In Libanon waren sie nicht zu sehen. Syrischen Kooperationswilligkeit im vorigen Herbst zu testen, kam genau ein Jahr zu spät - das hätte man 1982 tun müssen, als die Syrer geschlagen dastanden, vor der Wiederaufrüstung durch Moskau.

Der zweite Fehler war, mit einem Teil Libanons, der christlichen Regierung Gemayel, im Elfenbeinturm ein Normalisierungsabkommen Beirut-Jerusalem durchzupacken. Hier tragen die Israelis die Schuld mit der kurzfristigen Gewinn an Stabilität verpönte die Aussichten auf langfristige Beruhigung in Libanon. Einem kaum aus Ruinen erstandenen, schwankenden libanesischen Kabinett einen Normalisierungsvertrag zu entwerfen und dann zu glauben, das sei der Weg zur Versöhnung in diesem ebenso zerstörten wie verstorbenen Land, das war eine grobe Verkennung aller realpolitischen Möglichkeiten.

Präsident Reagan mag aus den Trümmern Libanons innenpolitisch mit einem blauen Auge davonkommen; aber schärfere Analyse der Verkettung lokaler Faktoren wird ihm auf die Dauer in der Außenpolitik nicht erspart bleiben.

## Mehr Wirklichkeitssinn - die Chance für Südwestafrika

Zur Bundestags-Debatte über Bonns Politik auf dem Schwarzen Kontinent / Von Bernd Conrad

Der Bundestag wird heute über die Bonner Politik im südlichen Afrika debattieren: Nach längerem Stillstand scheinen die Fronten im Konflikt um Namibia (Südwestafrika) und damit im südlichen Teil des Kontinents überhaupt, ausgehend von einer zwischen Washington und Pretoria abgestimmten Initiative, erfolgversprechend in Bewegung geraten.

Allerdings muß befürchtet werden, daß davon im Parlament noch nicht viel zu spüren sein wird, sondern daß sich hier - vor allem bei den Dogmatikern der Linken - die Gemüter wieder einmal, fernab der Realität, an Grundsatzfragen erhitzen werden. Das wird so wenig weiterführen wie ein koalitionsinterner Streit darüber, ob und inwieweit die Afrikapolitik Bonns seit dem Wechsel in Bonn verändert worden ist.

Gerade in der Außenpolitik sollte sich auch bei uns jener auf legitimen Interessen beruhende Pragmatismus durchsetzen, dem einst Bismarck - bei aller Grundsatztreue - seine Erfolge zu verdanken hatte und der dann

später immer wieder deutschen Neigungen zur Theorie, zum Opportunismus oder zum reinen Machdenken geopfert wurde. Das erfordert im Fall des südlichen Afrika zunächst einmal eine Beantwortung der Frage: Wem soll die Politik der Bundesrepublik in dieser Region nutzen? Die Antwort muß natürlich lauten: Den betroffenen Menschen, weißen wie schwarzen, besonders in der früheren deutschen Kolonie Südwestafrika, und parallel dazu, den strategischen und wirtschaftlichen Gesamtinteressen des Westens. Beiden im Effekt weitgehend identischen Interessen würde die Existenz eines wirklich unabhängigen und demokratischen Staates Namibia, der nicht nach abschreckenden Vorbildern in wirtschaftlichem Chaos und politischer Einparteiensherrschaft abgleitet, am besten dienen.

Der Weg dorthin kann nicht an jenem Staat vorbeiführen, der gegenwärtig die Macht in Namibia ausübt: der Republik Südafrika. Schon aus diesem Grund waren die Einwände gegen den Bonn-Besuch des süd-

## IM GESPRÄCH Elsbeth Weichmann

### „Der Mensch ist zähe“

Von Uwe Bahnsen

Niemand hätte Hamburgs unvergessenem Ehrenbürger und Altbürgermeister Herbert Weichmann ein eindrucksvolleres Denkmal setzen können als seine Frau, Elsbeth Weichmann, mit ihrem Buch über die Zeit der gemeinsamen Emigration: „Zukunft. Jahre des Exils“. Es ist ein Bericht über eine bittere Zeit, doch niedergeschrieben ohne Bitterkeit und Groll. Elsbeth Weichmann hat darin nicht nur Zeugnis über ihren Mann, sondern auch über sich selbst abgelegt, über die eigene, sehr geprägte Persönlichkeit - auch sie nicht wegzudenken aus dem öffentlichen Leben der Hansestadt seit mehr als drei Jahrzehnten.

Hamburgs Senat hat der langjährigen SPD-Politikerin - und dem streitbaren Journalisten und Schriftsteller Erich Lütth - jetzt mit der Bürgermeisterei-Stolten-Medaille, einer der höchsten Auszeichnungen der Hansestadt, den Dank für das abgestattete, was beide in und für Hamburg geleistet haben. Ohne Elsbeth Weichmann gäbe es den heutigen Verbraucherschutz in Hamburg nicht; ebenso nachdrücklich hat sie sich in der Kulturpolitik der Stadt engagiert, in der sie seit 1949 mit ihrem Mann lebte. Die Freie Akademie, das Literaturzentrum, das Deutsche Schauspielhaus, die Neue Literarische Gesellschaft - die resolute und zuweilen salopp formulierende Wirtschaftswissenschaftlerin aus Brunn hat die kulturellen Institutionen ihrer Wahlheimat Hamburg nach Kräften gefördert und damit auch geprägt. In ihrer Erinnerung auf die Laudatio des Bürgermeisters Klaus von Dohnanyi meinte Elsbeth Weichmann mit sehr hanseatischem Understatement, sie habe für ihre Arbeit in Hamburg einen „günstigen Hintergrund“ gehabt - wohl wahr, an der Seite einer so starken Persönlichkeit wie Herbert Weichmann.

Aber das allein erklärt ihre Wirkung in der Hamburger Öffentlichkeit nicht. Kluge Nachdenklichkeit, Klar im Handeln, ein durch leidvolle Erfahrungen geschärfter Blick für Menschen und Zusammenhänge -



Erinnerung ohne Bitterkeit und Groll: Elsbeth Weichmann

FOTO: THOMAS KAISER

das alles kam hinzu. „Der Emigrant“, so sagte sie einmal in einem Rückblick auf jene Jahre, „das ist die Kreatur, ganz auf sich allein gestellt. Der Mensch ist unvorstellbar zähe.“ Sie war es, zeitlessly. Ihre offizielle Biographie läßt wenig von der Härte des Existenzkampfes ahnen, den Herbert und Elsbeth Weichmann im Exil zu bestehen hatten.

1928, ein Jahr nach Abschluß des Studiums und der Promotion in Graz, hatte die damals 26jährige Volkswirtschaftlerin den Journalisten Herbert Weichmann geheiratet, der als enger Mitarbeiter des Sozialdemokraten und preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun zu einem Zeugen der Zeit in einer verhängnisvollen Phase deutscher Geschichte werden sollte. Sie emigrierte 1933 mit ihm nach Frankreich, arbeitete in Paris als Wirtschaftsjournalistin. Sieben Jahre später flüchteten beide vor Hitlers Armeen nach New York. Es folgten Jahre der Prüfungen und Bewährungsproben, aber auch die Freundschaft des Ehepaares mit dem Mann, der für beide die Weichen stellte: Max Brauer. Er bewog Herbert und Elsbeth Weichmann, nach Deutschland zurückzukehren und sich in Hamburg niederzulassen.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die westlichen Kommentatoren fragen sich, was Libanon am Ende ist:

### WASHINGTON POST

Daß die Regierung (von Präsident Reagan) dazu neigt, den Zusammenbruch in Beirut nur als ein syrisches (oder syrisch-sowjetisches) Kräftespiel zu sehen - was es auch ist, allerdings nur bis zu einem gewissen Punkt - kann sie sicherlich nicht blind für die Schwächen der örtlichen Gegebenheiten machen, mit denen die Vereinigten Staaten zu tun hatten. Das alte Libanon, glanzvoll in seiner Verheißung des Pluralismus, aber verfallen in seinen gesellschaftlichen Grundlagen, gibt es praktisch nicht mehr. Das kann zu Recht beklagt werden, ist jedoch kein Grund, nicht zu versuchen, das zu retten, was zu retten ist. Der Schlag, den das amerikanische Ansehen erlitten hat, ist zwar beträchtlich, aber bei weitem nicht lähmend.

### Le Quotidien de Paris

Die Entschlossenheit der Europäer wie die der Amerikaner hielt den Rammstoß der Fanatiker und ihrer Selbstmordlastwagen nicht stand. Es sind die Fanatismen jeglicher Form und Orientierung, die den Libanon erstickt haben. Und sie sind es auch, die Hauptstadt um Hauptstadt, Geisel um Geisel, Mord um Mord untereinander abrechnen. Sie gewinnen - heute im Libanon, morgen anderswo - weil sie am brutalsten und erbarmungslosesten, ihre Opfer dagegen die Schwächsten und Feigsten sind.

Es ist Zeit, damit Schluß zu machen (Paris)

### LE FIGARO

Paris und Washington haben nur wenig Möglichkeiten. Im Grunde so gar nicht zwei zurückziehen oder sich ins militärische Abenteuer stürzen. Eine völlig festgefahrene und offensichtlich ausweglose Situation, die das Problem der multinationalen Streitmacht und der ihr angehörenden 1500 französischen Fallschirmjäger überdeutlich macht. Es besteht eine ernste politische Verantwortung. Eine militärische Aktion setzt zwei Bedingungen voraus: Eine klare Zielsetzung und die Bereitstellung der angemessenen Mittel. In Libanon fehlte es von Anfang an an beidem (Paris)

### DAILY EXPRESS

Wir Briten sollten jetzt Beirut verlassen. Nicht erst nächste Woche oder nächsten Monat, sondern JETZT. Denn es ist überhört nicht hinzunehmen, daß unsere Soldaten unnötigen Risiken in einem Konflikt zwischen rivalisierenden Fraktionen in einem Land ausgesetzt sind, an dem wir keine lebenswichtigen Interessen haben und in dem für uns nicht das geringste auf dem Spiele steht... Es ist natürlich falsch - und feige - einfach abzuhauen, wenn unsere Freunde in Schwierigkeiten sind. Doch genauso falsch - und gefährlich - ist es, außenpolitisch auf Phantasien zu setzen. Und es ist eine Phantasie zu glauben, daß Libanon durch eine kleine multinationale Truppe geschützt werden kann. (London)



# Angst vor Kernkraft contra Angst um die Arbeit

Ob Kernkraftwerk oder Wiederaufbereitungsanlage, immer gibt es Proteste, Einsprüche und anschließende Hearings. Das ist auch im oberpfälzischen Wackersdorf nicht anders. Seit zwei Tagen streiten sich Gegner und Befürworter im nahen Neunburg vorm Walde.

Von PETER SCHMALZ

Bürgermeister Josef Ebner ist Sozialdemokrat und formuliert locker einen Satz, der nicht jedem seiner Genossen flüssig über die Lippen käme. „Wir“, sagt er, „wir vertrauen auf Technik und Wissenschaft.“ Seit 17 Jahren leitet er die Geschicke der kleinen Gemeinde Wackersdorf in der ärmlichen bayerischen Oberpfalz nahe der tschechischen Grenze. Mit fast 80 Prozent haben ihn die Einwohner bei der letzten Wahl im Amt bestätigt, im März will er nochmals gewählt werden und er ist sich des Erfolgs auch sicher.

Dabei ließ Ebner unter seiner Leitung zwei Gemeinderatsbeschlüsse fassen, die anordnen, den sicheren Stuhl eines Rathaushauses bedenklich ins Wackeln bringen könnten: Zweimal befürwortete der Gemeinderat den Bau einer Wiederaufbereitungsanlage für abgebrannte Kernbrennstoffe in einem Waldgelände nahe dem Ort. Ein Beschluß wurde einstimmig gefaßt, beim zweiten gab's neben 14 Ja-Stimmen nur ein Nein. „Wir sind seit vielen Jahren eine Industriegemeinde“, begründet SPD-Fraktionschef Maximilian Politzka diese klare Haltung zur Kernenergie.

Die Parolen der Atomgegner hörte sich Bürgermeister Ebner gestern im nahen Neunburg vorm Walde an. In der kühlen Stadthalle lauschte er unter den grünen und roten Girlanden der Faschingsdekoration stumpf dem Schlagabtausch zwischen Kernenergiefeinden und den Beamten des bayerischen Umweltministeriums. Er sah nur wenig Bürger aus Wackersdorf, die Mehrheit war aus der weiteren Umgebung gekommen, einige gar aus Bremen, von den Gegnern der Wiederaufbereitungsanlage als Sachbeistand gerufen.

Die Vertreter des Ministeriums wollten eigentlich als möglichst neutrale Beobachter dieser auf zwei Wochen angesetzten Erörterung behaupten, bei der die mit 53 000 Unterschriften versehenen 630 Einwendungen gegen die Wiederaufbereitungsanlage (WAA) zwischen den Einwohnern, Sachverständigen und den Vertretern der „Deutschen Gesellschaft für Wiederaufbereitung von Kernbrennstoffen (DWK)“ als Bauantragsteller beraten werden sollen.

Das Ministerium erfüllt damit eine Gesetzespflicht: Nachdem die DWK die atomrechtliche Genehmigung beantragt hat, muß das Umweltministerium als Genehmigungsbehörde den von der Anlage möglicherweise be-



Auch eine Walfahrt zum Gnadenbild der Muttergottes in Schwandorf soll helfen, die Wiederaufbereitungsanlage zu verhindern. FOTO: DPA

troffenen Bürgern die Gelegenheit geben, ihre Sorgen und Argumente vorzutragen und – soweit berechtigt – im Genehmigungsverfahren berücksichtigen.

Aber Ministerialrat Rudolf Mauker kann sich mit seinen Beamten nicht in die noble Haltung des zurückgelehnten Beobachters setzen, vielmehr standen die Vertreter des Münchner Ministeriums auch gestern am zweiten Tag ununterbrochen im direkten Kreuzfeuer der Kritik. Stunde über Stunde wird den Beamten auf dem Podium ein Befangenheitsantrag nach dem anderen entgegengeschleudert. Denn: Noch ehe die WAA-Gegner ihre Kritik am Standort, an der technischen Sicherheit und an zahlreichen anderen Punkten wie Transport und Katastrophenschutz vorbringen, wollen sie die Genehmigungsbehörde in die Knie zwingen.

Sie wissen, daß sie sich damit übernehmen, werden doch ihre Anträge nach Rücksprache mit dem Ministerium stets abgelehnt.

Hat das Ministerium eigentlich noch freie Hand, auch gegen die Anlage zu stimmen, will einer wissen. „Das sogenannte Umweltministerium“, schleudert ein anderer wütend nach vorn.

In der Tat sind mit der geplanten Anlage erhebliche wirtschaftliche Überlegungen verknüpft. Mindestens vier Milliarden Mark Baukosten wird die Atom-Fabrik verschlingen, in der siebenjährigen Bauzeit werden damit 11 500 Arbeitsplätze gesichert. Ab 1992, wenn die Anlage in Betrieb genommen werden soll, werden 3000 bis 5000 meist hochqualifizierte und gutbezahlte Mitarbeiter benötigt.

Ein Gewinn für das strukturschwache Gebiet, lobt Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß das Projekt, um das sich ebenfalls aus wirtschafts- und regionalpolitischen Gründen sein niedersächsischer Kollege Ernst Albrecht bewirbt und Dra-

gahn als Standort anbietet.

Die Oberpfalz lebte einst gut von Stahl und Kohle. Sie war das „bayerische Ruhrgebiet“. Inzwischen sind die Zechen ausgebeutet und stillgelegt, die Stahlwerke können sich nur nicht mit staatlichen Millionen spritzen vor dem Exits retten. Ein Wackersdorfer Bürger: „Wir brauchen neue Arbeitsplätze und haben vor der Wiederaufbereitungsanlage keine Angst. Angst haben wir vor den Atomraketen der Russen, die da hinten, nur ein paar Kilometer von hier, stehen.“

Die Gegner des Projekts sehen in der Erörterung nur „eine Farce“, denn sie sind der Meinung, daß – wie einer formulierte – „die Lehrlinge dampfen müssen, wie der Meister pfeift“. Daß also der Beamte den Bescheid erteilen muß, wenn sich die politische Spitze dafür ausgesprochen hat.

Nach dem Unfall in der britischen Wiederaufbereitungsanlage Windscale und den Berichten, wonach in deren Umgebung vermehrt Krebs bei Kindern registriert wurde, bestärkt die Gegner in der Meinung, bei der Kernenergie handle es sich um „Teufelszeug. Und um das abzuwehren, haben sie sich einer sehr alten Methode besonnen: In der Kirche des Karmeliterordens am Kreuzberg in der Nähe von Wackersdorf wurde nach einer Walfahrt eine Bitt-Tafel mit dem Bildnis von Maria mit dem Kind geweiht. „Hilf, es ist Zeit“, steht unter dem kirchlichen Plakat.

Das zuständige Ordinariat in Regensburg hatte Bedenken gegen die Polit-Prozession. „Ich habe ein wenig Sorge“, meint Generalvikar Fritz Morgenschweis, „daß der Schutz-mantel der Muttergottes als Tarnkappe für politische Aktivitäten verwendet wird“. Aber Anlaß zum Einschreiten sieht er vorerst noch nicht: „Ich kann den Leuten doch das Beten nicht verbieten.“

# „Es war die Rettung in letzter Minute“

Von Grenada aus sollte der Inselstaat Dominica in der Karibik unter kommunistische Herrschaft gebracht werden. Premierministerin Mary Eugenia Charles verwies in Roseau auf Einsatzpläne für den Umsturz in mehreren westindischen Inselstaaten. Nur die Intervention der USA auf Grenada habe diese Gefahr abgewandt.

Von HEINZ HORMANN

Die dunkelhäutige Rechtsanwältin, die erst mit 50 Jahren in die Politik ging und als Vorsitzende der Vereinigung Ostkaribischer Staaten (für gehören acht Länder mit 600 000 Einwohnern) zur „Eisernen Lady“ der Karibik wurde, empfing uns in ihrem Haus am Ortsrand von Roseau. Gleich hinter dem Flachbau grünt und blüht der Regenwald. Auf dem Weg zum Eingang wird bei jedem Schritt das Umweltproblem der Insel spürbar. Zwischen Tropenpflanzen und Schlinggewächsen rosten ausgediente Baumaschinen und Autowracks in feuchter Dschungelluft. Der Straßenbelag verbindet nur noch stückweise Schlaglöcher, groß wie Bombentrichter.

Zwei Posten mit alten Gewehren bewachen das offene Haus mit der hübschen Veranda. „Schon an meinem Regierungssitz können Sie erkennen, wie leicht es für 50 bewaffnete und in Kuba militärisch gedrehte Rebellen ist, die Insel unter Kontrolle zu bringen. Es gibt hier keine Festung, keine Schweizer Garde, nicht einmal Absperrungen“, stellt Mary Eugenia Charles mit schneidender Stimme fest.

Die meisten im letzten oder vorletzten Jahrzehnt in die Unabhängigkeit entlassenen Inselrepubliken hätten nicht die finanzielle und damit die militärische Kraft, Angriffe von außen oder kommunistische Infiltration entschieden abzuwehren. „Darum“, so betont die engagierte Frau, die in

Boston ihr Jurastudium abschloß, „war es unumgänglich, daß die USA helfen mußten. Es war die Rettung der Karibik in letzter Minute. Mittlerweile muß das auch den Kritikern der Aktion klargeworden sein.“

Energisch vertritt die 65 Jahre alte Politikerin, die 1980 die ersten Wahlen nach der Unabhängigkeit von den Briten mit überwältigender Mehrheit gewann, ihre Meinung. Immer, wenn das drahtlose Telefon vor ihr auf dem Tisch läutet, unterbricht sie ihre Ausführungen, gibt knappe, fast militärisch klingende Anweisungen oder Informationen. Dann schlägt sie die Arme übereinander, bittet um Entschuldigung für die Störung, und findet sofort den Gesprächsfaden wieder.

18 Monate vor dem amerikanischen Eingreifen habe sie die ersten Informationen erhalten, was sich da in Grenada aufgebaut habe. Der politische Führer auf Grenada, Bishop, den sie persönlich sympathisch fand, sei ein Romantiker gewesen, sagt sie. Eines, der an die seligmachende Kraft des Marxismus glaubt habe. Auch im Volk sei er beliebt gewesen. 90 Prozent der Grenadier hätten für ihn persönlich gestimmt und 45 Prozent seine Politik mitgetragen.

„Weil er zweifellos das Beste für seine Insel wollte, habe er damals die Kubaner, und zwar als gute Fachleute für den Bau eines neuen Flughafens und touristischer Einrichtungen.“ Ihre Ausführungen bringt Eugenia Charles dann wie bei einem Diktat auf einen kurzen Nenner, und sie unterstreicht jedes Wort, indem sie mit der flachen Hand auf den geschnitzten Holztisch schlägt. „Er wollte ein sozialistisches System, aber kein kommunistischer Satellit werden. Er konnte sich aber nicht gegen das Einsickern kubanischer Militärs und libyscher Rebellen wehren. Als er für diese Umstürzer nur noch lästig und hinderlich war, wurden Bishop und seine Gefolgsleute gefangen genommen und brutal hingerichtet.“

Diese Morde seien das Signal für

Terror und Chaos gewesen. „Ich hatte den Auftrag, Reagan einen Brief zu schreiben mit der Bitte um Hilfe. Da die Amerikaner aber zu der Zeit schon genug Ärger hatten, entschied ich mich, persönlich hinzufahren und mit ihm unter vier Augen zu reden.“ Dabei lacht sie tief. „Bei dieser Unterredung habe ich ihn prompt überzeugt.“

Nach der Rückkehr aus Washington erlebte die Regierungschefin einen Triumphzug vom Flughafen zur kleinen Hauptstadt; halb Blumenkorsos, halb karibischer Karneval, der eigentlich erst im März beginnt. Angesichts der überschäumenden Freude, daß der „Große Bruder“ geholfen habe, sei es nicht weiter störend gewesen, daß es in Europa und in Ländern der Dritten Welt deutliche Ablehnung der amerikanischen Intervention gegeben habe. Das Wort Invasion will sie nicht gelten lassen. „Das klingt nach Aggression, wo Hilfe der Beweggrund war.“ Nach einer Umfrage denken so 92 Prozent der Menschen



Mary Eugenia Charles FOTO: DPA

auf Grenada und seiner Nachbarn.

„Wir haben Beweise dafür, daß Grenada ein kubanischer Stützpunkt auf dem Weg nach Nicaragua und Südamerika werden sollte. Schriftverkehr und Einsatzpläne, die in Grenada und bei Kontaktpersonen in Dominica gefunden wurden, belegen darüber hinaus ganz eindeutig, daß unsere Insel als nächste unter kommunistische Regie gebracht werden sollte, erklärt die Premierministerin.

Im eigenen Land arbeitet die kämpferische Frau, die nach eigenem Bekunden zum Heiraten nie Zeit hatte und die allein lebt seit ihr Vater im letzten Jahr mit 107 Jahren starb, ohne spürbare Opposition (18 gegen 3 Sitze im Parlament). Das befriedigt sie ebenso wenig wie eine stärkere Gegenströmung stören würde.

„Unser Land war auf die Unabhängigkeit – was ja auch wirtschaftliche Unabhängigkeit bedeutete – nicht genügend vorbereitet. Das holen wir jetzt nach. In den Schulen und in Rundfunksendungen sagen wir den Leuten, was nötig ist. Alles, wirklich alles, muß von Grund auf aufgebaut werden.“

Vieles im Wirtschaftsbereich wird im kleinen Dominica, der Insel der Regenbögen, auf dem kleinen Dienstweg geregelt. Ein Beispiel: John Keller, Inhaber des Touristik-Giganten Caribbean Holidays und Mitglied der von Reagan eingesetzten Wirtschaftskommission für Grenada kommt unangemeldet herein, begrüßt Madame mit Küßchen. „My dear, ich hab da ein Problem...“ Die Premierministerin gibt schnell ihre Zustimmung und staatlichen Segen. Doch sie tut nichts umsonst. Sie rechnet alles auf für ihr Land und die 91 000 Einwohner. „John, wir müssen neue Schulen bauen“ – oder die Klinik, die Keller gebaut hat, braucht einen neuen OP-Saal. Bald sollen auch die Straßen der Insel ausgebaut werden. Finanziert von der Handvoll kapitalkräftiger Privatleute. „My dear“, sagt Keller, „es ist schön, Dein Freund zu sein, aber nicht billig.“

# Diplomatisches Spiel mit Kunst und Sport

Langsam, aber deutlich nähern sich Brasilien und Kuba wieder einander an – wenngleich die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen nicht unmittelbar vor der Tür steht. Bemerkenswert an dieser Entwicklung ist, daß Brasilia parallel auch engere Bande zu Washington knüpft.

Von MANFRED NEUBER

Als 1964 die Militärs die Macht in Brasilia übernahmen, war ihre erste Entscheidung in der Außenpolitik: Abbruch aller Beziehungen zu Havana. Das Castro-Regime wurde für subversive Umtriebe in Brasilien verantwortlich gemacht. Ein Jahr später, als die USA im Bürgerkrieg der Dominikanischen Republik militärisch intervenierten, entsandte Brasilien als einzige große Nation in Lateinamerika ein starkes Truppen-Kontingent nach Santo Domingo.

„Was gut ist für die USA, ist auch

gut für Brasilien“, sagte damals Außenminister Juraci Magalhães. Und Washington blieb seinen Dank nicht schuldig. Die Nixon-Administration erklärte Brasilien zur Führungsmacht in Südamerika.

Aus Enttäuschung über die amerikanischen Atom- und Handelspolitik schlug Brasilien dann eigene Wege ein und kündigte das Militärabkommen mit den USA. Erst der Besuch Präsident Ronald Reagans vor einem Jahr behob die Verstimmlung. Und in diesen Tagen hat US-Außenminister George Shultz in Brasilia mit einer Reihe von Vereinbarungen über die militärische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit die Annäherung besiegelt.

Unterdessen haben aber auch Kuba und Brasilien in jüngster Zeit zahlreiche Kontakte angebahnt. Beim Besuch einer Gruppe brasilianischer Parlamentarier in Havanna sagte deren Sprecher: „Nächstes Jahr, wenn eine neue Regierung in Brasilien antritt, werden die diplomatischen Bezie-

hungen zu Kuba wiederhergestellt werden.“

Das mag eine voreilige Prognose sein – immer mehr Schritte führen jedoch in diese Richtung. So arbeiten beide Staaten neuerdings beim internationalen Zucker-Abkommen zusammen und tauschen Erfahrungen beim Kaffee-Anbau und der Alkohol-Erzeugung aus Zuckerrohr als Treibstoff aus.

Der Reigen gegenseitiger Besuche wurde von der kubanischen Ballerina Alicia Alonso eingeleitet, die in Brasilien ebenso gefeiert wurde wie der kubanische Komponist und Sänger Pablo Milanés. Mit Pop-Musik aus Brasilien hatte der Komponist Chico Buarque seinerseits großen Erfolg auf Kuba.

Zwei führende Fernsehstars vom Zuckerhut, Regina Duarte und Daniel Filho, setzten dieser Tage den kulturellen Austausch mit der Zuckerinsel fort. Beim letzten Filmfestival in Havanna fanden brasilianische Beiträge große Beachtung. Der Film „Inocencia“ wurde mit dem zweiten Preis ausgezeichnet.

Ohne viel Aufsehen nehmen seit geraumer Zeit kubanische Sportler an Wettkämpfen in Brasilien teil, und der brasilianische Schwimmer Ricardo Prado wurde von der kubanischen Nachrichtenagentur Prensa Latina zum „Sportler des Jahres“ in Lateinamerika gekürt.

Die Wende markierte ein Fernseh-Interview mit Fidel Castro, das ein brasilianischer Sender ausstrahlen durfte. Brasilianische Medien wurden jetzt erstmals zum 25. Jahrestag der Revolution nach Havanna eingeladen, und die Prensa Latina will ein Büro in Brasilien eröffnen.

Bei aller Entspannung im Verhältnis zwischen Brasilia und Havanna vergessen die brasilianischen Militärs aber nicht die revolutionären Ziele Castros. Deshalb reagiert Brasilien mit einer diplomatischen Offensive der Umarmung durch Hilfsangebote, als im Nachbarland Surinam ein Sprungbrett Havanna entstand. Nach der Grenada-Operation wurden die Kubaner aus Surinam vorsorglich nach Hause geschickt.

## NORTHWEST TERRITORIES

# 15.694

## CANADA N.W.T. 84 1983

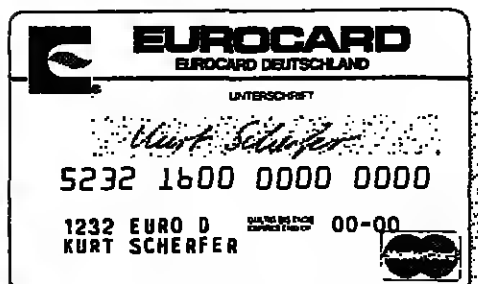
EUROCARD. WORLDWIDE CREDIT - MADE IN GERMANY.

**MIT EINER EUROCARD  
BEKOMMT MAN SELBST  
IM HOHEN NORDEN  
KEINE KALTEN FÜSSE.**

Durch die Zusammenarbeit mit Amerika's MasterCard und Access, einer der englischen Tap-Cards, bietet Ihnen EUROCARD weltweit 3,3 Millionen Vertragspartner. Eines der dichtesten Kreditkartennetze der Erde, das auch dann noch relativ engmaschig ist, wie die Besiedlung deutlich dünner wird: im Nordwesten Kanadas zum Beispiel.

Wer zwischen Hudson Bay und Beaufort Sea die große Urlaubsfreiheit genießt, ist selbst in einsamen Matels, Restaurants und Tankstellen rund um den Great Bear Lake mit EUROCARD genauso willkommen wie hier bei uns, wo die nahezu 3000 deutschen EUROCARD-Vertragspartner wesentlich dichter zusammenliegen.

Eine EUROCARD bekommen Sie über Ihre Bank oder Sparkasse, deren Berater in allen Fragen kompetente Gesprächspartner sind. Oder über ein Postcheckamt.



Ein Service der deutschen Banken und Sparkassen.



## Ein Ehrenamt für Jo Leinen oder Wie die SPD grüne Stimmen holen will

Sozialdemokraten mit „Regierungsprogramm“ und Schattenkabinett in den Wahlkampf

Von XING-HU KUO

Für eine Überraschung sorgte die baden-württembergische SPD vor einigen Tagen: Sie nominierte neben anderen verdienstvollen Mandatsträgern das „einfache“ Mitglied Jo Leinen für die Bundesversammlung. Dieses Gremium wird am 23. Mai dieses Jahres den neuen Bundespräsidenten, voraussichtlich Richard von Weizsäcker (CDU), wählen. Der Jurist Leinen hat als Sprecher des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) mit seiner Aufforderung, diese Republik „unregierbar“ zu machen, auch in den eigenen Reihen für Unmut gesorgt.

Die jetzige Aufwertung in das Ehrenamt ist Bestandteil der neuen Strategie der Südwest-SPD, die zu einer „linken“, zu entwickeln. Leinen ist ein bekannter, im Ringen um jede Wählerstimme (die SPD bekam bei der letzten Landtagswahl 1980 etwas mehr als 32 Prozent der Stimmen) läßt sie sich neues einfallen.

Dies wurde auch im „Regierungsprogramm“ der Partei deutlich, das von einem „Schattenkabinett“ auf dem Siedelweg Landesparlament am 21. Januar ohne große Debatten einstimmig verabschiedet wurde. Angesichts der Chancenlosigkeit der SPD in diesem Bundesland, Regierungsverantwortung ausüben zu können, waren die Titulierungen auf manchen Parteitagdokumenten fast „Amtsanmaßungen“, wie ein Beobachter ironisch meinte. So wird der 50-jährige Parteifunktionär Ulrich Lang, Spitzenkandidat für die Landtagswahl am 25. März, mehrmals als

„Der Ministerpräsident“, natürlich ohne Anführungszeichen, bezeichnet. Ebenso seine neun „Minister“. Immerhin ist es dem Lehrer aus dem Hohenloheischen nach den inneren Flügelskämpfen der Ära Erhard Eppler gelungen, die Einheit in der Partei wiederherzustellen. Auch die früheren Spannungen zwischen Stuttgart und Bonn (Eppler kontra Helmut Schmidt) gibt es nicht mehr, zumal jetzt die Bundespartei auf der Oppositionsbank sitzt.

**Landesbericht Baden-Württemberg**

Personell und inhaltlich bietet sich die Südwest-SPD den Wählern jetzt in „erneuerter“ Gestalt an. Das verabschiedete „Regierungsprogramm“ weist mehr Anpassungswille an die Realitäten des Südens auf und läßt einen schwachen Optimismus für die Partei zu, wie gewisse Erfolge bei OB-Wahlen im vergangenen Jahr andeuten.

Im Gegensatz zu beträchtlichen Teilen der Bundespartei setzen die Genossen im Südwesen nunmehr – auch eine Abkehr von früheren Positionen – auf eine Investitionspolitik statt Beschäftigungsprogramme. Sie bejahen auch im Prinzip die neuen Technologien, befürworten einen „Strukturwandel, Mittelstands- und Exportförderung. Hier sind Parallelen zu Spätschichten Ideen unverkennbar.

Die Südwest-SPD hofft, nach dem guten Abschneiden der Partei in Bremen und Hessen 1983 und dank des neuen Images auch in diesem Bun-

desland „einige Prozente“ mehr zu bekommen: 35 Prozent wären bereits fast ein Traumziel. Realistisch erklärte Lang:

„Wir sind nicht großwahnsinnig, wir verteilen auch kein Fell, bevor der Bär erlegt ist.“ Er bekräftigte, daß der „Hauptgegner“ im Wahlkampf die CDU sei, deren absolute Mehrheit gebrochen werden müsse. Die FDP bezeichnete Lang als „Taschenbuchausgabe der CDU“, und die Grünen hält er für „überflüssig“. Deshalb sei die SPD die „einzige Alternative“, darum habe die SPD einen Anspruch auf Regierungsverantwortung, auch wenn er nicht gleich nach dem 25. März zu verwirklichen sei.

Mut und Zuversicht erhielten die Genossen auf ihrem etwas lustlosen Parteitag von Hamburg. Bürgermeister Klaus von Dohnanyi. Die Landtagswahl in Baden-Württemberg solle zeigen, daß die Bundesrepublik „nicht auf dem Wege ist, eine schwarze Republik zu werden“. Es lohne sich, „um jede einzelne Stimme zu kämpfen“. Man dürfe nicht resignieren in der Annahme, daß Späth den Sieg schon in der Tasche habe.

Späth selber, der an die absolute Mehrheit der CDU bei der Wahl glaubt, hat inzwischen doch Überlegungen bekanntgegeben, für den Fall, daß wider Erwarten diese Zukunft nicht erfüllt wird. In einem solchen Fall werde er sich „gründlich überlegen“, ob er bereit wäre, Regierungschef einer Koalition mit der FDP zu werden. Beobachter in Stuttgart bewerten diese „Drohung“ als Anzeichen dafür, daß Späth mitteilhaftig nach „höheren“ Aufgaben Ausschau hält.

## Trägt die FDP den Haushalt Börners mit? Fraktion geht in Klausur

dpa/DW, Wiesbaden  
Die Landtagsfraktion der hessischen FDP wird sich in einer Klausur am nächsten Dienstag in Wiesbaden auch mit dem Vorschlag ihres Vorsitzenden Wolfgang Gerhardt befassen, einen von der geschäftsführenden SPD-Landesregierung vorgelegten Landeshaushalt für 1984 unter Umständen mitzutragen. Das kündigte der Pressesprecher der Freidemokraten, Frank Methlow, in der Landeshauptstadt an.

Gerhardt, der auch FDP-Landesvorsitzender ist, hatte in einem Zeitungsinterview jede Beteiligung seiner Partei an einer von der Sozialdemokraten geführten Regierung ausgeschlossen. Die Bereitschaft der Freien Demokraten zur Verabschiedung des diesjährigen Etats gelte nur für den Fall, daß die Bundesrepublik keine von den Grünen oder ihren Vorstellern geprägten Haushaltsentwürfe vorlege.

SPD und Grüne verhandeln derzeit über Möglichkeiten längerfristiger Zusammenarbeit auf der Grundlage des Etats 1984. Beide Parteien hatten im Januar gegen den Willen von CDU und FDP nachträglich den Haushalts 1983 verabschiedet.

Die Freien Demokraten hatten im Zusammenhang mit dem Etat des vergangenen Jahres der SPD einen Teilhaushalt angeboten, der jedoch von den Sozialdemokraten abgelehnt wurde.

Im Wiesbadener Landtag besitzt keine Partei eine regierungsfähige Mehrheit. In Hessen amtiert entsprechend der Verfassung ein SPD-Minderheitskabinett von Ministerpräsident Holger Börner nur geschäftsführend.

In ihren Verhandlungen mit den Grünen strebt die SPD die Duldung einer sozialdemokratischen Landesregierung an. Im Gegensatz zur FDP ist die CDU zur Beratung und Verabschiedung eines SPD-Haushalts nur unter der Bedingung bereit, daß sie an der Landesregierung beteiligt wird.

## Grüne wollen Bastian halten

hey, Bonn  
Die Grünen im Bundestag rechnen damit, daß ihr Abgeordneter Gert Bastian seine Drohung nicht wahrnehmen wird, aus der Fraktion auszutreten.

Bastian wollte zwar am Dienstagabend seine Entscheidung noch nicht offiziell mitteilen. Nach einer Klausur Sitzung ließ es jedoch gestern, er werde bleiben. Ihm sei verdeutlicht worden, daß er bei seinem Ausscheiden die Grünen letztlich an den Abgrund führen würde. Es gehe um ihre Glaubwürdigkeit.

In der Klausursitzung waren Bastian, der sein Verbleiben mit der Erfüllung bestimmter Forderungen verbunden hatte, zwei neue Mitarbeiter zugesichert worden. Insgesamt, so hieß es, seien alle von ihm erwähnten Probleme lösbar.

Bei einer „werdenden Partei“, sagte der parlamentarische Geschäftsführer Joschka Fischer, gehe dies aber nicht „im Schnellgang“. Jetzt sollen erkannte Fehler in einer Strukturdebatte abgestellt werden.

In der Klausur wurde auch über Forderungen des Abgeordneten Wolfgang Ehmske beraten, der eine fachübergreifende Arbeitsgruppe für die Felder Umwelt und Energie verlangt. Bei einem Scheitern seiner Vorstellungen, so Ehmske gestern zur WELT, könne er „unter Umständen“ seine Fraktionsmitgliedschaft überdenken.

DIE WELT (Jahres 603-550) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the U.S.A. is US-Dollar 395.00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 550 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

## Mit dem Nachfolger Girgensohns steht die GEW auf Kriegsfuß

Kultusminister Schwier will Lehrergehälter kürzen, um neue Stellen zu schaffen

WILM HERLYN, Düsseldorf

Die Überlegungen des nordrhein-westfälischen Kultusministers Hans Schwier sind so neu wie nicht, aber sie sind es wert, von allen Beteiligten noch einmal durchdacht zu werden: Schwier möchte die Lehrergehälter um vier Prozent kürzen, um mit dem dadurch gesparten Geld neue Stellen zu schaffen. Für diesen Plan sprechen eine Reihe von Gründen:

Vordringlich will Schwier nicht in die vertrackte Situation kommen, in den kommenden Jahren überhaupt keine Lehrer mehr einstellen zu können – und diese Gefahr droht in zunehmendem Maße. Er weiß aber auch, daß die Folge eines Einstellungsstopps zu einer Überalterung der Kollegien führen wird. Und dies bedeutet gleichzeitig ein Altern der Schule, sagt er. Sein besonderes Augenmerk richtet er dabei auf die Mangelkassen, in denen er junge Lehrer einstellen möchte. Der zweite Schritt Schwier: Er möchte die Pflichtstundenzahl um eine Stunde heben. Sein Restime: „Wer in einem gut gepolsterten Boot sitzt, kann durchaus ein Opfer bringen.“

### Hefige Angriffe

Es wundert niemand, daß der Nachfolger Girgensohns mit seinen Vorstellungen vor allem im eigenen Lager nicht nur Unruhe, sondern Unmut, ja heftige Angriffe hervorrief. Dabei war er gewarnt. Denn schon die Januar-Ausgabe der GEW-Zeitschrift „NDS“ gab den Kurs der linkslastigen Lehrer an: Dort hieß es, Ministerpräsident Johannes Rau (der

schon vor zwei Jahren die Forderung nach Einkommenskürzungen bei Beamten unvorsichtig laut geäußert hatte und dafür heftige Prügel bezog) sei führend „im Einkommenskrieg“. Das, was seine Landesregierung bei der Lehrbesoldung anstrebe, sei „eine Unverschämtheit“ und „eine Bankrotterklärung für sozialdemokratische Arbeitnehmer- und Bildungspolitik“.

Dem GEW-Mitglied Rau schrie NDS als Widmung ins Regierungsbandbuch: „Die GEW wird bei den nächsten Wahlen an diese Politik erinnern“. Das klingt zwar nebulös, ist aber doch als offene Kampfansage der Gewerkschaft gegen das Kabinett Rau zu werten, das sich unter anderem nur zögerlich und unter Drängen des linken Parteiflügels zum Bildungsurlaubsgesetz jetzt erst durchgerungen hat und es verschämt nach außen etikettiert: „Arbeitnehmer-Weiterbildungsgesetz“. Aber auch in anderen Fragen nutze die Landesregierung nicht die Gunst der Stunde, zumindest noch bis 1985 sich auf eine absolute Mehrheit stützen zu können, klagen die Linken in der SPD.

So vermischen sie bislang eine eindeutige Stellungnahme zu der Forderung nach der 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich, wie sie aus dem Ollenhaus-Haus in Bonn schon längst unterstützt wird. Rau dagegen und auch die meisten seiner Kabinettsmitglieder betonen zwar die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung, legen sich aber weiter nicht fest. In der Öffentlichkeit wagte sich nun Schwier hervor und stemmte sich mit Macht gegen das Ansinnen

der Lehrer: Eine 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich sei für die Berufssparte völlig „illusorisch“. Denn deren Situation unterscheide sich nach Einkommen und Art der Arbeitsbelastung „ganz erheblich“ von der eines Metallarbeiters. Und dabei hätte Schwier auch noch den Vorteil des Pädagogen anführen können – nämlich die Unkündbarkeit. Das unterließ er.

### Konkrete Schritte folgen

Solche Töne hat die GEW von einem sozialdemokratischen Kultusminister lange nicht mehr gehört.

Vielleicht ist auf den mutigen Schritt Schwier zurückzuführen, daß die GEW nach ihrer kürzlichen Landesversammlung in Hagen kein Aktions-Programm für ihre Forderungen verabschiedete, sondern sich lediglich für eine „Unterstützung anderer Gewerkschaften“ in der Auseinandersetzung um die 35-Stunden-Woche aussprach. Die Delegierten erklärten zwar die „Arbeitszeitverkürzung im Bildungsbereich“ als vordringliches Problem, aber konkrete Schritte sollen dazu noch ausgearbeitet werden. Offensichtlich wollen die Lehrer der IG Metall nicht die Pilotfunktion nehmen, die in den laufenden Tarifauseinandersetzungen die 35-Stunden-Woche als wichtigsten Verhandlungsgegenstand gegen den Willen der Arbeitgeber durchdrücken wollen. Dabei werde den Metallern eine „Unterstützung um jeden Preis“ durch die Lehrer zuteil, erklärte der wiedergewählte GEW-Landesvorsitzende Alf Hammelrath.

## Vogel fordert eine neue Strategie

SPD-Fraktionsvorsitzender setzt sich in Washington für Stationierungspause in Europa ein

DW, Washington

Eine neue und „konstruktive Debatte“ über die künftige militärische Strategie des atlantischen Bündnisses hat der SPD-Fraktionsvorsitzende im Bundestag, Hans-Jochen Vogel, in Washington gefordert.

Vor dem Club der Auslandsjournalisten in Washington setzte sich Vogel zu Beginn seiner Amerika-Reise dafür ein, in der NATO eine Strategie zu entwickeln, „die stärker als bisher das politische Ziel der Kriegsverhütung im Auge hat, den defensiven Charakter unserer Streitkräfte und ihrer Ausstattung deutlicher macht“, den Gebrauch von Kernwaffen als Waffen zur Kriegsführung ausschließt und zugleich zum Ausdruck bringe, daß die nukleare Abschreckung nur noch für eine begrenzte Zeit beibehalten werden könne.

Der SPD-Politiker war zum Auftakt seines dreitägigen Besuchs mit Vizepräsident Bush, dem Generalsekretär der NATO, dem US-Vertreter des Außenministeriums zusammengetroffen. Als Fazit aus diesen

Unterredungen sagte Vogel, er habe „Verständnis“ für die Haltung der SPD gefunden, daß die Unterbrechung des Ost-West-Dialogs kein Dauerzustand bleiben könne. Allerdings habe er auf amerikanischer Seite noch keine Anzeichen für „konkrete Initiativen“ zur Wiederbelebung dieses Dialogs gefunden.

Der Bonner Oppositionsführer verwies auf „Meinungsverschiedenheiten“ innerhalb der NATO in der Frage, ob es „unausweichlich“ gewesen sei, im November 1983 mit der Stationierung von Mittelstreckenraketen in Westeuropa zu beginnen. Differenzen läßt Vogel zugleich in der Diskussion darüber, wie lange die NATO an ihrer Strategie der nuklearen Abschreckung festhalten könne. An erster Stelle ihrer Prioritätenliste stehe für die SPD die Forderung, „das wieder abzubauen, was seit Beginn der sogenannten Modernisierungs- und Nachrüstungsrounden aufgestellt worden ist“. Vogel schlug vor, im Laufe des Jahres 1984 für eine begrenzte Zeit „eine Pause in der beiderseitigen

Stationierung zu vereinbaren“, die genutzt werden sollte, um den Fortgang der Genfer Verhandlungen mit einem neuen Ansatz zu ermöglichen. Jetzt müsse mehr getan werden, als lediglich Gesprächsbereitschaft zu verkünden. Der SPD-Fraktionsvorsitzende wiederholte deshalb den Vorschlag, die Genfer Gespräche über die Mittelstreckenraketen (INF) mit jenen über die Interkontinentalraketen (START) zusammenzulegen.

Für einen neuen weltweiten „Marschplan“, ein Entschuldigungs- und Hilfsprojekt für die Dritte Welt, setzte sich Vogel ebenfalls ein. Ein solcher Plan könnte helfen, „die gewaltigen Bedürfnisse der Dritten Welt zu befriedigen“, brachliegende Kapazitäten der Industrienationen zu nutzen und deren Arbeitslosen wieder Beschäftigung zu geben. Der SPD-Fraktionsvorsitzende sagte: „Schon wenige Prozente aus Rüstungsausgaben der NATO und des Warschauer Paktes würden ausreichen, um einen solchen Plan zu finanzieren.“

## Unmut aus der FDP über den Kanzler

Hamm-Brücher kritisiert Kohls Auftritt in Israel und die Entscheidung über Wörner

STEFAN HEYDECK, Bonn

Heftige Kritik hat die FDP-Bundestagsabgeordnete Hildegard Hamm-Brücher an Bundeskanzler Helmut Kohl und Verteidigungsminister Manfred Wörner geäußert. In einer Fraktionsitzung am Dienstag bemängelte sie das Verhalten des Kanzlers während dessen Israel-Besuch. Sie meinte, Kohl habe bei seinen Auftritten in Israel die historische Schuld der Deutschen gegenüber dem jüdischen Volk zu wenig zum Ausdruck gebracht. Diesen Vorwurf verband sie nach Angaben von Fraktionsmitgliedern mit der Bemerkung, der Kanzler sei bei seinem Besuch nur „grinsend“ herumgelaufen.

In diesem Zusammenhang wandte sich die FDP-Politikerin gegen die Rüstungsexportrichtlinien der Bundesregierung und insbesondere ge-

gen Waffenlieferungen an Saudi-Arabien. Insgesamt bemängelte sie – in Übereinstimmung mit ihrem Fraktionskollegen Hirsch – die Nahost-Politik der Bundesregierung.

Mit ihren Vorhaltungen stieß Hildegard Hamm-Brücher vor allem beim Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Mischnick, dessen Stellvertreter Hans-Günter Hoppe und bei Staatsminister Jürgen Mülleemann auf energisches Widerspruch. Ihr wurde entgegengeworfen, daß die Bundesregierung für die Rüstungsexporte allein zuständig sei und die dafür erforderlichen Richtlinien auch unter Mitwirkung der FDP-Fraktion zustande gekommen seien. Gleichzeitig wurde von der Fraktionspitze ausdrücklich gewürdigt, daß der Kanzler sowohl in Israel als auch zuvor in Saudi-Arabien den selben

Standpunkt in dieser Frage vertreten habe. Dabei wurde hervorgehoben, daß Kohl anders als sein Vorgänger Helmut Schmidt, Lieferungen des Kampfpanzers Leopard 2 an Riad eine klare Absage erteilt habe.

Vor dieser Nahost-Debatte hatte Hildegard Hamm-Brücher, die in der Fraktion inzwischen ironisch als „selbsternanntes Gewissen der FDP“ bezeichnet wird, über zehn Minuten hinweg ein Manuskript mit massiven Vorwürfen gegen Wörner wegen dessen Verhalten in der Affäre um General Günter Kiesling verlesen. So sprach sie zum Beispiel von einem Verlust an demokratischer Glaubwürdigkeit und kündigte an, daß sie bei einer eventuellen Abstimmung über Wörner im Bundestag nicht für dessen Verbleiben im Amt stimmen werde.



„Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln.“

*Ludwig Erhard*

Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe – ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft.

Die von Ludwig Erhard geprägte Soziale Marktwirtschaft hat gültige Maßstäbe gesetzt und sich auch in Krisen als überlegene Wirtschaftsordnung erwiesen.

Die von ihm gegründete Ludwig-Erhard-Stiftung engagiert sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer sozial verpflichteten Marktwirtschaft.

Anerkanntes Forum der Ludwig-Erhard-Stiftung für Information und Aussprache über Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist die Vierteljahres-Zeitschrift „Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik“.

Heft 18 der „Orientierungen“ enthält Beiträge über die ordnungspolitischen Aufgaben heute, analysiert die Ergebnisse „neuer Wirtschaftspolitik“, befaßt sich mit Problemen der Schattenwirtschaft und der „Leistungsgesellschaft“.

berichtet über eine umweltpolitische Tagung der Ludwig-Erhard-Stiftung und bringt als Erstabdruck Ludwig Erhards Darstellung der Wirtschaftspolitik nach der Währungsreform aus einem Streitgespräch mit Erik Nölting vom November 1948.

Möchten Sie „Orientierungen“ beziehen, wollen Sie Mitglied des Freundeskreises der Ludwig-Erhard-Stiftung werden? – Bitte, schreiben Sie uns: Ludwig-Erhard-Stiftung, Johannerstraße 8, 5300 Bonn 1.

# Wirtschaftspolitik mit Orientierung!



## Im Fall RFE setzte sich Moskau im IOK durch

Stimmten auch die Deutschen gegen den US-Sender?

CARL G. STRÖHM, Sarajevo  
Der Entzug der Akkreditierung für die Berichterstatter des amerikanischen Rundfunksenders, Radio Freies Europa - Radio Liberty (RFE-RL) bei den Olympischen Winterspielen in Sarajevo ist nicht auf jugoslawische Aktivitäten zurückzuführen. Obwohl Jugoslawien ein kommunistisches, wenn auch nicht zum Ostblock gehörendes Land ist, haben die jugoslawischen Behörden den Journalisten und Reportern in den Sprachen Osteuropas und der Sowjetunion sendenden Rundfunkanstalt bereits bei früheren Anlässen amstandlos die Akkreditierung ermöglicht.

So war RFE-RL mit akkreditierten Korrespondenten beim letzten jugoslawischen Parteikongress ebenso vertreten wie bei der Belgrader KSZE-Nachfolgekonferenz. Auch diesmal ließen die Jugoslawen die Journalisten aus München ohne Schwierigkeiten einreisen und erteilten ihnen die Akkreditierung.

Erst ein Protest des Olympischen Komitees der Sowjetunion beim Internationalen Olympischen Komitee führte dazu, daß der Fall RFE-RL auf internationaler Ebene behandelt wurde. Die Sowjets richteten gegen den Sender die übliche Beschuldigung, er sei „propagandistisch“, antisowjetisch, antisozialistisch, kurzum: Er störe durch Politisierung und Propaganda die olympische Harmonie. So waren es nicht etwa die jugoslawischen kommunistischen Gäste-

ber, sondern das Internationale Olympische Komitee (IOK) mit seinen zumeist westlich-demokratischen Vertretern, das - auf sowjetischen Druck - den Beschluß faßte, den RFE-Reportern die Akkreditierung zu entziehen.

Der Grund der sowjetischen Intervention ist klar: Moskau fürchtet, RFE-Reporters, die der osteuropäischen Sprachen oder des Russischen mächtig sind, könnten Ostblock-Sportler interviewen oder Eindrücke aus den östlichen Sportler-Quartieren mitbekommen, die für die Macht-haber peinlich sind (zumal dann, wenn das alles über die Münchner Ätherwellen nach Osteuropa gesendet wird und dort Millionen von Hörern findet).

Bei ihren Bemühungen sind den Sowjets offenbar westliche IOC-Vertreter - teils aus Angst, teils aus Unkenntnis - entgegengekommen. Einen besonderen Schock hat in amerikanischen Kreisen die Tatsache ausgelöst, daß der Vertreter der USA in der Exekutive des IOC, Julian Roosevelt (Sproß der Familie des einstigen US-Präsidenten Theodore Roosevelt), gegen den eigenen amerikanischen Sender gestimmt hat. Ähnliches vermutet man auch von den IOC-Vertretern der Bundesrepublik.

Bei den Winterspielen in Innsbruck hatte es bereits einmal einen Ausschluß für RFE gegeben. Damals aber war das Olympische Komitee formal im Recht. Der Sender hatte Anmeldefristen versäumt. Diesmal waren die Formalitäten in Ordnung.

## Madrid zeigt jetzt Präferenzen für französische Waffensysteme

Paris macht dafür Zugeständnisse in Fragen ETA und EG / Verpaßt Bonn eine Chance?

ROLF GÖRTZ, Madrid  
Die spanische Regierung zeigt sich entschlossen, den 1982 vollzogenen NATO-Beitritt nicht mehr durch eine Volksabstimmung in Frage stellen zu lassen. In einer jetzt veröffentlichten Dokumentation des spanischen Verteidigungsministeriums heißt es: „Die Situation in Europa wie in der ganzen Welt ist nicht dazu angetan, daß Spanien ein Referendum (über die NATO) abhält, ohne daß dadurch die westliche Verteidigung nachteilig beeinflusst würde.“ Im übrigen sei nicht damit zu rechnen, daß die Staaten Westeuropas bereit seien, das multilaterale Bündnis in bezug auf Spanien durch ein Netz bilateraler Abkommen zu ersetzen.

Während des Wahlkampfes im Jahre 1982 hatte die Sozialistische Partei - damals in der Opposition - über den von der bürgerlichen Regierung Calvo Sotelo vollzogenen NATO-Beitritt eine Volksabstimmung angekündigt. An diesem Referendum hatten jetzt aber nur noch der linke Parteiflügel der sozialistischen Regierungspartei und die Kommunisten fest. Als Regierungschef erkannte der einstige Oppositionsführer Felipe Gonzalez schon sehr bald die Gefahren, die mit einem Referendum nicht nur für das Ansehen der NATO und damit der westlichen Gemeinschaft insgesamt verbunden sein würden, sondern auch für Spanien selbst. Da die Nachrichtengabe des spanischen Fernsehens als dem wichtigsten Kommunikationsmittel dem Einfluß der Regierung in dieser Frage entglitten ist,

würde eine Volksbefragung zur Zeit jedenfalls ein negatives Ergebnis bringen.

Die Nachrichtendiktion, vor allem aber längere Interviews mit sowjetisch orientierten Politikern wie dem kubanischen Diktator Fidel Castro, der dem spanischen Brudervolk rief, aus der NATO auszutreten, überwogen bei weitem gegenüber den NATO-bejahenden Sendungen. Eine Volksbefragung würde im übrigen eine Spaltung der Regierungspartei erkennen lassen. Der linke Flügel würde zusammen mit den Kommunisten stimmen und das Regierungslager der Partei zusammen mit den bürgerlichen Gruppen.

Die Veröffentlichung der NATO-Dokumentation des Madrider Verteidigungsministeriums fällt zeitlich mit einem Bekenntnis des französischen Staatspräsidenten Mitterrand zum spanischen EG-Beitritt zusammen. Frankreich machte im Interesse seiner Landwirtschaft bisher die größten Schwierigkeiten. Mitterrands Erklärung aber wird in Madrid zusammen mit der Hilfe betrachtet, die die Pariser Regierung seit Ende letzten Jahres den Spaniern bei der Bekämpfung des ETA-Terrorismus im Baskenland gewährt. Seitdem können sich die ETA-Kommandos nicht mehr in ihren südfranzösischen Schutzwäldern, wo sie ihre Terroraktionen in Spanien ungestört vorbereiteten, sicher fühlen.

Für beides, das EG-Versprechen und die Bekämpfung des Terrorismus, scheint Frankreich jedoch Ge-

leistungen zu erwarten. So macht sich in Madrid eine verstärkte Aktivität der französischen Rüstungsindustrie bemerkbar. Die Franzosen hoffen, in einem milliardenschweren Rüstungspaket ihren AMX-30-Nachfolgepanzer (den es noch gar nicht gibt), den Hubschrauber Puma und die Luftabwehrtraktoren Roland an die spanischen Streitkräfte zu verkaufen.

Wegen technischer Schwierigkeiten, vor allem wegen häufiger Getriebeschäden, sah sich die spanische Panzertruppe, die zur Zeit mit dem AMX-30 ausgerüstet ist, seit Jahren jedoch nach einem anderen Gerät um. So liefen die Vorverhandlungen mit der deutschen Firma Krauss Maffei über Lieferung und Lizenzbau des Leopard II auf einem recht günstigen Gleis. Schon 1982 erklärte der Chef der Panzerfabrik „Santa Barbara“ der WELT: „Wir kaufen und bauen den Leo II.“ Die jüngsten Einkäufe von Frankreichs lassen jedoch befürchten, daß eine politische Entscheidung diese Entwicklung wieder bremsen kann.

Natürlich nutzen die Franzosen auch die Schwierigkeiten im deutschen Verteidigungsministerium zu massiven Vorstößen in Madrid. Wenn jetzt am 24. Februar der deutsche Verteidigungsminister Wörner nach Spanien kommt, wird er von Fachleuten begleitet, die das Panzergespräch vorantreiben können. Wörners Besuch dürfte in dieser Hinsicht jedoch kaum Erfolg haben, wenn er nicht mit dem ganzen politischen Gewicht der Bonner Regierung kommt.

## Sarajevo, Hauptstadt der bosnischen Muslims

Auch in Jugoslawien ist das Erwachen des Islam zu spüren

CARL G. STRÖHM, Sarajevo  
Über die Altstadt von Sarajevo ragen wie spitze Bleistifte die Minaretts in den Himmel. Unter dem kommunistischen Regime gibt es in der Stadt immer noch (oder schon wieder) über achtzig islamische Moscheen. Sarajevo ist das geistliche Zentrum für die jugoslawischen Moslems; der zahlenstärkste mohammedanische Bevölkerungsgruppe auf dem europäischen Kontinent. Hier ist der Sitz des obersten islamischen Geistesfürsten für Jugoslawien - des „Reis-ul-ulema“ Hadzsi Naim efendi Hadzic. Es gibt in Sarajevo eine islamische theologische Fakultät und eine geistliche Schule (Medresse). Hier erscheint die religiöse islamische Zeitung „Preporod“ in serbokroatischer Sprache. Der Name des Blattes, das in Weiß und Grün - der Farbe des Propheten Mohammed - aufgemacht ist, stellt ein Programm dar: Er bedeutet „Wiedergeburt“, Renaissance.

Tatsächlich ist in Bosnien, darüber hinaus aber in ganz Jugoslawien so etwas wie eine Wiedergeburt des Islam festzustellen. Die bosnischen und jugoslawischen Muslime sind wie durch kommunisierende Röhren mit der arabischen islamischen Welt verbunden. 200 junge jugoslawische Moslems studieren zur Zeit an Hochschulen des arabischen Raumes. Viele Hunderte von jugoslawischen Mohammedanern pilgern jährlich nach Mekka. Von dort kommen sie mit neuem islamischen Selbstbewusstsein zurück, fasziniert vom islamischen Fundamentalismus eines Khomeini oder vom islamischen Sozialismus eines Khatib.

Eine Gruppe bosnischer Moslems - darunter vor allem junge Leute - wurde erst im vergangenen Jahr von einem Gericht in Sarajevo zu harten, langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie angeblich Bosnien in eine „Islamische Republik“ verwandeln, den „gottlosen Kommunismus“ stürzen wollten. Seitdem ist das Ver-

hältnis zwischen dem bosnischen Islam und dem kommunistischen Staatsgewalt, die noch zu Lebzeiten Titos „ihre“ Moslems gerne als Paradebeispiel gegenüber den Arabern ins Feld führte, nicht mehr ganz unproblematisch.

Einer der höchsten geistlichen Würdenträger des jugoslawischen Islam, Professor Ahmed Smajlovic, Vorsitzender des Ältestenrats der islamischen Glaubensgemeinschaft für Bosnien, Kroatien und Slowenien, außerdem Mitglied des islamischen Weltrates in Mekka, ist äußerst zurückhaltend, als wir ihn nach den Prozessen gegen die islamischen Fundamentalisten und nach den Finanzquellen der Muslime fragen. Er legt offensichtlich Wert darauf, den in Jugoslawien weitverbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, wonach die islamische Glaubensgemeinschaft von Arabien finanziert werde. Im Prinzip lebe die islamische Gemeinschaft hierzulande von den Spenden ihrer Gläubigen. Nach dem Zweiten Weltkrieg seien in Jugoslawien 700 verschiedene religiöse Objekte - meist Moscheen oder religiöse Schulen - errichtet worden. Allein in Sarajevo würden gegenwärtig islamische Bauwerke für vier Millionen US-Dollar restauriert oder neu errichtet. Von dieser Summe hätten die Saudis und konservativen arabischen Staaten, Libyen und der Sudan, 100 000 zur Verfügung gestellt. Allerdings spiele beim Bau einer neuen Moschee in der kroatischen Landeshauptstadt Zagreb arabisches Geld eine größere Rolle.

Die Zahl der Moslems in Jugoslawien beziffert Smajlovic mit 4 bis 4,5 Millionen Menschen. Wie viele davon wirklich gläubig seien, könne er nicht sagen. Doch sei auch in Jugoslawien, ebenso wie in der ganzen Welt, ein religiöser Aufschwung festzustellen. Smajlovic: „Es scheint, daß die Ideologen nicht fähig sind, den Menschen das zu geben, was das Herz verlangt.“

## Bischof Kruse rechtfertigt EKD-Gespräch

epd/DW, Berlin/Bonn

Nach dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat nun auch der Berliner Bischof Martin Kruse das Treffen von Vertretern der EKD-Rats mit der südafrikanischen Unabhängigkeitsorganisation „Afrikanischer Nationalkongress“ (ANC) verteidigt. Kruse, der an dem Treffen teilgenommen hatte, erklärte im „Berliner Sonntagsblatt“, die Gespräche seien auch um der vielen Christen im ANC willen „nützlich“ gewesen. Er bezeichnete eine Wiederzulassung des ANC als politische Partei in Südafrika als die beste Lösung, um eine gemeinsame friedliche Zukunft aller Südafrikaner zu ermöglichen. Der ANC war 1960 als Partei verboten worden.

Allerdings, so Kruse, sei die Legalisierung des Nationalkongresses ein utopischer Gedanke. Denn wer in Südafrika gegen die Apartheid auftritt - wie beispielsweise der Südafrikanische Kirchenrat oder die Katholische Bischofskonferenz -, der stehe im Verdacht des Umsturzes. Kruse ist Vorsitzender der vom Evangelischen Missionswerk und der EKD getragenen Evangelischen Kommission für die südliche Afrika.

Der Bischof wies darauf hin, daß der ANC 1912 von Schwarzen als politische Organisation mit dem Ziel gegründet worden sei, sich mit friedlichen Mitteln für die Gleichberechtigung aller Rassen einzusetzen. Erst, als die Apartheid-Politik schärfere Formen angenommen habe - also fast nach einem halben Jahrhundert -, habe der Kongress den Weg in Illegalität und Emigration gewählt und schließliche Gewaltanwendung und Anschläge nicht mehr aus.

Das Treffen des Rates der EKD mit dem ANC war besonders von evangelischen Kreisen scharf verurteilt worden. Die Evangelische Notgemeinschaft in Deutschland hat angekündigt, für die Opfer des auch vom ANC im südlichen Afrika verursachten Terrorismus 10 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

## Amal und die Macht der Schiiten in Libanon

Khomeinis Schatten liegt auch über Nabih Berri

PETER M. RANKE, Beirut  
Der Ausbruch der schiitischen Amal-Miliz aus den südlichen Vorstädten und die Zerschlagung der Armee in West-Beirut ist das Werk eines Mannes, der erst seit vier Jahren eine politische Rolle spielt. Nabih Berri (46) ist ein Beirut Rechtsanwalt und seit April 1980 Führer der Amal-Partei (Hoffnung) mit ihrer starken Miliz.

Nabih Berri, der eine amerikanische Frau und Familie in Beirut hat, gilt nicht als Radikaler, sondern als geschickter Taktiker. Er will Amal als unabhängige Kraft erhalten und fordert jetzt die Beteiligung an der Macht in Beirut. Mit dem Drusen-Chief Deschumblatt hatte sich Berri im vorigen Sommer verbündet, weil beide, wie auch die syrische Regierung, das libanesische Abkommen mit Israel vom 17. Mai ablehnen und Südlibanon „befreien“ wollen.

Nach dem Ziel West-Beirut und Reformen zugunsten der größten muslimischen Religionsgruppe, den etwa 800 000 Schiiten in Libanon, will Berri mit seiner Miliz den Guerilla-Krieg gegen die Israelis im Süden weiter antreiben. Dabei verhält er sich durchaus reserviert gegenüber Hilfszusagen der Syrer und Palästinenser. Das hat gute Gründe.

Berri ist kein Ayatollah wie Khomeini in Iran oder sein Vorgänger Imam Mussa Sadr in Libanon, der Ende August 1978 in Libyen verschwand. Daher steht Berri mit seiner Amal ständig unter dem Druck der radikalen schiitischen Geistlichkeit, einen Religionskampf für die „Islamische Revolution“ zu führen. Die „Khomeinisten“ haben bei Amal ohnehin an Einfluss zugenommen, seitdem persische Revolutionswächter in der Bekaa-Milizionäre der Amal ausbilden und Terrorkommandos und Geheimparteien wie „Hizbollah“ unter den Scheichen Mohammed Yasbek und Hussein Fedallah den Krieg gegen Amerikaner und andere westliche „Teufel“ führen.

In Libanon würde sich ein solcher Krieg auch gegen Christen und Sunniten richten sowie gegen alle westlichen Einflüsse. Berri glaubt jedoch noch an die Erhaltung des Staates Libanon, er fordert sogar den Präsidentenposten für einen Schiiten. Deshalb lehnen er und die „höheren schiitischen Rat“ zusammengefaßte schiitische Geistlichkeit unter Scheich Chamseddine Bindungen an Syrien ab. Antikommunistisch wie sie sind, ist ihnen das Regime in Damaskus zu moskautübig und zu eng mit Khatib befreundet, dem wahrscheinlichen Mörder von Imam Mussa Sadr.

Schließlich ist Amal von dem aus Iran stammenden Imam Mussa Sadr 1973 als „Partei der Entrechteten“ gegründet worden, als sich in Südlibanon die Schiiten immer heftiger gegen die mit Syrien verbündeten Palästinenser zur Wehr setzen mußten. Amal als Miliz-Organisation kam dann 1975 hinzu, kämpfte aber im „Bürgerkrieg“ nicht auf Seiten der PLO und der Linken. In West-Beirut und im Süden gab es sogar zwischen 1978 und 1982 bewaffnete Auseinandersetzungen der Amal mit der PLO, bei denen viel Blut floß.

Wenn jetzt in West-Beirut wie in der Bekaa viele Khomeini-Poster zu sehen sind, so ist das praktisch ein Programm der radikalen Schiiten in der Amal. Berri läßt lieber Poster mit dem in Libyen verschwundenen Imam Mussa Sadr kleben, der immerhin vom christlichen Präsidenten Schehab in den sechziger Jahren als Libanese eingebürgert worden war. Nabih Berri sieht seine Rolle als durchaus religiös denkender Parteichef, nicht als Miliz-Kämpfer. Ob er sie durchhalten kann, ist bei dem augenblicklichen Siegestaumel und den drängenden Forderungen der schiitischen Geistlichkeit nach einem Glaubenskrieg sicher fraglich. Der Schatten Khomeinis liegt eben auch über dem Schicksal des Libanesischen Nabih Berri. (SAD)

## Ihn interessierte nur die Illusion des Erfolgs

Von FRITZ WIRTH

Die Augenlider haben sich schwer über seine fast erblindeten Augen gelegt und lassen ihn müder erscheinen, als er in Wahrheit ist. Vor zwei Jahren reiste er noch durch die Welt, die er einst mitformte, heute läßt er sich berichten, was um ihn herum geschieht und versieht es mit den altvertrauten störrischen und zynischen Kommentaren.

Er ist der Älteste unter den „elder statesmen“ dieser Welt. Die Jungen suchen immer noch seinen Rat, die Älteren geraten in nostalgische Trümereien von einem besseren Gestern, als es ihnen „so gut wie nie zuvor ging“. Er ist die letzte lebende Legende der britischen Politik. Am Freitag wird Harold Macmillan 90 Jahre alt.

Vicky, der Karikaturist, taufte ihn einst „Supermac“. Nye Bevan, der Labour-Opponent, hängte ihm in schmerzhaftem Neid das Etikett „MacWonder“ um. Für fast alle Briten verkörpert er Erinnerungen an Zeiten, da die letzten Strahlen des Wohlstands auf dieser Nation lagen, bevor sie im Krisendunkel der Wilson-Ära und der nachfolgenden wirt-

schaftspolitischen Problemjahre versank.

Er war der Mann, der den Briten noch das Gefühl gab, daß ihr Land zu Recht den Namen „Groß-Britannien“ führt, daß ihr Land noch eine Rolle unter den Mächten in der internationalen Politik spielt. Ihn interessierte nichts als der Erfolg, oder genauer: das Image und die Illusion des Erfolges. Er war es, der den Briten nach dem Suez-Dessaster des Jahres 1956 das Selbstvertrauen wieder-schenkte. Seine Regierungsjahre gaben den Briten das Gefühl, in einer heißen Welt des Optimismus zu leben, einer Welt, die die jugendfrische Woge des „Swinging London“ und in lazierender Unbekümmertheit den „Profumo-Skandal“ gebar.

Er war der letzte edwardianische Gentleman dieses Jahrhunderts in Downing Street. Sorglos, souverän und selbstbewußt. Als er am 10. Januar 1957 die Regierungsgeschäfte von kranken und demoralisierten Sir Anthony Eden übernahm, warnte er die Königin, daß seine Regierung sich wohl kaum länger als sechs Wochen über Wasser halten könne.

Er blieb knapp sieben Jahre im Amt, und kein Premierminister nach den Kriegen hat es verstanden, sich so sehr mit Glanz und Gloria zu behängen wie „Supermac“. Seinem brillan-



Harold Macmillan

ten Pressechef Harold Evans gelang es meisterhaft, daraus noch in seinen Antrittsjahren eine Legende zu machen.

Seine Erfolge waren in der Tat eindrucksvoll. Er restaurierte mit Geschick und Charme unter Eisenhower und Kennedy das Suez-geschädigte anglo-amerikanische Verhältnis und reaktivierte die „special relationships“ zwischen beiden Ländern, die ihn aus amerikanischer Sicht zum verlässlichsten und angesehensten

Staatsmann und Gesprächspartner in Europa machten. Er belebte das Commonwealth, brachte Bewegung in die britische Afrikapolitik, spielte eine maßgebende Rolle bei der Abfassung des Atomversuchs-Stopp-Vertrages und führte seine Partei, die 1957 am Boden zerstört schien, im Oktober 1959 zu einem sensationellen Wahlsieg mit einer Unterhausmehrheit von 107 Sitzen. Ein neo-viktorianisches goldenes Zeitalter schien für ihn und seine Tories angebrochen.

Heute weiß man: Hinter der Fassade dieser Erfolgslegende gediehen bereits im Ansatz jene Krisen-Erreger, die zehn Jahre später die sogenannte „englische Krankheit“ auslösten. Das ist die Hypothek der Macmillan-Legende: Er widmete nach eigenem Eingeständnis drei Viertel seiner Zeit der Außenpolitik und dem schönen Schein von britischer Größe.

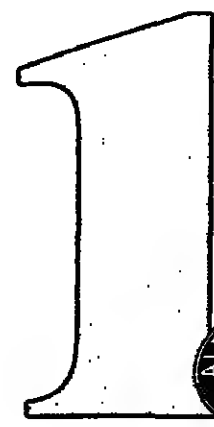
Er vernachlässigte jedoch sträflich die Wirtschafts- und Sozialprobleme, die das „Groß-Britannien des Harold Macmillan“ spätestens ab 1965 in die zweite Liga der Industrienationen abrutschen ließ. Schon 1958

überfüllten die Japaner die Briten als führende Schiffsbaunation. 1959 machten die Deutschen den Briten den Rang als größte Auto-Exporteure der Welt streitig, und 1964 schließlich hatte die Bundesrepublik mit ihrem Lebensstandard die Briten überflügelt.

Sein Abtritt im Oktober 1963, dem Jahr des „Profumo-Skandals“, war nicht ruhmvoll. Ein Zeitgenosse nannte die Art, in der er vom Krankbett aus seinen „Thronfolger“ Butler ausschaltete und den Außen-seiter Douglas-Home ins Amt des Regierungschefs hievte, „ein Meisterstück der Intrige unter dem Mantel des selbstlosen Patriotismus“.

Den britischen Bürger haben die kritischen Analysen, mit denen seit Jahren die Legende von „Supermac“ zerpfückt wird, nicht davon abhalten können, ihn dennoch als den weisesten und wirksamsten Premier der Nachkriegszeit zu verehren. Da mischt sich unverändert unter die Bewunderung die Erinnerung an eine heile Welt. Harold Macmillan ist für sie immer noch ein wunderschöner Wegweiser in die Vergangenheit.

DM 6/84



## ALFETTA STATT AUFPREISPOLITIK



Schon, daß es noch ausgeprägte Charaktere unter den vielen profillosen Neuzell-Limousinen gibt. Nach schöner ist es, daß die Alfetta-Klasse vitale Sportlichkeit und souveräne Persönlichkeit bietet, ohne durch willkürliche Aufpreispolitik die Lust am Einsteigen zu mindern. Aber am schönsten ist tatsächlich eine Probefahrt. Und der beste Weg, die Summe der Alfetta-Qualitäten zu erfahren. Alfa Romeo



## ALFETTA JETZT!

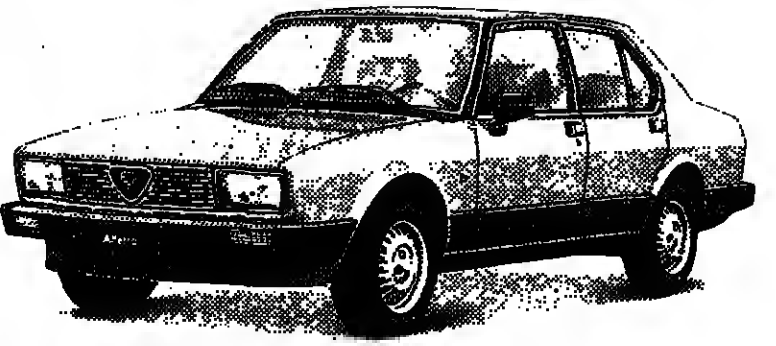


Eine Probefahrt mit einer Alfetta kann Ihren Entscheidungsprozeß erheblich abkürzen. Denn plötzlich stellt man selbst fest, daß die Alfetta als Sportlimousine nicht nur eine intelligente Lösung zwischen dynamischer Fahrlistung und unerhört großem Raumangebot ist, sondern auch die pure Lust am Autofahren wiederaufleben läßt. Frogt sich nur, warum man nicht schon früher darauf gekommen ist. Alfa Romeo



## ALFETTA: AB DM 26.690!\*

\* unverbindliche Preisempfehlung für die Alfetta 2.0 ab 1400 km/monat



Qualität hat ihren Preis. Diese Tatsache dokumentiert die Alfetta auf erstaunliche Weise, denn ihr technologisches Format und ihren detaillierten Limousinen-Komfort lassen sich andere Feuer bezahlen. Abgesehen davon ist die souveräne Persönlichkeit eines Alfa Romeo natürlich unbezahlbar. Vergleichen Sie. Denken Sie. Handeln Sie. Und sprechen Sie nach einer ausgiebigen Probefahrt mit Ihrem Händler. Ganz unverbindlich. Alfa Romeo



**Wenn Sie lieber Erster Klasse fliegen,  
gibt es wenig Alternativen.**



Von City zu City.



Von Land zu Land.



Von Kontinent zu Kontinent.

Lufthansa ist die Fluggesellschaft, bei der Sie auch in Zukunft überall mit der Ersten Klasse fliegen können. Denn Lufthansa möchte, daß Sie weiterhin auf allen Ihren Flügen

auf die Annehmlichkeiten und Services, die nur eine echte Erste Klasse bieten kann, nicht verzichten müssen. Gleichgültig, ob Sie Kurz-, Mittel- oder Langstrecke fliegen.

Erste Klasse bedeutet separates Check-in, ein beträchtliches Mehr an Platz und Komfort, besonders anspruchsvoller Bordservice und – auf Langstrecken – die Ausstattung

mit Senator Sleepers. Das sind spezielle Sessel, in denen Sie Tausende von Kilometern bequem verschlafen können. Ein kleiner Hinweis am Rande: Auf Langstrecken

hat Ihnen auch die Lufthansa Business Class viel zu bieten. Generell aber gilt: Wenn Sie lieber Erster Klasse reisen wollen, gibt es wenig Alternativen. Buchen Sie Lufthansa.

**Der Unterschied ist Lufthansa**

Fragen Sie Ihr Reisebüro mit Lufthansa-Agentur.



## Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## Zwischen Lob und Tadel

Selig sind, die Frieden stiften. Aber kaum hat das mal einer gewagt, gleich wird er in der Luft zerrissen! Oder hat der Bundeskanzler etwa keinen Frieden gestiftet? Sind Kießling und Wörner nicht einverstanden? Ist hier nicht vielmehr der Versuch mit Erfolg gemacht worden, die Sache in Anständigkeit beizulegen?

O nein, alles andere, nur kein Frieden - lieber Haß und Hetze! So sieht die Wahrheit aus!

R. Herkamp  
Bochum

„Großer Zapfenstreich“: WELT von 22. Januar

Ihre Zeitung, die ich seit 20 Jahren gerne lese, hat sich in der Angelegenheit General Kießling nicht so verhalten, wie ich es erwartet habe. Sie haben für mich unverständlicherweise an der allgemeinen „Hatz“ gegen den untauglichen und aufrechten Verteidigungsminister Dr. Wörner leider teilgenommen. Das war kein Glanzstück und kein patriotisches Verhalten.

Nur ein einziger Artikel aus Ihrer Zeitung entsprach der Haltung, die die WELT sonst einzunehmen pflegt: derjenige von Herrn Walter Götz.

Dr. A. Windorfer,  
Erlangen

Sehr geehrte Damen und Herren, die 180 Grad-Kursänderung der WELT finde ich schlecht begründet, vordergründig! Der „Strauß“ soll hier für mich ein schlechter Rat.

Nehmen wir zur Kenntnis, daß der Vier-Sterne-General a. D. Graf Kielmansegg (Oberbefehlshaber der NATO von Mitteleuropa von 56 bis 68) - ein General von hohem Ansehen - noch am 25. Januar in der FAZ feststellte: „Aber was Sachverständigen und Fachwissen angeht, ist Wörner ganz sicher der Beste...“ (... von den Verteidigungsministern - mit Ausnahme Apels - die er alle gut kannte...). Für mich, Frontoffizier des letzten Weltkrieges, wiegt diese Aussage schwer.

Minister Wörner hat mit Wissen und im Einvernehmen mit dem Ge-

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinngemäß zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

neralspektre und dem Stellvertreter des Generalinspektors die Entscheidung vom 8. 12. 83 getroffen: Versetzung des Generals Dr. Kießling in den einstweiligen Ruhestand, gemäß Paragraph 50 SG. War diese Entscheidung zum damaligen Zeitpunkt, nach Vorliegen der bekannten Fakten, Rechtens, oder stand sie im Widerspruch zu dem bestehenden Gesetz? Darum geht es, um nicht mehr, aber auch um nicht weniger. Daß der Minister im späteren Ablauf der Dinge bestimmt Fehleinschätzungen zu verantworten hat, dies beurteilt und bewertet der Verteidigungsausschuß. Dort sollte es eine objektive Klärung geben. Jetzt den Minister zum Rücktritt zwingen, konfrontiert einen Nachfolger akkurat mit dem gleichen ungelösten Problemkreis.

Mit freundlichen Grüßen  
Hans A. Richter  
Freiburg/Bz.

Sehr geehrte Herren, in der Pressekonferenz zum Fall Kießling hat der Bundeskanzler gesagt, der Verteidigungsminister werde noch lange Zeit an diesem Fall zurückdenken müssen - und die Journalisten reagierten darauf mit allgemeinem Gelächter.

Ein trauriger Anlaß und das mit Ernst und Würde vorgetragene Eingeständnis eines Versäumnisses! Wo auf der ganzen großen weiten Welt gibt es wohl einen Menschen, der mir

## Wort des Tages

„Das Wort vom mündigen Gewissen ist ein gutes und gewichtiges Wort. Aber was heißt mündig? Manche verstehen darunter doch zweifellos: „wie ich es meine“. Und dies hat mit Gewissen herzlich wenig zu tun. Mündigkeit kann doch nur heißen, daß er den Sinn der Gebote erkennt, nicht daß er sie abzuschaffen versucht.“

Alfred Bengsch, kath. Theologe  
(1921-1979)

erklären könnte, was daran zum Lachen wäre. Sie sollten sich schämen, die Damen und Herren Journalisten! Als Deutsche im Ausland empfinde ich solch beschämendes Verhalten als besonders peinlich.

Mit freundlichen Grüßen  
Dr. Barbara Gok  
Luzern/Schweiz

Sehr geehrte Damen und Herren, was sich zum Fall Kießling am 31. 1. und 1. 2. 84 in Presse, Rundfunk und Fernsehen abgespielt hat, erinnert - von um so rühmlicheren Ausnahmen abgesehen - in geradezu beklommener Weise an das Aufheulen einer Meute, der das wochenlang gehetzte Wild buchstäblich im letzten Augenblick noch entwischt. Wieviel aufgesetzte Emotionen, wieviel Hysterie, wieviel Verlust an Augenmaß!

Der Gipfel wurde wohl erreicht, als im Fernsehen ausgerechnet Herr Bastian, der wegen Belagerung einer Kaserne gerade verurteilt worden war, zum Sprecher der Generalität der Bundeswehr aufgetreten wurde.

Mit freundlichem Gruß  
Dr. J. Götz  
Baden-Baden

## Belastungsprobe

Die jüngste deutsche Geschichte weist für einen normalen Menschen geradezu unbegreifbare (Kriegs-)Verbrechen gegen das jüdische Volk auf, die wir als mahnende Warnung niemals verdrängen dürfen. Dazu gehört für die Praxis auch die moralische Verpflichtung, daß wir niemals wieder gegen das auch heute um seine bloße Existenz zu fürchten genötigte Israel direkt oder indirekt kriegerische Aktivitäten unterstützen dürfen.

Von diesem Grundprinzip müssen auch mögliche Überlegungen über Waffenexporte an Saudi-Arabien geleitet sein. Denn wenn dieses Land auch als „gemäßigt“ gilt, so ist es doch als arabisches Land auch ein erklärter Gegner Israels.

Wenn die Saudi-Araber aber wirklich auch unsere Freunde sind, dann werden sie verstehen, daß wir Deutsche ihren Wunsch nicht erfüllen können. Wenn sie wirklich gemäßigt sind, dann wird die Versagung ihres Wunsches keine ernsthafte Belastungsprobe für diese Freundschaft sein.

Wolfram Pott,  
Waldenhorst

## Militär-Eisenbahn der Sowjets führt durch Ungarn nach Rumänien

Von großer strategischer Bedeutung für den Krell / Verkürzte Transportzeit

WERNER KAHL/DW, Bonn

Die Sowjetunion hat eine strategisch wichtige Eisenbahnlinie im sowjetischen Breitspurssystem, die aus der UdSSR durch den nordöstlichen Zipfel Ungarns bis zur ungarisch-rumänischen Grenze führt, in Betrieb genommen. Nach Angaben von Sachverständigen des osteuropäischen Eisenbahnwesens haben die Sowjets damit erstmals eine Breitspurstrecke über das Territorium eines Nachbarlandes (Ungarn) bis an die Grenze eines dritten Landes (Rumänien) gebaut.

Über die Eröffnung der für Militärtransporte und logistische Ausrüstungsgüter reservierten Direktverbindungen wurde die Öffentlichkeit bisher ebenso wenig informiert wie über die vorausgegangenen Bauarbeiten. Für den zivilen Reiseverkehr endet die Breitspurbahn nach Auskunft der Botschaft Budapests in Bonn weiterhin am Grenzübergang nach Ungarn.

Die neue Strecke wird als eingleisig und nicht elektrifiziert beschrieben. Sie verläuft parallel zu einer vorhandenen alten ungarischen Normalspurbahn. Die Trasse umgeht die geophysikalisch hindernisreichen



Karpaten und führt durch die ungarische Tiefebene. Geplant ist nach Ansicht westlicher Militärexperten offenbar eine Weiterführung zur jugoslawischen Grenze mit dem Ziel, diese bis an die Adria fortzusetzen.

Die militärstrategische Bedeutung der Sonderlinie wird in der zusätzlichen leistungsfähigen Transportverbindung gesehen. Bei operativ-strategischen Planungen des Krell für den Fall von Kriegshandlungen auf dem Schauplatz Südosteuropa soll damit ein zügigerer Aufmarsch und eine verbesserte Nachschublinie für

Ausrüstungen gewährleistet werden. Gleiches gilt bei einem Eingreifen der Roten Armee und Truppen des Warschauer Paktes aus anderen Anlässen im Dreiländereck Ungarn-Rumänien-Jugoslawien.

Erste Hinweise auf Pläne des Krell, eine Breitspurbahn über die Landesgrenzen hinaus in den südosteuropäischen Raum zu verlegen, waren 1974 bekanntgeworden. Rumänische Stellen hatten damals nach einem WELT-Bericht wissen lassen, Moskau habe bei einem Besuch des damaligen Oberkommandierenden des Warschauer Paktes, Marschall Jakubowski, den Bau einer Bahnlinie mit sowjetischer Spurweite durch die rumänische Provinz Dobruša Richtung Süden gefordert. Diese von den Rumänen abgelehnte Eisenbahnstrecke sollte angeblich sogar extraterritorial sein und nicht ausschließlich rumänischer Souveränität unterliegen.

Die Meldungen wurden seinerzeit stark beachtet. Denn der bulgarische Parteichef Todor Schiwkoff hatte vor Bekanntwerden eines solchen Plans von der Möglichkeit gesprochen, sein Land als „16. Sowjetrepublik“ an die UdSSR anzugliedern.

## Diskussion um Tempolimit ein „Scheingefecht“

E. N./DW, Bonn

Ein „System finanzieller Anreize“ zum Kauf umweltfreundlicher Autos wird von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion befürwortet. Ihr innen- und umweltpolitischer Sprecher Paul Laufs erklärte in Bonn, damit sollen die Autofahrer animiert werden, Kraftfahrzeuge zu erwerben, die den von 1988 an geplanten strengen Abgasgrenzwerten entsprechen. In den Katalog der beabsichtigten finanziellen Anreize will die CDU/CSU-Fraktion die Kraftfahrzeugsteuer, die Mineralölsteuer, eventuell noch weitere Steuerarten einbeziehen. Um die Umweltbedingungen zu verbessern, darf es nach den Worten von Laufs „keine Tabus, auch nicht in der überkommenen Steuersystematik, geben“. Die Diskussion über ein Tempolimit zur Reduzierung der Luftbelastung halten CDU/CSU und FDP für ein Scheingefecht. Der Nutzen eines solchen Tempolimits sei „dubios“, seine Nachteile seien unübersehbar. Laufs plädierte statt dessen für die Einführung einer jährlichen strengen Abgaskontrolle.

Als „abenteuerlichen Vorschlag“ bezeichnete Laufs Überlegungen, deutschen Atomkraft nach China zu schaffen. Dies würde die Bundesrepublik Deutschland auf dem Gebiet der Kernkraft von einem kommunistischen Land abhängig machen.

## Späth: Mehr Geld für kinderreiche Familien

„Vorrang vor allgemeinen steuerlichen Erleichterungen“ / Stuttgart und München weichen von Bonner Position ab

KING-HU KUO, Stuttgart  
Baden-Württemberg vertritt - ähnlich wie Bayern - den Standpunkt, daß die Entlastung von kinderreichen Familien „Vorrang vor allgemeinen steuerlichen Erleichterungen“ haben müsse. Damit weichen beide Bundesländer von der Position der Bundesregierung und großen Teilen der Union in dieser Frage ab.

Ministerpräsident Lothar Späth (CDU) erklärte gestern in Stuttgart, für ihn sei diese Frage ein Test für die „politische Glaubwürdigkeit“. Denn gerade die Familien mit Kindern hätten in letzter Zeit durch Kürzungen im sozialen Bereich wesentlich zur Verbesserung der Staatsfinanzen beigetragen. Deshalb müsse nunmehr mit der Rückgabe „heimlicher Steuererhöhungen“ bei Mehrikinderfamilien begonnen werden.

Späth schlug als „Diskussionsgrundlage“ folgendes Modell vor: Kindergeld und Kinderfreibeträge sollen für alle Einkommensgruppen

erhöht werden. Vom zweiten Kind an jedoch soll diese Erhöhung „einkommensbezogen“ gestaffelt sein. Nach diesem Konzept würde das erste Kind in jedem Fall Kindergeld in Höhe von 65 DM (bisher 60 DM) und ein Kinderfreibetrag von 2200 Mark (bisher 432 Mark zuzüglich einiger Sonderausgaben) zu beanspruchen haben. Bei einer Einkommensgrenze etwa ab 42 000 DM Jahreseinkommen netto sollten dann diese Leistungen vom zweiten Kind an differenziert werden.

Nach den Vorstellungen Baden-Württembergs könnte das Kindergeld für das zweite Kind unter dieser Einkommensgrenze statt bisher 100 dann 130 Mark betragen. Im Falle höherer Einkommen könnte ein Betrag von 100 statt bisher 70 DM gezahlt werden. Für das dritte und jedes weitere Kind würden die Leistungen des Kindergeldes auf 300 Mark (bisher 240) für einkommensschwache Familien betragen, bei Überschreiten der Einkommensgrenze auf 200 ange-

hoben werden, statt bislang je nach Einkommen und Kinderzahl zwischen 140 und 220 DM. Die Kinderfreibeträge würden nach diesem Vorschlag für alle Familien für das zweite Kind auf 1800, für jedes weitere Kind auf je 600 DM erhöht werden. Durch diese Regelung würden Familien mit drei und mehr Kindern mit geringem oder mittlerem Einkommen weitaus mehr profitieren als Spitzenverdiener, betonte Späth. Eine Arbeiterfamilie mit drei Kindern könnte fast 2200 DM mehr Geld bekommen, bei vier Kindern sogar 2900 DM.

Späth wies Vorwürfe zurück, seine Pläne seien nicht finanzierbar und würden eine „Ausplünderung“ der Bundeskasse zur Folge haben: Davon könne „keine Rede sein“, denn bis 1986 hätten sich Mehreinkommen in Form von heimlichen Steuererhöhungen von rund 8,6 Milliarden Mark angesammelt. Die steuerlichen Mindereinnahmen als Folge der von ihm vorgeschlagenen Entlastungen würden in erster Linie Länder und Kom-

munen mehr belasten als den Bund. Trotzdem sei er zu Lösungsgesprächen über einen möglichen Ausgleich zwischen Bund und Ländern bereit, erklärte der Regierungschef. Späth verwies darauf, daß die besser Verdienenden von Ende 1985 an ohnehin ihre finanzielle Lage durch das Ende der Investitionszulageverbesserung würden.

Scharfe Kritik richtete Späth an die Adresse der FDP, die sich heute zum Fürsprecher der „Spitzenverdiener“ mache, weil sie hier eine „neue Zielgruppe“ entdeckt habe. Die FDP, so Späth, habe schließlich die Politik der SPD/FDP-Bundesregierung gegen die Kinderfreibeträge „mitgetragen und mitverantwortet“. Späth argumentiert: „Wenn sich die FDP jetzt so nachhaltig für die steuerliche Lösung erhöhter Kinderfreibeträge einsetzt, dann muß sie sich fragen lassen, warum plötzlich etwas sozial ausgewogen sein soll, was sie vor wenigen Jahren als soziale Ungerechtigkeit gebrandmarkt hat“, so Späth.

## Personalien

## WAHL

Dr. Rudolf Strauch, Korrespondent der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ in Bonn, wurde während der Jahreshauptversammlung der Bundes-Pressekonferenz mit überwältigender Mehrheit wieder zum Vorsitzenden gewählt. Rudolf Strauch hat den Vorsitz 1981 zum ersten Mal übernommen. Der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ gehört er seit 1972 an. Von 1964 bis 1966 war er für die WELT in Hamburg tätig. Von 1966 bis 1972 arbeitete er als Korrespondent im Bonner WELT-Büro. Rudolf Strauch übernimmt mit sechs Stellvertretern abwechselnd die Leitung der Bundes-Pressekonferenzen, in denen die Regierungssprecher Rede und Antwort stehen. Darüber hinaus finden über das Jahr zahlreiche Pressekonferenzen direkt mit den Regierungsmitgliedern statt.

## VERANSTALTUNGEN

„Früher war der ‚Ploetz‘ noch so, daß man ihn unter der Schulbank benutzen konnte.“ So Professor Dr. Thomas Ellwein zur Frage, was Ge-

schichtsinteressierte mit einem Ploetz alles anstellen konnten. Der jüngste Ploetz paßt offensichtlich wieder unter eine Schulbank. Der Freiburger Verlag präsentierte in Bonn das Buch „Die Bundesrepublik Deutschland“, Daten, Fakten, Analysen. Herausgeber sind der Freiburger Politikwissenschaftler Ellwein und Dr. Wolfgang Bräuer, beide Uni Konstanz. Das Werk versucht eine lückenlose Ereignisgeschichte aller Phasen des staatlichen Neubeginns der Bundesrepublik. In der baden-württembergischen Landesvertretung wies Ellwein im Kreise der Gäste, unter ihnen der frühere Minister Alex Müller, darauf hin, daß „Geschichte“ glücklicherweise in den letzten Jahren in der Bundesrepublik wieder Karriere gemacht hat. Und bei dieser Geschichts-Renaissance gilt es, auch jüngere Menschen zu erlassen. Die Hausberlin, Ministerin Annemarie Griesinger, sprach die Hoffnung aus, daß sich die jüngere Generation wieder intensiv mit Geschichte befaßt.

Zu einem Gesellschaftsabend hatte Bundespräsident Karl Carstens

am Mittwoch in die Villa Hammer-schmidt eingeladen. Unter den Gästen waren Thailands Botschafter Dr. Kooel Sindhvananda und der indonesische Botschafter Ashadi Tjahjedi. Carstens wird am 24. Februar zu seinem letzten Staatsbesuch nach Thailand und Indonesien fahren. Eingeladen hatte Carstens auch Professor Dr. Thomas Nipper-dey, dessen Buch „Deutsche Geschichte von 1806 bis 1866“ der Bundespräsident gerade mit besonderem Interesse gelesen hat. Musikalisches Gast war gestern Andor Foldes.

## GESTORBEN

Frank-Michael Dunkmann, Chefredakteur und Mitinhaber der „Ostfriesischen Nachrichten“, starb wenige Tage vor seinem 52. Geburtstag. Der Ostfriesen, dessen Familie seit 1801 die Buchdruckerei A.H.F. Dunkmann in Aurich besitzt, war 15 Jahre lang Sprecher der Pressekonferenz Ostfriesland. Dunkmann war außerdem stellvertretender Vorsitzender des Nordwestdeutschen Verlegerverbandes und Mitglied im Vorstand der Standortpresse in Bonn.

## Die Wiege des CVJM stand in Bremen

W. WESSENDORF, Bremen

Als Pastor Mallet im Jahre 1834 den Bremer Junglingsverein gründete, schaffte er Grundlagen, auf denen der CVJM später aufbauen konnte. Viele überzeugte Christen talen ähnliches in anderen Teilen Europas“, schreibt der Präsident des Weltbundes der Christlichen Vereine Junger Männer, James Love, in der Festschrift zum 150jährigen Bestehen des CVJM Bremen. Heute zählt die christliche Weltbewegung mit überkonfessionellem Charakter 22 Millionen Mitglieder in 90 Ländern.

Love: „Diese beiden Bereiche, ökumenisches Entgegenkommen und soziale Verpflichtungen, sind zwei der bedeutenden Aufgaben, in denen die CVJMs überall in der Welt engagiert sind. Wir sind wie auch immer in diesen Aufgabenbereichen nur auf Grund unseres Glaubens an die Botschaft und die Person Jesu Christi

engagiert, unsere soziale Mission ist ein Resultat unserer christlichen Mission.“

Es begann in Bremen am 9. Februar 1834 mit der Zufluchtsstätte für Junglinge. Der älteste noch erhaltene Druck der Statuten der Zufluchtsstätte aus dem Gründungsjahr enthält schon alle typischen Kennzeichen eines CVJM. Merkmal war einmal die doppelte Mitgliedschaft im „Bremer Hilfsverein“ für Junglinge und im „Bremer Junglingsverein“, die in einer Satzung der Zufluchtsstätte für Junglinge“ zusammengefaßt war. Die Mitglieder des Hilfsvereins „trugen die Verantwortung für die Unterhaltung der Zufluchtsstätte, der Zweck des „Junglingsvereins“ war die „Förderung eines ordentlichen, fleißigen, sittlichen und religiösen Lebens und Wandels...“.

Auch das Laienmissionswerk war

als ein weiteres Kennzeichen schon vorhanden. Auf Anregung von Pastor Friedrich Mallet im „Bremer Kirchenboten“ (Dezember 1833) zur Errichtung der Zufluchtsstätte fand sich ein Kreis von Bremer Bürgern zusammen, die sich bereit erklärten, „Gaben zu diesem Zweck in Empfang zu nehmen, sich nach einem pflanzlichen Lokal umzusehen und überhaupt alles treu zu besorgen, was zur Erhaltung einer solchen so notwendigen und wohlthätigen Anstalt nötig ist“. Mit ihren Einrichtungen stand die Zufluchtsstätte vorwiegend Handwerksgesellen zur Verfügung, die meist nicht aus Bremen stammten. Sie sollten von den Wirtshäusern und Herbergen übelster Art ferngehalten werden.

Weitere geschichtliche Meilensteine sind die Gründungen des Londoner CVJM (1844), des Weltbundes in Paris (1855), an der der Bremer Ver-

ein beteiligt war, und des Berliner CVJM (1863). Heute gibt es in jeder größeren Stadt der Welt einen CVJM mit einem Haus für junge Menschen. Erst 1972 änderte der Bremer Verein seinen Namen in „Christlicher Verein Junger Menschen“. Damit wurde auch rechtlich verankert, was schon Jahrzehnte zuvor praktiziert wurde: die Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Der Bremer CVJM-Sekretär Frank Baumann schildert die Arbeit aus heutiger Sicht: „Neben der traditionellen Arbeit in Gruppen erproben wir zeitgemäße neue Formen der Jugendarbeit. Mitarbeiter-Teams planen selbständige Aktionen, in offenen Treffen sehen wir die Chance, Jugendliche unverbindlich anzusprechen und auf weitere Veranstaltungen, zum Beispiel auch zur Friedens-thematik, aufmerksam zu machen.“

Zeit bringt Geld - rund um die Uhr!



Nominalzins 8,00 %  
Ausgabekurs 100,80 %  
Rendite 7,80 %  
Laufzeit 5 Jahre  
heutiger Stand

verkaufen. Neuausgegebene Bundesobligationen bekommen Sie spesenfrei ab 100,- DM bei allen Banken, Sparkassen und Landeszentralbanken. Übrigens können Sie Bundesobligationen auch verschenken. Hierfür gibt es einen besonderen Geschenkbrief. Fragen Sie Ihr Kreditinstitut nach Bundesobligationen. Oder senden Sie den Coupon ein.

BUNDES  
OBLIGATIONEN

Wenn Sie an den Informationsdienst für Bundeswertpapiere, Postfach 23 28, 6000 Frankfurt 1, Tel. (0611) 55 07 07, schreiben, erhalten Sie ausführliche Informationen über Bundeswertpapiere.

Name

Straße

PLZ/Ort



## Lambsdorff dringt auf Aufklärung im Fall Flick

hey, Bonn  
Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff wird heute vor dem Parlamentarischen Flick-Untersuchungsausschuss aussagen. Er werde „nach Kräften dazu beitragen, daß die Wahrheit ans Licht kommt“, schreibt Lambsdorff im „Express“. Er sei „dringend“ an der Aufklärung all dessen interessiert, was ihm von anderen vorgeworfen werde.

Lambsdorff wandte sich erneut mit allem Nachdruck gegen den „Hinrichtungsjournalismus“ zweier Hamburger Illustrierten: „Ich hätte auch von journalistischen Todesschwadronen sprechen können, die von Hamburg aus auf die Reise geschickt werden, um politisch mißliebige Personen ihrer Glaubwürdigkeit zu berauben.“

Der stellvertretende Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion, Dieter Julius Cronenberg, vertritt die Auffassung, daß es in der Flick-Affäre nicht zur Öffnung des gerichtlichen Hauptverfahrens gegen Lambsdorff kommen wird. In der „Westfälischen Rundschau“ erklärte Cronenberg außerdem: „Sollte das wider Erwarten doch der Fall sein, dann wird die Besetzung des Wirtschaftsministeriums von der FDP bestimmt werden.“

## Auch für Fraktionen Rechnungsprüfung?

Nea, Mainz  
Die Konferenz der Landtagspräsidenten sollte sich mit der Frage befassen, wie und in welchem Umfang die Landesrechnungshöfe künftig auch das Finanzgebaren der Landtagsfraktionen überprüfen können. Mit dieser Anregung nahm der rheinland-pfälzische FDP-Vorsitzende Rainer Brüderle (Mainz) zu den heftigen Auseinandersetzungen Stellung, die um die Verwendung einer sechsstelligen Summe aus den Mitteln der im März 1983 aus dem Landtag ausgeschiedenen FDP-Fraktion entstanden sind.

Brüderle widersprach der Darstellung des SPD-Abgeordneten Rudolf Scharping, in dieser Sache sei der FDP-Landesvorstand Rechtsnachfolger der nicht mehr bestehenden Fraktion. Im Landesvorstand sei nie über das Finanzgebaren der in diesen Fragen selbständigen Fraktion gesprochen worden.

## Steuerreform: 25 Mrd. Mark Entlastung geplant

Fortsetzung von Seite 1

Stoltenberg Ende Januar im Referentenentwurf eines Steuerbereinigungsgesetzes 1985 vorgeschlagenen Regelung für die Besteuerung Alleinerziehender wird in einem Punkt Kritik geäußert, der auch für SPD-Steuerexperten bereits Stein des Anstoßes war: Die Spanne zwischen der Unter- und Obergrenze des abzugsbaren Teils der Kinderbetreuungskosten (1200 bis 22 000 Mark) wird als zu weit angesehen. Stoltenberg soll prüfen lassen, „ob diese Spanne verringert werden kann“. Unter anderem soll ferner geprüft werden, ob – wie ebenfalls bereits von der SPD-Bundestagsfraktion vorgeschlagen – „der Abzug durch einen für alle gleichen Höchstbetrag begrenzt werden kann“.

In der Frage, welches Instrument zur Neuregelung der Familienbesteuerung angewandt werden soll – Familien-Splitting oder Steuerfreibetrag – hat sich die Arbeitsgruppe ebenfalls festgelegt, wie dies Stoltenberg bisher getan hat. Zwar hat Bundeskanzler Kohl in Regierungserklärungen das Splittingmodell bereits fest angekündigt. Jedoch ist der Widerstand der Länder aus verwaltungstechnischen wie steuerpolitischen Gründen ungeachtet der Parteizugehörigkeit ziemlich einheitlich (WELT vom 8. Februar). Stoltenberg hat daher diese Frage bewußt offengelassen, um sich zusätzliche Schwierigkeiten in den ohnehin

nicht einfachen Verhandlungen mit den Ländern zu ersparen. Die Arbeitsgruppe hat auch zur Neuordnung der Besteuerung des Wohnungsbaus Stellung genommen, ohne allerdings den Gestaltungsspielraum der Bundesregierung durch die Auswahl bestimmter Instrumente festzulegen. Ziel müsse sein, eine stärkere Konzentration der Hilfen auf das selbstgenutzte Wohneigentum, vor allem bei Familien mit Kindern, sowie eine Vereinfachung des unsystematischen und zu ungleichmäßigen Ergebnissen führenden derzeitigen Rechtszustands zu erreichen. Die Arbeitsgruppe empfiehlt, auf die Besteuerung des Nutzungswerts der selbstgenutzten Wohnung zu verzichten, um bei der Besteuerung zu gleichmäßigen Ergebnissen zu kommen und eine verschärfte Besteuerung des Eigenheims vor allem im Alter zu vermeiden. Eine Neuregelung in dieser Frage steht ebenfalls an, da der begrenzte Schuldzinsenabzug (10 000 Mark je Objekt und Jahr) bis Ende 1986 befristet ist.

Steuervereinfachung wird nicht nur bei der Neuregelung der Wohnungsbausteuer, sondern zum Beispiel auch beim Abbau von Sonderregelungen bei der Korrektur des Lohn- und Einkommensteuertarifs als „dringend notwendig“ angesehen. Allgemein lautet die Zielsetzung, daß „jedes Gesetz per saldo zu einer Vereinfachung für Bürger, Betriebe, Berater und Verwaltung“ führen soll.

## Uni-Rektoren halten Politikern Widersprüche vor

dpa/AP, Bonn

Weiter steigende Studentenzahlen erfordern nach Ansicht des Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz (WRK), Professor Theodor Berchem, von den Politikern in nächster Zeit „eine klare und deutliche Antwort“. Bei wachsender Überlastung der Hochschulen gebe es nur noch die Alternativen, „entweder die Tür dicht zu machen, oder mehr Geld zu geben“, erklärte Berchem nach einer zweitägigen Plenarversammlung der WRK in Bonn.

Kritisch äußerte sich Berchem zu Überlegungen, die Lehrstundenzahl für Professoren zu erhöhen. Bei einer Aufstockung von acht auf neun Vorlesungsstunden pro Woche würde zwar die Lehrkapazität um zwölf Prozent vergrößert – was der erwarteten Zunahme der Studenten von rund 1,3 auf 1,45 Millionen entspräche –, aber durch eine solche Regelung drohe der Forschungstätigkeit der Hochschulen „schwerer Schaden“.

Die Rektoren wollten unter diesen Umständen von den Politikern nicht mehr „das Gefäß von Spitzeneinstellungen und Eliten hören“. Man könne auf der einen Seite nicht so reden, auf der anderen aber durch Einsparungen gegenseitliche strukturelle Vorgaben schaffen. Ungeachtet des bestehenden Bedarfs an Nachwuchskräften tritt die WRK für einen bundesweiten Numerus clausus für das Fach Informatik ein, weil nicht genügend Lehrkräfte vorhanden sind.

## Löst UNO-Truppe westliche Soldaten in Beirut ab?

Fortsetzung von Seite 1

nung möchte Reagan offenbar signalisieren, daß die USA weiterhin entschlossen sind, alles zu tun, um die Regierung Gemayel zu stützen. Politische Beobachter meinen jedoch, durch die Ankündigung des Abzugs der amerikanischen Soldaten habe sich die politische und militärische Position von Präsident Gemayel drastisch verschlechtert.

Mit seiner Entscheidung, die Truppen auf die Schiffe zurückzuführen, hat der Präsident in den USA Beifall geerntet.

Bei Reagans Wahlmanagern löste die Entscheidung Erleichterung aus. Das militärische Engagement in Libanon war im Kongreß und in den Medien zuletzt immer heftiger kritisiert worden, so daß von den Anhängern Reagans schließlich eine Beeinträchtigung der Chancen Reagans bei den Präsidentschaftswahlen befürchtet wurde.

Wenige Stunden nach der Bekanntgabe der Rückzugsorder für das amerikanische Kontingent sind die 115 britischen Angehörigen der Friedenstruppe in Beirut mit Hubschraubern auf ein vor der Küste liegendes britisches Kriegsschiff gebracht worden.

Die britische Regierung stand seit Monaten unter dem Druck der Opposition und einiger konservativer Politiker, die Soldaten endgültig nach Hause zu bringen.

Auch die Regierung in Rom zeigt sich entschlossen, ihr Kontingent der internationalen Friedenstruppe in

Beirut abziehen. Italien wünscht jedoch nach den Worten von Außenminister Andreotti, daß die italienischen Soldaten „von einer anderen Macht ersetzt werden, die wirksamen Schutz gewährleisten kann“.

In Paris ist noch keine endgültige Entscheidung über einen möglichen Abzug der 700 französischen Soldaten in Beirut gefallen. Staatspräsident Mitterrand gab jedoch zu verstehen, daß er entschlossen ist, die französischen Soldaten nicht „auf ewig“ in Libanon zu belassen. Gestern betonte Mitterrand, daß Paris die Einberufung des Weltfriedensrats zur Lage in Beirut wünscht.

Ministerpräsident Shamir hat in Jerusalem deutlich gemacht, daß Israel nicht vorhatte, in die Kämpfe um Beirut einzugreifen. Jerusalem werde jedoch weiter die Regierung Gemayels schützen. Daran habe sich auch nach der Entscheidung Washingtons für einen Abzug aus Beirut nichts geändert, meinten israelische Regierungskreise.

Während das US-Schlachtschiff „New Jersey“ über die Stadt hinweg auf muslimische Stellungen in den Schufbergen feuerte, hat sich gestern in Beirut ein Vorkommando der von Syrien unterstützten, gegen PLO-Chef Arafat rebellierenden PLO-Einheiten im Stadtteil Sakhra in den alten PLO-Büros einquartiert. In den Palästinaerlagern Sakhra und Schatila wurden PLO-Fahnen an den Häusern angebracht. Die Rückkehr der pro-syrischen PLO gilt hier als sicher.

## „Prawda“: USA wollen Jalta in Frage stellen

AFP/DW, Moskau

Das sowjetische Parteiorgan „Prawda“ hat der amerikanischen Regierung vorgeworfen, sie wolle die 1945 auf der Konferenz von Jalta festgelegten europäischen Grenzen in Frage stellen. US-Außenminister George Shultz, der im Januar auf der Stockholmer Konferenz für Vertrauensbildung und Abrüstung in Europa von einer „künstlichen Teilung Europas“ sprach, habe damit die Reaktionen der Europäer auf die Pläne der USA testen wollen, die in Jalta festgelegte „Unverletzlichkeit der Nachkriegsgrenzen“ in Frage zu stellen. In Helsinki seien aber 1975 auf der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) die Prinzipien der Unverletzlichkeit der Grenzen, der Souveränität und der Nichteinmischung festgeschrieben worden.

Shultz hatte in Stockholm Moskau vorgeworfen, es habe in Europa eine „künstliche Barriere“ aufgerichtet und „sogar herlos eine seiner großen Nationen geteilt“. Der Minister hatte betont: „Die Vereinigten Staaten erkennen die Legitimität dieser künstlich aufgelegten Teilung Europas nicht an.“

## Drei Filme über die Vertreibung

AP, Bonn

Die Bundesregierung hat die Absicht, die Erinnerung an die Vertreibung deutscher Staatsbürger aus ihrer Heimat nach dem Krieg wachzuhalten. Wie Staatssekretär Ludwig Rehlinger vom Innerdeutschen Ministerium auf Fragen des CDU-Abgeordneten Herbert Hupka im Bundestag erklärte, bietet das Gesamtdeutsche Institut gegenwärtig drei verschiedene Filme zu diesem Thema an. Die Bundesregierung werde auch künftig für die deutschlandpolitische Bildungsarbeit geeignete Filme zeigen lassen. Hupka hatte die Frage gestellt, welche Filme „über Ostdeutschland und die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat“ für die Bildungsarbeit angeboten würden. Mit der Begründung, 20 Jahre alte Filme könnten neuere Erkenntnisse nicht berücksichtigen, hatte der Abgeordnete gefordert, das Filmmaterial zu aktualisieren und vom Fernsehen bereits gesendete Filme zu übernehmen.

## Die CSU bleibt auf Distanz zur Entscheidung des Kanzlers

Fortsetzung von Seite 1

bei der jüngsten Aktuellen Stunde zu diesem Thema – das gesamte Kabinett anwesend war. Kohl und Genscher blieben bis zum Schluß, so daß die ursprünglich für zehn Uhr angesetzte Sitzung des Bundeskabinetts um mehr als eine Stunde verschoben werden mußte.

Auffällig war, daß während der gut zweistündigen Debatte – anders als

bei der jüngsten Aktuellen Stunde zu diesem Thema – das gesamte Kabinett anwesend war. Kohl und Genscher blieben bis zum Schluß, so daß die ursprünglich für zehn Uhr angesetzte Sitzung des Bundeskabinetts um mehr als eine Stunde verschoben werden mußte.

Der FDP-Abgeordnete Ronneburger stellte in Aussicht, seine Fraktion werde die Lehren aus dem Fall Kießling ziehen und an einer zeitgemäßen Veränderung der Sicherheitsrichtlinien der Bundesregierung mitwirken. Für Minderheiten müsse „gesellschaftliche Akzeptanz“ erreicht werden. In den Richtlinien dürfe ihnen nicht von vornherein die Gefahr der Kießling unterstellt werden. Auch werde sich die FDP für eine

klare Regelung der Amtshilfe zwischen Nachrichtendiensten und anderen Sicherheitsorganen einsetzen.

Mit der formgerechten Entlassung des beamteten Staatssekretärs Hiehle durch den Verteidigungsminister wird erst in der nächsten Woche gerechnet. Gestern unterrichtete Wörner den Bundeskanzler lediglich am Rande der Kabinettsitzung informell darüber, daß Hiehles Gesundheit seine Rückkehr in den Dienst wahrscheinlich nicht mehr zulasse. Der Staatssekretär, der Wörner am 8. Dezember 1983 empfohlen hatte, General Kießling aus Sicherheitsgründen schon zum Jahresende zu entlassen, hatte sich einer Nierenoperation unterzogen. An deren Folgen leidet er immer noch.

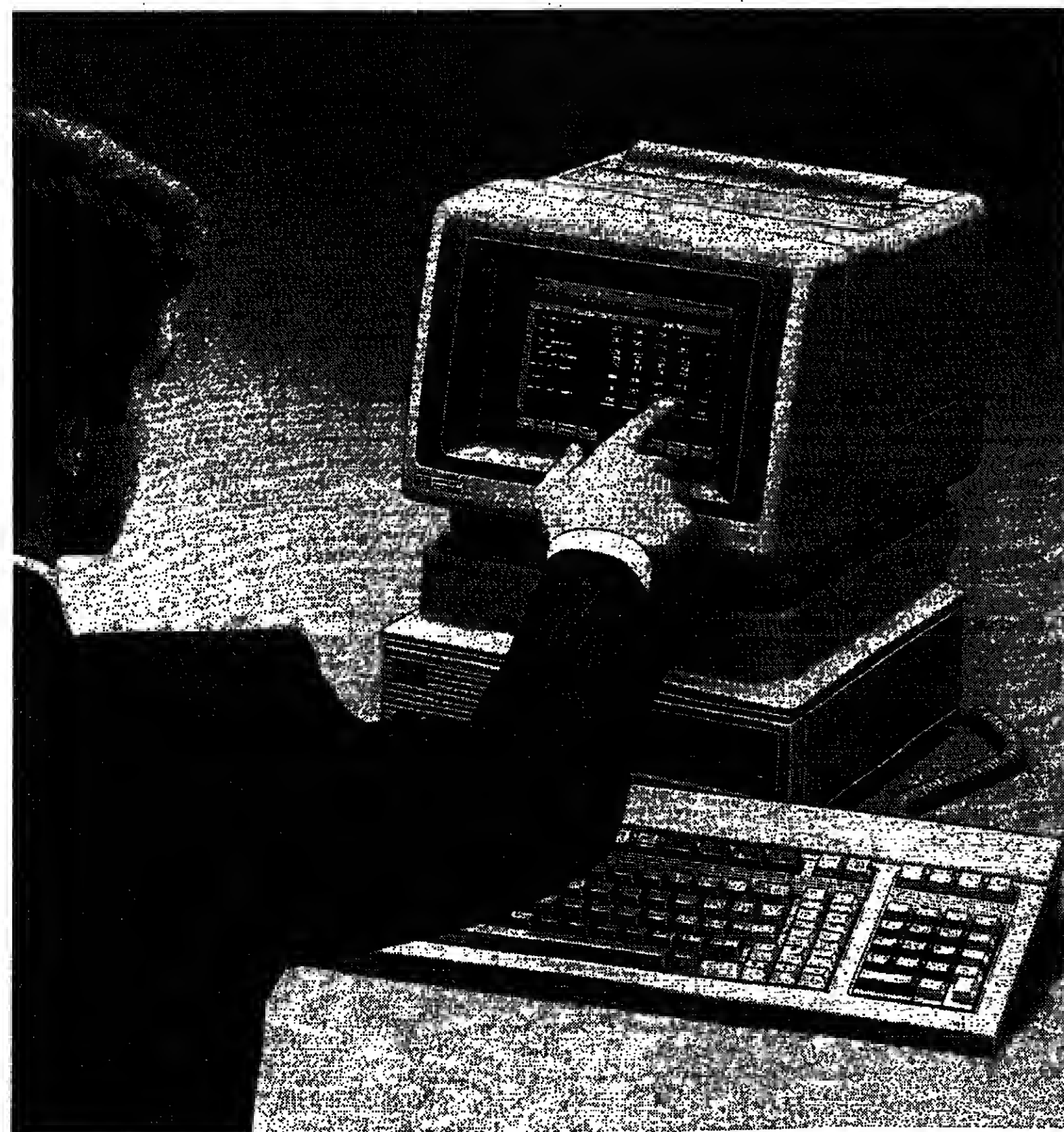
Bundesverteidigungsminister Wörner teilte gestern vor dem Untersuchungsausschuß mit, den Kanzler bereits vor der parlamentarischen Sommerpause 1983 über den Wunsch Kießlings, vorzeitig in den Ruhestand zu treten, informiert zu haben. Er habe dem Kanzler auch deutlich gemacht, daß er diesen Wunsch unterstütze. Anlaß dazu seien „gewisse Schwierigkeiten“ in Kießlings Dienststellung und „auch sonstige Probleme im Verhältnis zu seinem Vorgesetzten“ gewesen. Dies war der US-General Rogers.

Später, als gegen Kießling Verdachtsmomente und damit Bedenken wegen seiner Ermächtigung zum Umgang mit Geheimmaterial aufgetaucht, habe er, Wörner, den Kanz-

ler darüber erstmals am 21. September letzten Jahres „am Rande einer Kabinettsitzung über die neue Sachlage“ informiert. Die Entscheidung, Kießling deswegen bereits zum 31. Dezember aus dem Dienst zu entfernen, hat Kohl Wörners Darlegungen zufolge am 9. Dezember während einer Plenarsitzung des Bundestags vom Minister erfahren. Kohl habe gefragt, ob die Erkenntnisse über den General gesichert seien. Als er dies bejaht hätte, habe der Kanzler Wörner sinngemäß geantwortet: „Wenn Sie so handeln müssen, tun Sie Ihre Pflicht.“

Wörners erster Zeugnisauftritt vor dem Ausschuß dauerte vier Stunden. Seine Vernehmung soll heute um 15 Uhr fortgesetzt werden.

# Einfach drauftippen! So arbeitet man heute mit Personal Computern.



Hewlett-Packard hat die Bedienung von hochleistungsfähigen Personal Computern jetzt spielend einfach gemacht: Durch den neuen HP 150 mit Kontakt-Bildschirm. Berühren Sie ihn nur mit der Fingerspitze – der HP 150 führt Sie mühelos und sicher zu den Informationen, die Sie brauchen. Ohne eine Unmenge von Kommandos, die Sie per Tastatur eingeben müssen. Denn mit dem HP 150 können Sie viele Aufgaben lösen – einfach mit einem Fingerzeig. Noch nie war die Arbeit mit einem Personal Computer so leicht.

Natürlich bietet der HP 150 neben seiner spielend leichten Bedienbarkeit alles, was ein Personal Computer der Spitzenklasse haben kann: Hohe Rechnerkapazität und -geschwindigkeit, große Speicherfähigkeit. Und ein umfangreiches Software-Angebot für fast alle Branchen.

Ob als unabhängiger Personal Computer oder im Verbund mit anderen Rechnern: Mit dem HP 150 haben Sie einen PC der Zukunft an der Hand.

Der HP 150 – er macht's Ihnen einfach leichter.

**hp HEWLETT  
PACKARD**

Hier können Sie den HP 150 jetzt persönlich kennenlernen:

10. 2. 1984 in der »Alten Oper«, Frankfurt. Moderation: Thomas Koschwitz. 14. 2. 1984 im Hotel Interconti, Düsseldorf. Moderation: Jean Pütz. 15. 2. 1984 im Hotel Arabella, München. Moderation: Erhard Keller. 16. 2. 1984 Geschäftsstelle Hewlett-Packard, Kapstadtring 5, Bürostadt City Nord, Hamburg. Moderation: Jean Pütz. 17. 2. 1984 in der Kongresshalle, Böblingen. Moderation: Thomas Koschwitz. Sie sind herzlich eingeladen.

Unter den Besuchern wird ein HP 150 verlost.

15. Fe  
tragsan  
Spart  
Wetpapi



## Zwanglos besteuert

git. Eine Erfolgsstory war die kurze Geschichte der „Zwangsanleihe“ gewiss nicht. Schon ihre Erfinder waren von Selbstzweifeln geplagt, ob denn die Sonderabgabe für Besserverdienende praktikabel, weise und rechtschaffen sei. Morgen nun verhandelt der Bundesfinanzhof über den legislativen Wechsel.

Seit Beginn vergangenen Jahres müssen Ledige, die jährlich mehr als 50 000 Mark versteuern und Verheiratete, die es auf mehr als 100 000 Mark bringen, einen fünfprozentigen Zuschlag auf ihre Einkommensteuern zahlen. Dieser Zuschlag ist jedoch von der Abgabe freikaufbar, indem sie den fünfprozentigen Betrag investieren, also eine Maschine oder einen neuen Firmenwagen kaufen.

Schon hier setzte Kritik ein. Vielfach bezweifelte man, ob die vollständige Erfassung der Lohnsteuerzahler einerseits und die Befreiung von Selbständigen andererseits mit dem Gleichheitsgrundsatz vereinbar seien. Umstritten ist, ob sich der Staat bei seiner Konjunktursteuerung durch Ungleichbehandlung noch im Rahmen der Verfassung bewegt.

Von ihrem Charakter her wissen Juristen den Mahls auch nicht so recht einzuordnen – ist er eine Steuer, eine Abgabe oder ein fiskali-

scher Zugriff sui generis? Ordnungspolitisch war die Abgabe eh umstritten, finanziell liegt ihr Aufkommen etwa die Hälfte unter den Erwartungen. Der Bundesfinanzhof (BFH) befindet sich nun darüber, ob die Finanzämter bis zum endgültigen Spruch des Bundesverfassungsgerichts die Abgabe zwangsweise beitreiben müssen, wenn sich die Betroffenen wehren. Aber das BFH-Urteil zwingt wohl auch Bonn zur Stellungnahme.

## Wunschzettel

Ha (Brüssel) – Mehr als der Sache gut tut, nutzen manche Regierungen die EG-Präsidenschaft zur Selbstdarstellung. So erweckt auch das „Arbeitsprogramm“, das der französische Finanzminister seinen Kollegen unterbreitet hat, lediglich falsche Hoffnungen. Von der Vertiefung des Binnenmarktes und der Schaffung eines günstigeren Umfeldes für die Unternehmenskooperation ist darin ebenso. Nicht fehlen durfte natürlich auch die „Stärkung der internationalen Aktion der EG“ im Wirtschafts- und Währungsreich. In Wirklichkeit weiß jeder, daß zur Zeit weder der politische Wille noch die sachlichen Voraussetzungen gegeben sind, um in Europa Bäume auszuzeilen. Die Präsentation eines langen „Wunschzettels“ ist um so weniger seriös, als die Finanzminister sich während der Zeit des französischen Vorsitzes nur noch dreimal treffen werden.

## Neues aus Nürnberg

Von WERNER NEITZEL

Die Spielwaren-Branche glaubt atmen zu können: Sie sieht das Pendel, das in den letzten beiden Jahren stark zu Elektronik-Produkten ausschlagen begann, wobei insbesondere Videospiele Furore machten, wieder zurückschlagen. In dieser Einschätzung fühlt sie sich nicht zuletzt auch durch den Verlauf der jetzt in Nürnberg laufende Internationalen Spielwarenmesse, der größten Schauveranstaltung der Spielwarenproduzenten aus aller Welt, bestätigt.

In der Tat, die Anbieter von Videospielen sehen sich nicht nur im Schrittmacher-Land USA, sondern auch hierzulande mit einer deutlichen Entwertung am Markt konfrontiert. Es hat sich ausgebreitet. Da und dort wurde auf Herstellerseite bereits klammheimlich der Rückzug angetreten. Die größten freigelegten Kopfführer wie auch die zahllosen Bildschirm-Ballerspiele haben lediglich begrenztes Interesse wachhalten können. Zu den Entwertungserwartungen trug bei, daß die Märkte mit einer riesigen Flut teilweise von Spielwert und von grafischer Qualität her allzu simpel angelegter Elektronikspiele überschwemmt wurde.

Die deutschen Spielwaren-Produzenten, die sich schon aufgrund ihrer durchweg mittelständischen Struktur und der durch begrenzte Mittel gedrosselten Risikobereitschaft aus jenem Geschäft herausziehen, frohlocken. Ihre Prognose über die Schnelligkeit derartiger konzipierter Elektronik-Erzeugnisse erwies sich im großen und ganzen als richtig.

Dennoch darf nicht übersehen werden, daß sich elektronisches Spielgerät inzwischen einen Anteil von acht bis zehn Prozent am gesamten deutschen Spielwaren-Marktum, der auf runde drei Milliarden Mark zu veranschlagen ist, gesichert hat. Dies mußte natürlich angesichts der gesamtwirtschaftlich schwierigen Lage und des anhaltenden Schrumpfungstrends der real verfügbaren Einkommen zu Lasten einiger Produktgruppen der äußerst reichhaltigen Spielzeug-Palette gehen.

Den Sprechern der deutschen Spielwaren-Branche ist beizupflichten, daß bei Marktbetrachtungen vielfach allzu sehr auf die Kirsche (sprich: Elektronik) gestartet wurde, die sich überdies nicht immer als

rechte Gaumenfreude erwiesen hat. Dabei droht häufig vergessen zu werden, daß der Kuchen, also das klassische Spielwaren-Sortiment, doch immerhin gute 90 Prozent des Marktvolumens ausmacht.

Für die Tatsache, daß sich das herkömmliche Spielzeug, in dem die deutsche Industrie und die vielen kleinen Werkstätten aufgrund ihres Qualitätsstandards und der Ideenvielfalt zu Recht weitverbreitet haben, die Position behaupten konnte, gibt es eine Reihe plausibler Erklärungen: Das Bedürfnis vieler Kinder (und auch anderer Altersgruppen) nach Gefühl und Hinwendung ist, wenn es auch schwülgert klingen mag, nicht erloschen. Wachsende Nostalgie-Bewußtsein und die Suche nach phantasievollem und kreativem Spiel sind weitere Komponenten.

Alles dies sind Gründe, weshalb bei Spielzeug das traditionelle Gesellschaftsspiel – bereichert um neue Spielideen und geschmackvolle Aufmachung – seine Stellung behauptet und festigt. Auch wird erklärt, warum zum Beispiel Puppen, Plüschtiere, gutes Holzspielzeug oder auch die elektrische Modellisenbahn Trümpfe in der Käufergunst blieben. Die deutsche Spielwarenindustrie hat den Beweis angetreten, daß sie unter jenen Prämissen mit Kreativität und ansprechendem Design weiterhin in der Lage ist, Pluspunkte zu sammeln.

Dies dürfte auch unter dem Aspekt einer inzwischen wieder etwas ungünstigeren Situation im Außenhandel Gültigkeit behalten. Nachdem im Jahre 1982 der Importüberhang zurückgegangen war, hat er sich im Laufe des vergangenen Jahres wieder vergrößert. Die Entwicklung ist darauf zurückzuführen, daß in steigendem Maße elektronische Produkte und Billigspielzeug, für das auch ein gewisser Markt besteht, aus dem Ausland importiert wurden.

Der Verlauf der Nürnberger Spielwarenmesse, der von einer stärkeren Dispositionsfähigkeit des Handels (bei zwar hohen Preisesprächen) gekennzeichnet war, gibt diesem Wirtschaftszweig allen Anlaß, der weiteren Zukunft mit Zuversicht entgegenzusehen, wenngleich auch hier Konzentrationstendenzen immer wieder für Unruhe sorgen. Für gutes Spiel und Hobby besteht allorts Bedarf.

## AGRARBERICHT / Finanzierungsproblem verbietet weitere Kapazitätsausweitung

### Einkommen der Bauern im letzten Wirtschaftsjahr um 15 Prozent höher

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn. Nach einer deutlichen Verbesserung der Einkommen der deutschen Landwirte im abgelaufenen Wirtschaftsjahr rechnet Ernährungsminister Ignaz Kiechle für 1983/84 wieder mit einem Rückgang, der noch kräftiger ausfallen dürfte. Nach dem Agrarbericht 1984, der gestern vom Kabinett verabschiedet wurde, sind die Gewinne in den landwirtschaftlichen Voll-erwerbsbetrieben für Familienarbeitskraft 1982/83 um 14,8 Prozent auf 28 282 Mark gestiegen. Für das laufende Wirtschaftsjahr, das am 30. Juni endet, wird eine Abnahme um 22 Prozent erwartet.

Die Einkommenslage der deutschen Landwirtschaft war in den letzten zehn Jahren von einem Auf und Ab gekennzeichnet, das insgesamt kaum eine Verbesserung gebracht hat, betonte Kiechle vor der Presse in Bonn. Im Wirtschaftsjahr 1982/83, das der Agrarbericht untersucht, sei erstmals das bisher beste Ergebnis des Jahres 1975/76 von 25 263 Mark übertroffen worden.

Im laufenden Wirtschaftsjahr dürften die Einkommen unter das Niveau von 1980/81 absacken. Dieser Rückgang wird im Agrarbericht zum einen auf die geringeren Ernten aufgrund der schlechten Witterungsbedingungen zurückgeführt, zum anderen auf die Erzeugerpreise, vor allem bei Schlechtwetter, in den letzten Monaten unter Druck geraten. Überdies dürften sich die Betriebsmittel weiter verteuern.

Die Bundesregierung sei bemüht, so Kiechle, leistungs- und anpassungsfähige bäuerliche Familienbetriebe auf der Grundlage einer an den Boden gebundenen Produktion zu erhalten und die Lebensverhältnisse im ländlichen Raum zu verbessern. Auf

dieses Ziel habe sie ihre Agrarstrukturpolitik ausgerichtet. Wegen der bestehenden Finanzierungsprobleme innerhalb der EG spricht sie sich nach Angaben Kiechles gegen jegliche Förderung von Investitionen zur Kapazitätsausweitung bei Überschussprodukten aus.

Die ungünstige Situation auf dem Arbeitsmarkt verbietet eine Politik des Anpassungsdrucks, sie erfordert vielmehr die Erhaltung und Sicherung landwirtschaftlicher Arbeitsplätze, erklärte Kiechle. Ein Strukturwandel sei auch weiterhin erforderlich. 1983 hat die Zahl der Betriebe gegenüber der Vorperiode um 2,7 Prozent auf 743 700 abgenommen.

Hinter dem Durchschnittsgewinn von 28 282 Mark im Wirtschaftsjahr 1982/83 – dies ist der Betrag, der dem Landwirt und seinen mitarbeitenden Familienangehörigen als Entgelt für nicht entlohnte Arbeitsleistung, für den Einsatz des Eigenkapitals und für die unternehmerische Tätigkeit zufließt – stecken erhebliche Unterschiede. So kletterten die Gewinne in Schleswig-Holstein um 55,5 Prozent, in Rheinland-Pfalz jedoch nur um 2,2

Prozent. Der Einkommensabstand zwischen dem untersten Viertel der Vollerwerbsbetriebe mit den niedrigsten und dem obersten Viertel mit den höchsten Gewinnen hat sich auf rund 54 000 Mark erhöht. Im obersten Viertel wurde ein Gewinn von durchschnittlich 56 888 Mark erzielt, während es im untersten Viertel nur 2810 Mark waren.

In den überwiegend größeren landwirtschaftlichen Zuerwerbsbetrieben lag der Gewinn bei durchschnittlich 19 107 Mark. Zusammen mit dem ausserbetrieblichen Einkommen wurde hier ein Gesamteinkommen von 37 289 Mark erreicht. Noch etwas günstiger schnitten mit 37 378 Mark die Nebenerwerbsbetriebe ab. 40 Prozent aller Betriebe waren 1983 Nebenerwerbsbetriebe. Sie bewirtschafteten aber nur 12,7 Prozent der Fläche. Ihr Anteil an den Verkaufserlösen lag bei 9,8 Prozent. Die alternativ bewirtschafteten Betriebe brachten es auf ein Durchschnittseinkommen von 24 548 Mark.

Kiechle bekräftigte, ein weiterer Anstieg der Überschüsse, vor allem bei Milch, könne nach Auffassung der Bundesregierung kurzfristig nur durch Begrenzung der Preisgarantie auf die am Markt absetzbaren Mengen verhindert werden. Eine Markt- und Preispolitik, die existenzgefährdenden Preisdrucks wäre sozial nicht vertretbar und würde allenfalls langfristig zu einem Abbau der Überschüsse führen.

## AUF EIN WORT



„Durch die 35-Stunden-Woche sieht sich die Bekleidungsindustrie in ihrer inländischen Existenz bedroht. Denken wir doch noch an die 60er und 70er Jahre, in denen die Löhne so hochschnitten, daß durch die Einfuhr billiger Bekleidung aus dem Ausland rund 50 Prozent unserer Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz verloren haben.“

Friedrich W. Brinkmann, Vorsitzender des Verbandes der Herrenbekleidungsindustrie. FOTO: DIEWELT

## Protektionismus wird abgelehnt

J. Sch. Paris

Verschiedene Ansätze zu einer verstärkten internationalen Zusammenarbeit bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind auf der dreitägigen Regierungskonferenz der OECD über das Beschäftigungswachstum erkennbar geworden. Insbesondere waren sich die Delegierten darüber einig, daß durch Protektionismus auf die Dauer keine Arbeitsplätze erhalten oder geschaffen werden können. Vielmehr müßten die Anstrengungen für eine bessere Berufsausbildung vorangetrieben werden. Andererseits sprach man sich allgemein für eine Neuordnung der Arbeitszeit aus.

## US-HAUSHALTSDEFIZIT

### Volcker sagt Verdoppelung des Kapitalzuflusses voraus

H.A. SIEBERT, Washington. Die ausländischen Kapitalzuflüsse in die USA werden sich in diesem Jahr verdoppeln, und zwar gegenüber 1983 von netto 40 auf 80 Milliarden Dollar. Das sagte der Vorsitzende des Federal Reserve Board, Paul A. Volcker, vor dem Bankenausschuß des Repräsentantenhauses in Washington. Das seien zwei oder mehr Prozent des amerikanischen Bruttoinlandsprodukts – ein Zustand, der sich nicht lange aufrechterhalten läßt. Volcker, der die Geldpolitik der US-Notenbank verteidigte, machte dafür die hohen Zinsen verantwortlich, die aus Washingtons Rekordhaushaltsdefizit resultierten.

Amerika befände sich an einem Scheideweg, fuhr Volcker fort. Bedroht sei die Netto-Investitionsposition der USA im Ausland; das größte und reichste Land der Welt sei im Begriff, international zu einem

Netto-Schuldner zu werden. Es gäbe nur eine Rettung: Die Defizite müßten jährlich um 50 Milliarden Dollar abgebaut werden. Nur auf diese Weise könne ein Mechanismus installiert werden, der sinkende Zinsen garantiere. Offensichtlich glaubt Volcker, daß der ausländische Geldstrom bald abebbte.

Die Reaktion der Ausschußmitglieder läßt vermuten, daß der Kongreß im Frühjahr keine großen Defizitschnitte vornehmen wird. Nach eigenen Projektionen des Congressional Budget Office steigt das US-Haushaltsdefizit, einschließlich der staatlichen Kreditgarantien, im Finanzjahr 1985 auf 208 (1984: 203) und dann bis 1989 auf 339 Milliarden Dollar, wenn sich die Steuer- und Ausgabenpolitik nicht ändert. Gleichzeitig nehmen Washingtons öffentliche Schulden von zur Zeit 1,3 auf 2,7 Billionen Dollar zu.

## EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

### Optimistischere Stimmung auch bei den Unternehmern

WILHELM HADLER, Brüssel. Europas Unternehmer investieren wieder. Dies zeigen die Ergebnisse der jüngsten EG-Umfragen. Für 1984 rechnen die Brüsseler Konjunkturexperten mit einer Zunahme der industriellen Investitionen in der Gemeinschaft um real 4,8 Prozent (zehn Prozent in laufenden Preisen). Eine ähnlich hohe Wachstumsrate hat es zuletzt im Jahre 1973 gegeben.

Wie die Kommission betont, müssen die genannten Zahlen allerdings in der richtigen Perspektive gesehen werden: Selbst wenn die (im Oktober/November) gemeldeten Investitionsvorhaben voll verwirklicht würden, wäre das Investitionsniveau immer noch niedriger als im Jahre 1981. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß die tatsächlich getätigten Investitionen meist etwas geringer ausfallen als ursprünglich beabsichtigt.

Die bedeutendsten Investitionen werden 1984 auf Gemeinschaftsebene in der Metallindustrie erwartet, worin sich vor allem die Strukturverbesserungen der europäischen Stahlunternehmen widerspiegeln. Erheblich mehr soll auch im Maschinenbau investiert werden. Hier melden besonders Großbritannien, die Niederlande, Belgien und Dänemark höhere Zahlen.

Allgemein setzt sich in der EG eine optimistischere Stimmung durch. Nach den Brüsseler Umfragen meldete die verarbeitende Industrie im Dezember in allen Mitgliedsstaaten vollere Auftragsbücher. Über bessere Exportprognosen berichteten vor allem die Industriellen in Großbritannien. Auch die Verbraucher äußerten sich durchweg positiver über die wirtschaftliche Entwicklung.

## KREDITWESENGESETZ

### Stoltenberg hat sich gegen Lambsdorff durchgesetzt

HEINZ HECK, Bonn. Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg hat sich bei der gestrigen Verabschiedung der Novelle zum Kreditwesengesetz gegen Widerstände der FDP, vor allem von Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff, durchsetzen können. Der Kabinettsentwurf der Novelle sieht jetzt vor, daß auch Hypothekenbankkredit in die Quotenkonsolidierung einbezogen werden. Lambsdorff hat sich hierüber nicht einverstanden erklärt. Als Schwelbe der Konsolidierung wird, wie von Stoltenberg vorgeschlagen, eine 40prozentige Kapitalbeteiligung eines anderen Kreditinstituts oder die faktische Beherrschung angesehen.

In einer Pressekonferenz bezeichnete es Stoltenberg als Ziel des Entwurfs, die Bankaufsichtsrecht an die veränderte Situation der Kreditinstitute anzupassen, auf eine echte Verbesserung der Eigenkapitalausstattung der Kreditinstitute hinzuwirken, eine bessere Streuung der Kreditrisiken zu erreichen.

Schwerpunkt der Novelle ist die Einführung der bankaufsichtlichen Konsolidierung. Die geltenden Regeln zur Risikobegrenzung erfassen nicht die Mehrfachbelegung von Eigenkapital in Kreditinstituten. Konzernarten. Das geltende Recht lasse es zu, durch Erwerb oder Gründung von Tochterinstituten ein zusätzliches Kreditvolumen aufzubauen, ohne daß zusätzliches Eigenkapital ein-

gesetzt werde. Neben den einzelnen Banken sollen daher künftig auch der jeweilige Bankkonzern einschließlich in- und ausländischer Töchter überwacht und das von ihnen aufbaubare Gesamtkreditrisiko begrenzt werden.

Wie Stoltenberg betonte, habe Ende 1982 die Überbelegung, also der Anteil der durch Eigenkapital nicht ausreichend unterlegten Kredite, rund 71 Milliarden Mark betragen. Die Novelle sieht eine Übergangszeit von fünf Jahren vor, danach in begründeten Ausnahmefällen auch Sonderregelungen durch das Bundesaufsichtsamt. Stoltenberg rechnet für einige Kreditinstitute „möglicherweise mit einer Phase verlangsamer Expansion“, allerdings „wohl kaum mit einer Rückführung ihres Kreditgeschäfts“.

Die Grenze für den jeweils größten Kredit, den eine Bank vergeben kann, wird von 75 auf 50 Prozent ihres haftenden Eigenkapitals herabgesetzt. Künftig gelten Unternehmen schon dann als ein Kreditnehmer, wenn sie durch 40prozentige Beteiligung miteinander verbunden sind.

Im Kabinettsrat sei der Eigenkapitalbegriff mit Blick auf die Forderung der Sparkassen und kommunalen Spitzenverbände nach einem Haftungszuschlag diskutiert worden. Es ist jedoch bei seiner Linie geblieben. Der Widerstand der Länder gerade gegen diese Haltung ist bekannt. Doch erinnerte Stoltenberg daran, daß der Gesetzentwurf im Bundesrat nicht zustimmungspflichtig sei.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

### Über eine Billion längerfristige Anlagen

Frankfurt (dpa, VWD) – Zum Jahresende 1983 hat die längerfristige Anlage von Ersparnissen im Bankensystem der Bundesrepublik durch inländische Kunden erstmals eine Billion Mark überschritten. Nach Angaben der Commerzbank AG, Frankfurt, fiel der Zuwachs der Geldkapitalbildung mit gut 70 Milliarden Mark wesentlich stärker aus als 1982 (48 Milliarden Mark), blieb aber weit hinter dem Rekord von 88 Milliarden Mark in 1981 zurück.

### Teuerungsrate gestiegen

Wienbaden (rt) – Der Preisauftrieb in der Bundesrepublik Deutschland hat sich im Januar beschleunigt. Wie das Statistische Bundesamt gestern mitteilte, stieg der Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte nach endgültigen Berechnungen um 0,3 Prozent gegenüber Mitte Dezember. Die Jahressteigerungsrate erhöhte sich nach Angaben des Amtes damit wieder auf 2,9 Prozent von 2,6 Prozent im Dezember.

### Rekord-Handelsdefizit

Washington (Sbt) – Auch auf Zahlungsbilanzbasis hat das US-Handelsdefizit alle Rekorde gebrochen. Es erhöhte sich 1983 um 24,2 auf 60,6 Milliarden Dollar. Im ersten Halbjahr machte das Durchschnittsmalus auf Jahresbasis 47,2, im zweiten 74 Milliarden Dollar aus. Amerikas Exporte schrumpften um 11,2 Milliarden Dollar. Die US-Leistungsbilanz schloß mit einem Passivsaldo von rund 40 (1982: 11,2) Milliarden Dollar ab. Als Grund für die fatale Außenposition der USA nannte Handelsminister Malcolm Baldrige den starken Dollar, der amerikanischen Waren auf dem Weltmarkt zu sehr verteuert habe. Diese Expansionsbremse werde nur beseitigt, wenn die US-Zinsen beträchtlich sinken würden.

### Run auf die Wintermode

Düsseldorf (Py) – Mit einem wahren Run auf die neue Mode für Herbst/Winter 1984/85 haben die ersten Collections Premieren Dissel-

dorf der Internationalen Modemesse alle bisherigen Veranstaltungen in den Schatten gestellt. Rund 25 200 Einkäufer, fast 46 Prozent mehr als im Februar 1983, sorgten für eine erfolgreiche Orderrunde. Gut zwölf Prozent des Auftragsvolumens wurden zu überwegend festen Lieferzeiten von Mitte Juni bis August vergeben. Dabei spielten Strickwaren, Mantel, Sportswear und junge Mode eine dominierende Rolle.

### EG bleibt hart

Genf (rt) – Die Europäische Gemeinschaft (EG) will nach Informationen aus Handelskreisen ihre Gegenmaßnahmen auf die US-Importbeschränkungen für Edelstahl wie geplant am 1. März einführen. EG-Beauftragter Frau von Thüin räumte jedoch ein, bis dahin gebe es noch „Raum für Diskussionen“. Die USA hatten beim Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen (GATT) beantragt, die EG-Maßnahmen um zwei Wochen zu verschieben, weil die geplanten Restriktionen der EG „exzessiv“ seien.

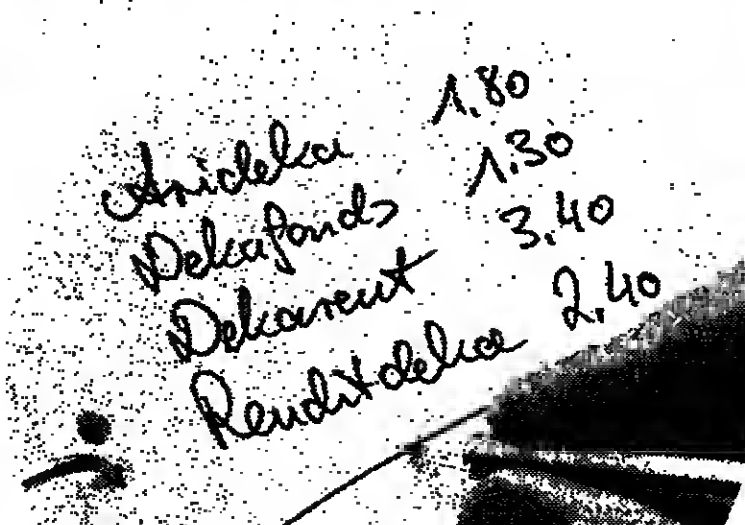
### Wein-Import unbeschränkt

Washington (AP) – Die amerikanische Regierung lehnt nach den Worten von Landwirtschaftsminister John Block nach wie vor eine vom Kongreß gewünschte Einfuhrbeschränkung für Weine aus der EG ab. Wie Block am Dienstag in Washington vor Journalisten mitteilte, gilt dies selbst dann, wenn die Europäische Gemeinschaft Handelsbeschränkungen für landwirtschaftliche Produkte aus den Vereinigten Staaten errichten sollte.

### Kooperation mit Boeing?

Paris (J.Sch.) – Die Verwirklichung des Airbus-Projektes A 320 würde sich als unrentabel erweisen. Dies erklärte der Vizepräsident des amerikanischen Flugzeugbauers Boeing, Tex Bouillon, vor Luftfahrt-Journalisten in Paris. Bei Entwicklungskosten von zwei Milliarden Dollar müßte der Jahresabsatz 80 Flugzeuge im Jahr erreichen. Das aber sei unmöglich. Deshalb wäre es besser, die Airbus-Industrie würde wegen dieses Projektes mit Boeing zusammenarbeiten.

## 15. Februar 1984: Ertragsausschüttung der Sparkassen-Wertpapierfonds.



### Durch Wiederanlage mehr Substanz. Jahr für Jahr!

Bis zum 13. April 1984 können Sie Ihre Ertragsausschüttung rabattbegünstigt in neuen Sparkassenfonds-Anteilen wiederanlagen. Der Zinseszins-Effekt bei stetiger Wiederanlage der Erträge verbessert Ihr langfristiges Anlageergebnis zusätzlich, wie das Beispiel zeigt: Wertentwicklung einer DEKARENT-Anlage von DM 10.000,- in den letzten 10 Jahren (31.12.1973 bis 31.12.1983) auf der Basis der Rücknahmepreise:

- Anlageerfolg ohne Wiederanlage = + 83,3 Prozent
- Anlageerfolg mit Wiederanlage = + 130,7 Prozent

Über Ausschüttungshöhe und Rabattsätze der einzelnen Sparkassen-Wertpapierfonds informiert Sie die folgende Übersicht:

Sparkassen-Wertpapierfonds	Ertragsschein	Bar-Ausschüttung	+ KSt *) =	Gesamt-Ausschüttung	Wiederanlage-Rabatt
ARIDEKA	Nr. 22	DM 1,60	DM 0,20	DM 1,80	2,5 %
DEKAFONDS	Nr. 29	DM 0,95	DM 0,35	DM 1,30	3,0 %
DEKARENT	Nr. 15	DM 3,40	-	DM 3,40	2,0 %
RENTIDIEKA	Nr. 16	DM 2,40	-	DM 2,40	2,0 %

\*) anrechenbare Körperschaftsteuer bei Fonds mit deutschen Aktien

Übrigens: Der Zeitpunkt für Wiederanlage und Neuanlagen ist jetzt günstig. Sprechen Sie mit Ihrem Geldberater bei der Sparkasse darüber.

Sparkassenfonds  
Die hohe Schule der Geldanlage



## ITALIEN / Hoffnung auf Zunahme der Investitionen

## Die Konjunktur erholt sich

GÜNTHER DEPAS, Mailand  
Die Anlageinvestitionen werden in Italien im laufenden Jahr voraussichtlich um real 0,7 Prozent zunehmen gegenüber einer Abnahme von 5,8 Prozent im vorigen Jahr und von 5,3 Prozent im Jahre 1982. Für die leichte Steigerung nach dreijähriger Rezession und Stagnation spricht dem Spitzenverband der italienischen Industrie zufolge vor allem die internationale Konjunkturerholung, die jetzt immer mehr auch die italienische Wirtschaft zu erfassen beginnt. Impulse werden auch von den Rationalisierungsmaßnahmen der Unternehmen ausgehen.

Die im Verhältnis zu dem erwarteten Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (plus zwei Prozent) nur schwache Zunahme erklärt der Spitzenverband vor allem mit dem noch immer geringen Auslastungsgrad in den meisten Produktionszweigen sowie mit den Zinsen, die gegenüber denen im Ausland weiter hoch bleiben werden. Die Prime Rate des Bankensystems beträgt derzeit 18,25 Prozent, der durchschnittliche Schatzmarktzins für kurzfristige Papiere etwas

über 16 Prozent. Wirtschafts- und Finanzexperten zufolge werden diese Sätze bis Jahresmitte bestenfalls um einen Punkt gesenkt werden können, wenn es der Regierung mit etat- und inhnpolitischen Maßnahmen bis dahin gelingt, die Inflationsrate von jetzt 13 auf 12 Prozent zu senken. Einen noch stärkeren Zinsrückgang erwarten Experten dagegen erst, wenn die Inflationsrate wie beabsichtigt bis Jahresende auf 10 Prozent gedrückt wird.

Die Investitionskurve war in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres stark nach unten geneigt, richtete sich in der Folge aber wieder auf und läßt inzwischen eine gewisse Stabilisierung erkennen, die auch in den kommenden Monaten andauern dürfte. Nach Berechnungen des Spitzenverbandes der Industrie verzeichneten die Investitionen in Maschinen, Ausrüstungen und Transportmitteln im vergangenen Jahr eine überdurchschnittliche Abnahme von real neun Prozent nach einem Rückgang im Vorjahr von acht Prozent. Prognosen für 1984 liegen in diesen drei Fällen noch nicht vor.

## GROSSBRITANNIEN / Rekord bei Verbraucherkrediten

## Haushaltsgüter sehr gefragt

WILHELM FURLER, London  
Teilzahlungs- und andere Verbraucherkredite haben in erster Linie den Boom bei den Konsumtengängen im vergangenen Jahr in Großbritannien finanziert. Nach Angaben des Ministeriums für Handel und Industrie erreichte der Gesamtbetrag der ausstehenden Raten für Verbraucherkredite Ende vergangenen Jahres den Rekordbetrag von 14,3 Milliarden Pfund (57 Milliarden Mark). Das sind immerhin 24 Prozent mehr als zum Ende 1982. Insgesamt erreichten die Privatpersonen neu eingeräumten Kredite im vergangenen Jahr einen Betrag von 10,5 Milliarden Pfund (gut 40 Milliarden Mark).

Entsprechend stiegen die Umsätze bei Konsumgütern. Jetzt veröffentlichten Statistiken zufolge lagen die Einzelhandelsverkäufe im vergangenen Jahr wertmäßig um 5,7 Prozent über denen von 1982. Der stärkste Nachfrageanstieg wurde bei Haushaltsgütern verzeichnet, wo die Verkäufe im vergangenen Jahr dem Volumen nach um elf Prozent höher lagen als im Jahr zuvor.

Der Grad, zu dem sich die Briten durch Käufe auf Stottieren, Überziehungskredite und Hypothekenkredite in den letzten Jahren verschuldet haben, hat rapide zugenommen. Zwar liegen nur Schätzungen vor, doch gibt es kaum Zweifel an deren Richtigkeit. So geht die Lloyds Bank, viergrößte britische Geschäftsbank, in ihrem jüngsten Wirtschaftsüberblick davon aus, daß der Grad der Gesamtverschuldung im Durchschnitt der britischen Haushalte von 40 Prozent des Einkommens im Jahre 1970 auf heute 60 Prozent geklettert ist.

Diesen Schätzungen zufolge lag die Höhe der ausstehenden Hypothekenkredite im Schnitt der britischen Haushalte bei 9100 Pfund (gut 36 000 Mark), die der ausstehenden Verbraucherkredite bei knapp 1000 Pfund (4000 Mark). Seit einiger Zeit wird beobachtet, daß die Briten ihre Hypothekenkredite erheblich stärker erhöhen, als der Wert des Hausbestandes in Großbritannien zunimmt.

## RAIFFEISEN / Politisches Umfeld macht Geschäft mit Agrarprodukten schwieriger

## Eindeutige Zielsetzungen notwendig

HENNER LAVALL, Bonn  
Mit mehr Skepsis als Zuversicht geht der Deutsche Raiffeisenverband, Bonn, Spitzenorganisation der rund 6800 angeschlossenen Einzelgenossenschaften mit insgesamt 3,7 Millionen Mitgliedern, in das laufende Jahr. Präsident Willi Croll begründete dies gestern vor der Presse in Bonn mit dem abrupten Kurswechsel in der Brüsseler Agrarpolitik. Sowohl die Bauern als auch die Genossenschaften müßten sich auf geringere Erlöse, stärkere Marktschwankungen und eine Verwaltung einstellen, die nur noch an der verfügbaren Finanzmasse orientiert ist.

Dabei sei die Agrarwirtschaft zu den notwendigen Opfern bereit, vorausgesetzt, die Politik definiere ihre Ziele endlich einmal „längerfristig und eindeutig“. Was sich allerdings im Moment zwischen den Regierungen der einzelnen EG-Länder und der Kommission in Brüssel abspiele, lasse wenig Hoffnung.

Der Raiffeisen-Präsident warnte auch davor, die Vorschläge der EG-Kommission nur auf die Preisdaten

hin abzuklopfen. „Der Teufel steckt im Detail“, meinte Croll mit Blick auf die sogenannten flankierenden Maßnahmen. So würden die schon in Kraft getretenen verlängerten Zahlungsfristen für Milchzeugnisse und Getreide sinkende Erzeugerpreise von mindestens einem Pfennig je Kilogramm (Milch) bzw. 1,50 DM je 100 kg (Getreide) bewirken.

Auch die verschärften Qualitätskriterien bei beiden Produkten würden ohne Preisausgleich für die Produzenten erfolgen. Als gefährlich stuft Croll ferner die zeitliche Aussetzung der Magermilchpulver-Intervention ein. Da die Erzeugung weitergehe, sei mit nachhaltigen Preiseinbrüchen auf dem gesamten Milchmarkt zu rechnen.

Die Raiffeisen-Genossenschaften sehen sich deshalb im laufenden Jahr verstärkt dem Zwang ausgesetzt, die Belastungen aus Kostensteigerung und Preisdruck an die Erzeuger weiterzugeben. Schon im vergangenen Kalenderjahr, so Raiffeisen-Generalsekretär Hans-Jürgen Wick, sei es der Organisation schwergefallen, Agrarprodukte zu Preisen in den Märkten

unterzubringen, die den Vorstellungen und den Bedürfnissen der Erzeuger entsprachen.

Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung habe kaum Spielraum für Verbrauchszunahmen im Inland gelassen. Dies gelte auch für andere EG-Länder und verstärkt für den Weltmarkt, auf dem es zwar genügend Nachfrage, aber deutlich weniger Kaufkraft gebe.

Die Zuversicht, mit der die Genossenschaften in das Jahr 1983 gegangenen sind, hat sich dennoch als richtig erwiesen. So stiegen die addierten Umsätze der Waren-, Verwertungs- und Dienstleistungs-Genossenschaften um 4,3 Prozent auf 82,8 Mrd. DM. Die Ertragslage war nach Angaben des Verbandes zwar regional und nach Tätigkeitsfeld unterschiedlich, insgesamt jedoch befriedigend. Investiert wurden von fast 2 Mrd. DM, vorwiegend in den schwach strukturierten Gebieten. Die Genossenschaften wickeln inzwischen gut ein Drittel der Verarbeitung und des Verkaufs bei deutschen Ernährungsgütern ab.

## FRANKREICH / Die industrielle Umstrukturierung verursacht hohe Kosten

## „Umschulungsurlaub“ für Entlassene

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris  
Die französische Regierung hat gestern die Grundsätze ihres Plans zur industriellen Umstrukturierung festgelegt. Sie betreffen vor allem die Stahlindustrie, den Schiffbau und den Kohlenbergbau, deren Unternehmen zum weitaus größten Teil verstaatlicht sind. Die Kosten ihrer „Mutation“ werden allein für dieses Jahr auf sechs Milliarden Franc geschätzt. Dazu kommen etwa vier Milliarden Franc an neuen Staatskrediten zu Vorzugsbedingungen und der noch nicht bezifferte soziale Aufwand für die Freisetzung überschüssiger Arbeitskräfte ohne Entlassungen.

In der Stahlindustrie, die ihre Belegschaft um mindestens 20 000 Personen kürzen soll, spricht der Plan von verstärkten Investitionen in wettbewerbsfähigen Betrieben. Bei den Langprodukten müßte die Erzeugung auf das Elektroverfahren umgestellt werden, beim Edelstahl sei die Produktion auf am besten geeignete Werke zu konzentrieren.

Bei der Kohlenförderung ist entgegen früherer Regierungspläne keine Steigerung, sondern ebenfalls eine weitere Verminderung geplant. Die Produktion soll auf die besten Zechen konzentriert und die Produktivität verbessert werden. Die ursprünglich auf 8000 Bergleute bezifferte Belegschaftskürzung wurde inzwischen auf 4000 begrenzt. Im Schiffbau wird jeder der fünf Werften eine minimale Beschäftigung garantiert. Dort soll die Reduzierung der Kapazitäten im Gleichschritt mit ihrer Modernisierung erfolgen. Die Staatshilfe allein für diese Industrie mit 6 Milliarden Franc Umsatz beträgt 3,8 Milliarden Franc. Dafür wird ein Einstellungsstopp verfügt. Außerdem sollen die vorzeitigen Pensionierungen beschleunigt werden. Hier sind etwa 6000 Arbeitsplätze aufzugeben.

Von früheren Restrukturierungsplänen unterscheidet sich der jetzt beschlossene sozial vor allem durch die Einführung eines sogenannten

„Umschulungsurlaubs“ (Congé de Reconversion), von dem in den drei Betriebszweigen 10 000-15 000 Arbeitnehmer profitieren sollen. Sie scheiden zwar aus dem Unternehmen aus, erhalten aber zwei Jahre lang weiterhin 70 Prozent des Lohns und gehen nicht als Arbeitslose. Die Lohnfortzahlung soll vom Staat, dem Unternehmen und der Arbeitslosenversicherung finanziert werden. Um für die Umschulungsurlauber neue Arbeitsplätze verfügbar zu machen, werden zwölf Rekonversionsszonen mit besonders günstigen Investitionsbedingungen geschaffen. Dort erhalten Unternehmen für jeden dieser von ihnen übernommenen Urlauber einen staatlichen Zuschuß von 40 000-50 000 Franc. Darüber hinaus werden Steuererleichterungen und staatliche Vorzugskredite gewährt. Dagegen hat die Regierung den Vorschlag abgelehnt, in den Rekonversionsszonen die Entlassungsrestriktionen zu lockern.

## Merck-Ergebnis wieder auf Kurs

Wb. Darmstadt  
Das Chemie- und Pharmaunternehmen E. Merck, Darmstadt, hat nach vorläufigen Angaben seinen Jahresgewinn (vor Gesellschafter-Steuern) 1983 um etwa 30 Prozent auf rund 30 (23) Mill. DM gesteigert. Damit wurde der 15prozentige Rückgang des Vorjahres mehr als ausgeglichen - das Ergebnis liegt auch um 10 Prozent über dem des Jahres 1981.

Der Weltumsatz der Gruppe hat um 7 Prozent auf 2,6 (2,3) Mrd. DM zugenommen. Dabei hat sich die Lage der meisten Auslandsmärkte gebessert, so das Unternehmen. Auch der Inlandumsatz, auf den etwa die Hälfte der Umsätze entfallen, verzeichnete wieder eine günstigere Entwicklung als 1982. Seine Warenexporte - noch nicht ganz gleichbedeutend mit den Umsätzen - wuchsen um 6,5 Prozent auf 1,226 (1,15) Mrd. DM.

Im Gegensatz zum Vorjahr kam dabei der Schub aus dem Inlandsgeschäft, das um 9,5 (1,5) Prozent zunahm. Im Export wurde mit einem Plus von 4,1 (4,7) Prozent das Wachstumstempo des Vorjahres nur knapp gehalten. Grund dafür war vor allem ein Rückgang der Pharmausfuhr um 18 Prozent, der auch durch 12 Prozent höhere Chemikalieneporte nicht mehr ausgeglichen war. Der Pharmabereich war schon 1982 nur noch mit 36 Prozent am Konzernumsatz beteiligt.

## MUSIKMESSE / Es wurden handfeste Aufträge geschrieben

## Exporterfolge halten an

INGE ADHAM, Frankfurt  
Noch schwieriger als an den vier vorangegangenen Tagen wurde es am letzten Tag der Frankfurter Musikmesse, traditionell der „Publikumstag“, an die ausgestellten Instrumente vorzudringen. Kein Zweifel, das Interesse nicht nur der „Professionellen“ am Musizieren ist groß. Zur Freude der 748 Aussteller aus 32 Ländern, darunter rund 100 Musikverlage, die ihre Präsenz deutlich verstärkt haben, blieb es aber nicht beim Interesse: es wurden handfeste Aufträge geschrieben.

Ungefähr jeder dritte der an die 48 000 (i. V. 40 000) Besucher kam aus dem Ausland. Beleg für die Internationalität der Frankfurter Musikmesse, aber auch Indiz für die anhaltenden Exporterfolge der rund 100 deutschen Instrumente-Hersteller. Sie exportieren etwa 60 Prozent ihrer Produktion und sehen, nachdem die Branche die schwierigen Jahre 1982 und 1983 nach eigenem Bekunden „ohne Substanzverlust“ überstanden hat, aufgrund der Bestellungen auf dieser Messe einen Aufwärtstrend. Schwerpunkt des Messegeschäfts

war auch diesmal wieder der Bereich der Elektronik, jedoch registrierten auch die Hersteller „klassischer“ Instrumente ein Wiedererwachen des Interesses.

Daß auch die Deutschen im weitgehenden von den Japanern beherrschten Feld der Elektronik mitmischen können, hat übrigens die Hohner AG, der mit knapp 140 Mill. DM Jahresumsatz größte deutsche Instrumentenhersteller, unter Beweis gestellt: Die 20 Prozent Umsatzzuwachs des vergangenen Jahres stammten fast ausschließlich aus dem Bereich elektronischer Musikinstrumente.

Auch die Namen deutscher Klavierbauer wie beispielsweise Grotrian-Steinweg haben dort einen guten Klang. Noch nicht wieder ausgiebigen konnten die Klavierhersteller die rezessionsbedingten Einbrüche in den wichtigen Abnehmer-Ländern Frankreich und Italien, obwohl auch bei ihnen von einer „guten Messe“ gesprochen wird. Weniger zufrieden zeigten sich deutsche Kleinmusikinstrumenten-Hersteller, die seit langem unter einer Flut von Billigimporten leiden.

## SCHWEIZER BÖRSE / Vom Ausland vernachlässigt

## Bankiers sind optimistisch

CLAUS DERTINGER, Frankfurt  
Gute Chancen für die Schweizerische Börse mit einem Anstieg des Kursniveaus um 10 bis 15 Prozent und größeren Steigerungen einzelner Werte sieht die Zürcher Bank Bär & Co AG. Auf ihrer Empfehlungsliste stehen zur Zeit marktreife Publikumsaktien wie BBC, Hoffman La Roche, Holderbank, Bankgesellschaft-Partizipationsscheine und Surveillance sowie als marktgängere Titel Interdiscount, Intershop, Autophon, Zürcher Ziegeln, Credit Foncier und Hypo Aargau.

Die Schweizer Börse sei ein von Ausländern noch nicht „entdeckter“ Markt, der die Hausse der Weltbörsen nur in bescheidenen Maße mitgemacht hat. Damit begründen die Bankiers ihren Optimismus. Das Kursniveau liege noch um rund sechs Prozent unter dem historischen Höchststand, der an anderen internationalen Märkten um 20 bis 50 Prozent überschritten worden ist.

Die Wertpapierexperten der Bank rechnen damit, daß international ope-

rierende Investoren im Zuge der Diversifizierung am Schweizer Markt nicht vorübergehen, wo Aktien derzeit im Schnitt nur mit dem 10-fachen der für dieses Jahr erwarteten Gewinne bewertet werden, während das Kurs-Gewinn-Verhältnis in den vier Vorjahren zwischen 11 und 12,7 gelegen habe und auf dem 1972er Kursniveau sogar bei 16 bis 17. Für eine Wiederentdeckung der Schweizer Börse durch Ausländer spreche noch ein zu erwartender Kursanstieg des Frankens gegenüber dem Dollar um etwa zehn Prozent.

Für - trotz einiger Störfaktoren - weiterhin interessant halten die Zürcher Bankiers die deutsche Börse. Für deutsche Standardwerte mit relativ niedrigem Kurs-Gewinn-Verhältnis - in der letzten Zeit waren Veba und Deutsche Bank zu erheblich niedrigeren Kursen empfohlen worden - sehen sie Kurssteigerungschancen. Sollte das Kursniveau noch etwas zurückgehen, „sind wir wieder voll auf der Kaufseite“, sagten die Bär-Experten.

## WESTDEUTSCHE KUNSTMESSE / Zum 15. Mal

## Preistrend hat sich beruhigt

LEO FISCHER, Düsseldorf  
Unter besonders schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen findet nach Meinung von Günther Abels, dem Vorsitzenden des rheinischen Kunsthandlervereins, die 15. Westdeutsche Kunstmesse vom 16. bis 21. März in Düsseldorf statt. Wie Abels auf einer Pressekonferenz erklärte, habe der Kunsthandel die Rezession zwar vergleichsweise gut überstanden. Auch sei er von so schwerwiegenden Krisenerscheinungen wie Eisen und Stahl in Nordrhein-Westfalen verschont geblieben. Insgesamt hat sich die Preisentwicklung auf dem Kunstmarkt aber beruhigt, auch wenn Spitzenobjekte nach wie vor Höchstpreise erzielen. Die Westdeutsche Kunstmesse - jetzt schon die 15. - gehört heute nach den Worten von Abels zu den bedeutendsten Ausstellungen dieser Art in Deutschland und Europa.

Der Vorsitzende des Rheinischen Kunsthandlervereins bestätigte, daß es gar keine Diskussion über den von Anfang an praktizierten jährlichen Wechsel des Veranstaltungsortes zwischen Düsseldorf und Köln geben könne. Diese Praxis werde von der Westdeutschen Kunstmesse fortgesetzt. Die Teilnehmerzahl der diesjährigen Messe ist mit 162 etwas kleiner als in den letzten Jahren. Gegen-

über der ersten Messe im Jahre 1970 mit 110 Ausstellern ist aber eine kräftige Zunahme festzustellen. Sosehr es den Kunsthandlerverein stolz erfüllt, meinte Abels, wenn ein seiner Objekte Eingang in ein Museum gefunden habe - wichtigster Partner für den Kunsthandel bleibe der private Kunstsammler. Die Bedeutung des privaten Sammlers für die Förderung der Kunst werde bei der Besteuerung jedoch nicht berücksichtigt. Abels verwies in diesem Zusammenhang auf das gute Beispiel der Franzosen. In Frankreich wurde der Kunstbesitz bei der Einführung der Vermögenssteuer unter Präsident Mitterrand ausdrücklich ausgenommen.

Bei diesem Vorwurf an den deutschen Gesetzgeber geht es Abels aber nicht so sehr um die zahlenmäßigen Beträge. Das Aufkommen der Vermögenssteuer aus Kunstbesitz werde auf unter zehn Millionen Mark geschätzt. Schlimmer wirke das unübersichtliche und komplizierte Bewertungs- und Veranlagungsverfahren. Der psychologische Abschreckungsprozeß bewirke, daß Käufe und Verkäufe möglichst im Ausland getätigt werden und Sammlungen im Ausland angelegt und dort belassen werden, um sie der Erfassung des deutschen Fiskus zu entziehen.

## GENERAL MOTORS / Umfangreiche Kostensenkungen bringen deutlichen Erfolg

## Rekordgewinn im Aufschwungjahr

H.-A. SIEBERT, Washington  
Schon im ersten Aufschwungsjahr nach zwei kurz aufeinanderfolgenden Rezessionen hat die General Motors Corp., Detroit, einen neuen Rekordgewinn erzielt. Wie der Vorstandsvorsitzende des größten Automobilkonzerns der Welt, Roger B. Smith, vor dem National Press Club in Washington mitteilte, betrug er 1983 nach Steuern 3,7 Milliarden Dollar (rund 10,2 Milliarden Mark), verglichen mit 1982, von 1,6 auf fünf 1982, und 33,4 Millionen Dollar in den beiden vorausgegangenen Jahren. 1980 hatte das Unternehmen einen Verlust in Höhe von 762 Millionen Dollar erwirtschaftet. Den alten Rekord stellte „GM“ 1978 mit 3,5 Milliarden Dollar auf. Das heißt, in nur drei Jahren haben sich die Erträge um 4,5 Milliarden Dollar verbessert.

Einen neuen Höchststand erreichten auch die Umsätze. Sie betrugen nahezu 74,6 Milliarden Dollar gegenüber 60,0 und 62,7 Milliarden Dollar 1982 und 1981. Die Kraftfahrzeugverkäufe sind seit 1980 weltweit lediglich um 9,9 Prozent auf knapp 7,8 Millionen Einheiten gestiegen. In den USA wurden im vergangenen Jahr 5,1 (Pkw: 4, Lkw und Busse: 1,1)

Millionen, in Kanada 802 000 und in Übersee mehr als 1,8 Millionen Fahrzeuge abgesetzt. Smith führte die scharfe Wende auf die durch umfangreiche Kostensenkungen reduzierte Gewinnschwelle zurück. Ohne diese Schritte und gemessen am 78er Aufwand wäre der Konzern 1983 nur knapp einem erneuten Verlust entgangen, betonte er. Obwohl sich die Umsatztrendite, verglichen mit 1982, von 1,6 auf fünf Prozent verbessert hat, ist laut Smith „noch viel zu tun“. Die Geschäftsführung will nach seinen Worten die Bedingungen der 60er Jahre wiederherstellen, als sich bei General Motors das eingesetzte Kapital mit zehn Prozent verzinst.

„GM“ hat im letzten Jahr vier (1982: 6,2) Milliarden Dollar investiert, für 1984 werden die Investitionen auf rund sechs Milliarden Dollar veranschlagt. Das Schwerkraft liegt auf dem Projekt „Saturn“, das auf die Entwicklung eines neuen Verfahrens zum Bau von Kleinwagen zielt, dem kalifornischen Joint Venture mit Toyota und der Errichtung zweier neuer Montagewerke für Luxuswagen. Ende 1983 beschäftigte „GM“ weit-

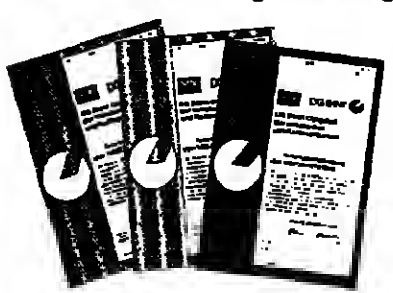
weit 730 000 Mitarbeiter, gegenüber 626 000 vor Jahresfrist. Eine Arbeitsstunde kostete in den USA 22 Dollar. Das Betriebskapital erhöhte sich von 1,6 auf 5,9 Milliarden Dollar, während sich die Verbindlichkeiten von 5,6 auf 4,4 Milliarden Dollar verringerten. Das Verhältnis der Schulden zum Eigenkapital schrumpfte von 23,6 auf 17,5 Prozent; die Aktiva nahmen von 41,4 auf 45,7 Milliarden Dollar zu. Für Forschung und Entwicklung wendete „GM“ 1983 über 2,6 Milliarden Dollar auf.

Für das Gesamtjahr 1983 wird General Motors eine Dividende in Höhe von 892 Millionen Dollar ausschütten; zum erstenmal seit vier Jahren erhält das Management eine Tantieme, für die 180 Millionen Dollar vorgesehen sind. An die 531 000 Beschäftigten in den USA verteilt der Konzern als Anteil am Gewinn 322 Millionen Dollar. Das sind 606 Dollar pro Kopf. Laut Smith will „GM“ das System der Gewinnbeteiligung weiter ausbauen. Nach einem neuen Plan können die Mitarbeiter für das Geld „GM“-Aktien erwerben und/oder es in „garantierten Einkommensfonds“ einbringen.



FÜR JEDES SPARZIEL ERHALTEN SIE DIE RICHTIGE KAPITALANLAGE: DG BANK-OBLIGATIONEN DER VOLKSBANKEN UND RAIFFEISENBANKEN.

Mit DG BANK-Obligationen der Volksbanken und Raiffeisenbanken können Sie Ihre Planung auf den Tag



und Pfenning genau realisieren. Denn mit DG BANK-Obligationen läßt sich zuverlässig rechnen. Sie bieten Ihnen feste Zinssätze und gute Renditen. Am Fälligkeitstag werden sie eingelöst - zum vollen Nennwert.

Hier können Sie Ihr Kapital ertragreich anlegen, ob es 1.000 DM, 5.000 DM, 10.000 DM oder mehr sind - wenn Sie wollen, auch in effektiven Stücken. Wählen Sie aus den angebotenen Laufzeiten zwischen 1 und 10 Jahren die für Ihre Planung interessantesten aus, z.B. für einen Urlaub in einem fernen Land. Oder für mehr Gemütlichkeit in Ihrer Wohnung. Oder für eine mobile

Anschaffung, die besonders groß ausfallen soll.

Zum derzeit verfügbaren Angebot gehören:  
Serie 34, Nominalzins 6%, Laufzeit 1 Jahr  
Serie 35, Nominalzins 6 1/2%, Laufzeit 2 Jahre  
Serie 32, Nominalzins 7 1/4%, Laufzeit 3 Jahre  
Serie 36, Nominalzins 7 1/2%, Laufzeit 4 Jahre  
Serie 40, Nominalzins 7 3/4%, Laufzeit 5 Jahre  
Serie 37, Nominalzins 7 3/4%, Laufzeit 8 Jahre  
Serie 38, Nominalzins 8%, Laufzeit 10 Jahre

Lassen Sie sich vom Vermögensberater in einer der fast 4.000 Volksbanken und Raiffeisenbanken ganz in Ihrer Nähe informieren - über die Möglichkeiten, Ihr Geld sicher und planvoll in DG BANK-Obligationen anzulegen.

DG BANK, Postfach 2628, Wiesenhüttenstraße 10, 6000 Frankfurt am Main 1, Telefon (0611) 2680-2387, Telex 412291.

Im Verbund der Volksbanken und Raiffeisenbanken

DG BANK  
Deutsche Genossenschaftsbank  
Die Geschäftsbank mit der breiten Basis



GHH / Hauptversammlung: Aufschwung in Sicht

## Götte dämpft Optimismus

py/apa/VWD, Oberhausen

Beim Gute Hoffnungshütte Aktienverein (GHH), Europas größtem Maschinen- und Anlagenbauer, sieht man Zeichen eines Aufschwungs. Allzu optimistische Erwartungen dämpfte der neue Vorstandsvorsitzende Klaus Götte in der Hauptversammlung gestern in Oberhausen, die jedoch mit der Vermutung, daß die Belebung „rasant wie nach früheren Rezessionen nicht verlaufen“ werde. Das liege vor allem an den nicht kurzfristig lösbaren Problemen der weltweiten Verschuldung sowie am immer noch relativ hohen Zinsniveau.

Die GHH konnte in der ersten Hälfte des laufenden Geschäftsjahres 1983/84 (30. Juni) den Umsatz um 5,5 Prozent auf 7,65 Mrd. DM, den Auftragsbestand um gut 11 Prozent auf 8,4 Mrd. DM und den Auftragsbestand bis Ende 1983 um 4,9 Prozent auf 17,8 Mrd. DM steigern.

Die Bestellungen aus dem Inland blieben noch um 7,8 Prozent hinter dem Vorjahreswert zurück, während sie im Ausland um 31 Prozent anstiegen. Diese Zahlen relativierte Götte jedoch mit der Feststellung, daß der Trend im Inlandsgeschäft deutlich aufwärts gerichtet sei. Seit September hätten die Auftragsgänge in diesem Bereich mit durchschnittlichen Monatsraten von über 15 Prozent kontinuierlich zugenommen. Die Situation im Export nannte Götte „unbeständig“. Insgesamt sei die Beschäftigung der Kapazitäten immer noch unzureichend.

Vorstandsmitglied Heinz Krämer kündigte an, daß GHH für das laufende Geschäftsjahr nochmals die Dividende senke. Bereits für 1982/83 war

die Ausschüttung an die 30 000 Aktionäre, darunter der Regia Verwaltungsgesellschaft (Allianz/Commerzbank) als Großaktionär mit über 25 Prozent, von sieben auf fünf DM je 50-DM-Aktie zurückgenommen worden. Krämer begründete die erneute Dividendenkürzung, über deren Ausmaß heute noch keine Aussage gemacht werden könne, mit dem völligen Dividendenausfall bei der Tochter M.A.N. im Geschäftsjahr 1983.

Entscheidend für die weiteren Dividendenaussichten der Gutehoffnungshütte und damit der Kapitalmarktfähigkeit sei, daß M.A.N. die Krise schnell überwinde. Im Verlauf der Diskussion sagte Krämer, daß auch im Geschäftsjahr 1984 wieder mit einem Fehlbetrag zu rechnen sei. Die Hauptversammlung, die Kritik an Fehlern des früheren Managements im Zusammenhang mit M.A.N. übte, genehmigte die Tagesordnungspunkte schließlich bei nur wenig Gegenstimmen.

Alles in allem bezeichnete Götte den GHH-Konzern als eine „durchaus kraftvolle Veranstaltung“. Die Konzernbilanz des Jahres 1982/83 mit den daraus ersichtlichen Deckungs- und Liquiditätsverhältnissen würde sich auch manche Firma wünschen, die nicht gerade in der GHH-Verlegenheit sei, die Dividende kürzen zu müssen. Dabei seien die stillen Reserven, die in den Unternehmen und damit bei den im Aktienverein ruhenden Beteiligungen liegen, aus der Bilanz noch gar nicht ersichtlich.

Der Vorstand habe eine Analyse möglicher Strukturalternativen eingeleitet. Er werde in absehbarer Zeit festlegen, was zu tun ist, um ein neues Gleichgewicht herzustellen.

## KONKURSE

Konkurs eröffnet: Arnsberg: Sonnenwend GmbH; Bad Homburg: Meier-Marketing u. Service GmbH; Bochum: Elisabeth Augstein geb. Seeger, Kaufhaus Braunschweig; Magdeburg: mbH; Duderstadt: Erd- u. Wegbau GmbH; Düsseldorf: Gustav Manthey, Kaufmann; Ratingen: Freilburg i. R.; Freilburg: u. Gewerbe Auto GmbH Kfz-Meisterbetrieb; Gelsenkirchen: Merkur-Möbel GmbH; Gießen: Fritsch-Immobilien Fritsch Verwaltungen GmbH; Kahl: Manfred Schmitt, Kaufmann; Kehl-Neumühl: Inh. d. Gebr. Schmitt Baustoffe; Michelstadt: Nachl. d. Hans Will Faust, Brenberg-Neustadt; Mönchengladbach: Willi Vos Verwaltungen mbH; München: Carl Robert Frey, Kaufm.; Alteinlinh. d. Eitel-Werk f. Feinmechanik, Puchheim; Laimer Teppichhand-

els GmbH; High Bird Filmverleih & Musikverlag GmbH; UDO Rechenzentrum GmbH; GAV Grundstücksankauf- u. Verwertungsges. mbH; Rosenheim: Pro Demo Ges. f. Verwaltung v. Haus- u. Grundbesitz mbH; Rosenheim: Nachl. d. Emilie André Souvignier; Nachl. d. Reinhold Alfred Kurt Schaller; Münster: Hermann Borchard GmbH & Co. KG; Schwäbisch Gmünd: KG d. Gebr. Kühn; Rolf Wolfgang Veit, Kaufm.; Wuppertal: Wolfgang Benkert Bauelemente Vertriebs-GmbH.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Augsburg: ILA-Bau GmbH & Co. KG, Diebold; Pforzheim: Robert Vogel GmbH & Co. KG.

Vergleiche beantragt: Bonn: Diemel & Jakob KG, Konsumverfahrl. Bad Honnef; Werner Rohle, Bad Honnef; Siegfried Rohle, Bad Honnef.

DEUTSCHE PAPIERINDUSTRIE / Preiserhöhungen bei fünf Prozent - Die Kapazitäten sind voll ausgelastet

## Exportwachstum beflügelte zu Rekordproduktion

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die deutschen Verbraucher von Papier und Kartonen müssen im laufenden Jahr mit zum Teil nicht unerheblichen Preiserhöhungen rechnen. Nach den Worten des Präsidenten des Verbandes Deutscher Papierfabriken (VDP), Carl-Ludwig Graf von Deym, werden sich die Preiserhöhungen nicht sprunghaft, sondern innerhalb der Fünf-Prozent-Marke vollziehen, in Spezialsortengruppen aber auch darüber liegen. Deym begründete die künftige Preisentwicklung mit dem Hinweis, daß es im vergangenen Jahr trotz Produktions- und Umsatzsteigerungen nur in „bescheidenem Umfang“ von zwei Prozent gelungen sei, Preiserhöhungen weiterzugeben, zumal die Entwicklung hinter der Mengenentwicklung zurückgeblieben sei.

Der Ertragsdruck rührt nicht allein von den bis zu 20 Prozent gestiegenen Zellstoffpreisen, die 1984 um weitere elf Prozent gewachsen sind, sondern auch von den höheren Dollarkursen. Und die treffen im Zellstoffbereich gleich zweimal, da dieser wichtige Rohstoff in Dollar fakturiert wird. Die Industrie verbrauchte 1983 rund 3,1 Mill. t Papierzellstoff, von denen über 2,5 Mill. t eingeführt werden mußten. Weiterer Kostendruck entstand aus dem teureren Einsatz von schwerem Heizöl (plus 25 Prozent), dem nach Preissenkungen auch 1984 wieder höhere Holzpreise folgten.

In den einzelnen Sortengruppen rechneten Sprecher der Papierindustrie bei graphischen Papieren für Werbung und Bürowecke über Jahr mit schrittweisen, oberhalb 5 Prozent liegenden Preisen, bei Illustrationspapieren ab Mitte des Jahres nach längerer Phase der Stabilität mit einem Plus von 5 Prozent. Bei Zeitungspapieren lasse sich die Entwicklung wegen des harten Wettbewerbs und eher labilen Preisen noch nicht absehen. Einen gewissen Druck auf die Preise übten nach den Worten von Graf Deym die Importe von Zeitungspapier (bei 60 Prozent) aus. Dagegen

liege die Importquote bei Zeitschriftenpapier bei 25 bis 30, und bei Karton um 30 Prozent. Mit der wiederangesprungenen Konjunktur laufen in der Branche, die als Nr. 1 in Europa gilt, auch die Papiermaschinen schneller. Schon 1983 hatte sich die Produktion insgesamt besser entwickelt als zu Anfang vorausgesagt. Höherer Inlandsverbrauch, aber vor allem das hohe Exportwachstum hatten die Produktion bei praktisch voll ausgelasteten Kapazitäten auf ein Rekordniveau gebracht. Die Verdopplung der Exportquote auf 29 Prozent innerhalb von 10 Jahren war zu Beginn der Entwicklung für ausgeschlossen gehalten worden. Die Tendenz sei weiter steigend, was die Industrie als Beweis hohen Qualitätsstandards wertet. Dagegen erreichten die Importe einen Anteil von 40 (39) Prozent.

An der Spitze der Papierkonjunktur lagen 1983 die graphischen Papiere, die gleichzeitig die Hälfte des Papiermarktes ausmachen. Hier gerade

gelang es der Industrie, im Export stärker Fuß zu fassen. Aber auch im Inland sorgte die werbetreibende Wirtschaft für einen besseren Absatz in Rollendruck- und Formatpapier. Etwas langsamer lief das Geschäft im Verpackungsbereich, was aber in Zeiten anspringender Konjunktur durchaus normal erscheint.

Für 1984 rechnet die Branche mit einer Produktionssteigerung von 4 Prozent, dieses Wachstum sei durchaus noch mit den bestehenden Kapazitäten zu schaffen. Die über die letzten Jahre gesunkenen Investitionen - 1980: 1 Mrd. DM, 1983: 600 Mill. DM - seien gemessen am Umsatz durchaus passabel, meinte Graf Deym. Auch in Flautenzeiten habe man mutig investiert. Die Ertragslage der Papierfabriken hat sich 1983 leicht verbessert. Der Brutto-Cash-flow ist von 7,7 auf etwas über 8 Prozent des Umsatzes gestiegen, zur nachhaltigen Sicherung der Arbeitsplätze waren jedoch 12 bis 13 Prozent nötig.

Man will von Holstein bis nach Schwaben Brandy Italiano haben.

## UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

## Stöhr baut Verluste ab

Düsseldorf (Py.) - Für die Stöhr & Co. AG, Mönchengladbach, ist das Jahr 1983 besser verlaufen als zunächst angenommen. Der Spinnereibereich schaffte wieder schwarze Zahlen, „technische Textilien“ erneut ein gutes Ergebnis. Der Verlustvortrag der AG von 4,5 Mill. DM konnte zum weitaus größten Teil ausgeglichen werden. Der Umsatz wurde auf Vorjahreshöhe (178 Mill. DM) gehalten. Für 1984 wird ein verbessertes Ergebnis erwartet. Die gute Auftragslage sichert die Kapazitätsauslastung bis zu den Betriebsferien.

## 10 DM von Asko

Saarbrücken (Wb.) - Die Asko Deutsche Kaufhaus AG hält ihr Versprechen: Für 1983 wird den Aktionären eine Dividende von 10 (6) DM je 50-DM-Aktie angeboten. Der Umsatz der Einzelhandelsgruppe stieg 1983 um 6,4 Prozent auf 1,8 Mrd. DM. Die Großaktionärin Rewe Leibbrand hat ihre Beteiligung zum Jahresende auf 24,5 (15) Prozent aufgestockt.

## VGT kauft Dyko

Mannheim (Wb.) - Das Pharma-Unternehmen Boehringer Mannheim GmbH, Mannheim, hat sich wie geplant von der branchenfremden

Tochter Dyko Industriekeramik, Düsseldorf, getrennt. Der Feuerfest-Spezialist fand eine neue Mutter in der eigenen Branche: Die Vereinigten Großalmeroder Tonwerke (VGT) AG, Großalmerode bei Kassel.

## Solides Ergebnis

Bremen (hdt.) - Um 3,3 Prozent auf fast 450 (434) Mill. DM konnte die Edeka Bremen eG ihren Umsatz 1983 erhöhen. Nach der Stagnation im Vorjahr sieht die Genossenschaft dies als Zeichen einer leichten Marktbelebung und gleichzeitig als ein solides Ergebnis, zumal es auf nahezu gleicher Verkaufsfläche erwirtschaftet wurde. Sorge macht jedoch weiterhin der Verdrängungswettbewerb durch Großmärkte, vor allem im Einzugsbereich der Stadt Bremen.

## Bananen-Umschlag

Bremerhaven (wv.) - Eine neue Bananenumschlaganlage in Bremerhaven wurde gestern in Betrieb genommen. Damit verfügen die bremischen Häfen über die modernste Anlage dieser Art an der nordwesteuropäischen Küste. Die Bremer Lagerhausgesellschaft (BLG) und die Schiffs- und Speditionsgesellschaft Meyer & Co. GmbH (SSG) haben zusammen 15,5 Mill. DM investiert.

SCHÖPFLIN

## Versandhandel stagnierte

M. F. Lörrach

Das Großversandhaus Schöpfung GmbH, Lörrach/Baden, blieb im vergangenen Jahr nicht von der Flaute im deutschen Versandhandel verschont. War 1982 das schlechteste Jahr der Nachkriegszeit im stationären Handel, so traf es im Jahr 1983 die Versandunternehmen. Schöpfung, Tochtergesellschaft des zur Schickdanz-Gruppe, Firth, gehörenden Großversandhauses Quelle, war nach Angaben der Schöpfung-Geschäftsleitung gezwungen, im Preissenkungsgeleit der Warenhaus-Unternehmen mit Sonderkatalogen und Prospekten mitzumischen, verlor aber dennoch nicht den Blick auf die Ertragsrechnung: das Ergebnis des Geschäftsjahres 1983/84 (31. Januar) werde in Vorjahreshöhe liegen, das zwar „nicht berauschend“, aber „schwarz“ war.

Man will von Holstein bis nach Schwaben Brandy Italiano haben.



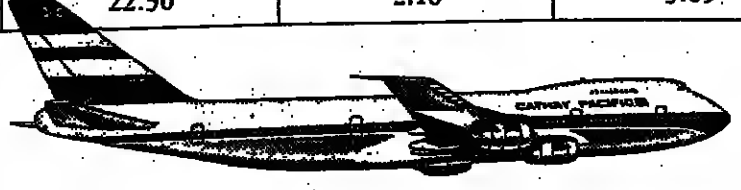
Brandy aus Italien

Der Pro-Kopf-Umsatz stieg 1983 auf 305 924 (Vorjahr: 289 722) DM. Die Zahl der Beschäftigten wurde auf 1570 (1683) reduziert. Nachdem im Kalenderjahr 1983 der Schöpfung-Umsatz um 2,1 Prozent auf 480,3 Mill. DM zurückging, wird für das Jahr 1984 ein Umsatzwachstum von voraussichtlich zehn Prozent erwartet, das sowohl von der Zusammenlegung des Quellen mit dem Schöpfung-Außendienst bei den Sammelbestellern ab 1. Februar 1984 als auch vom Einzelbesteller-Geschäft kommen soll. Der gesamte Marktanteil von Schöpfung im Bundesgebiet liegt bei etwa 2,6 Prozent.

# Ab 4. April fliegt Cathay Pacific Airways, die Airline des Jahres '83 nach Fernost\* von Frankfurt nach Hong Kong.

CX 280	FRANKFURT	ABU DHABI	ABU DHABI	HONG KONG
MT., FR., SO.	13.45	21.50	22.45	10.00*
CX 281	HONG KONG	ABU DHABI	ABU DHABI	FRANKFURT
DI., DO., SA.	22.30	2.10	3.05	7.30*

\*Ankunft am nächsten Tag



ABU DHABI, AUCLAND, BAHRAIN, BANGKOK, BOMBAY, BRISBANE, DUBAI, FRANKFURT, HUKUOKA, HONG KONG, JAKARTA, KOTA KINABALU, KUALA LUMPUR, LONDON, MANILA, MELBOURNE, OSAKA, PENANG, PERTH, PORT MORESBY, SEOUL, SHANGHAI, SINGAPORE, SYDNEY, TAIPEI, TOKYO, VANCOUVER.

Cathay Pacific und Lufthansa sind Partner auf der Strecke Frankfurt-Hong Kong. Beide Flugpläne zusammen bieten Ihnen 8 Flüge in der Woche.

\*Alljährlich fragt die englische Zeitschrift „Executive Travel“ ihre Leser nach der Airline des Jahres. Sie wählten Cathay Pacific Airways 1983 (wie auch schon 1982) zur Airline des Jahres nach Fernost. Wenn Sie Einzelheiten über unsere Flüge von Frankfurt über Abu Dhabi nach Hong Kong und das Anschlußnetz innerhalb Fernost wissen wollen, fragen Sie Ihr Reisebüro oder rufen Sie uns an: 0611-720900. Anschrift: Cathay Pacific Airways Ltd., Feuerbachstraße 26, 6000 Frankfurt 1.

CATHAY PACIFIC. IM GEISTE MARCO POLOS.

Vor 700 Jahren war Marco Polo der erste Geschäftsreisende zwischen West und Ost. Er vereinigte westliche Effizienz mit fernöstlicher Lebenskunst. Heute gibt es diese glückliche Verbindung wieder. Als Fluglinie.

**CATHAY PACIFIC**  
The Swire Group



Die anfangs erzielten Kursgewinne hielten nicht an, weil besonders aus dem Kreis der privaten Bankkundschaft Gewinnmitnahmen

	0 7.	7.2.		8.2.	7.7.		8.2.	7.7.	
H AachM Beilief, 9	915G	902	H Breitenb.-C. '28	370T	560T	M Ex. Ostb 5	500	300	H Holmer
H Aach. M. Vers. 6+1	530G	330bG	H Br. Straße. '0	400bG	600G	H Eltkraft 0	53b8	55.2	F Halz...

Ausländische	8.2.	7.2.		8.2.	7.2.	
<b>DM-Anleihen</b>	6,75 Barclays Ov. 79	98	97,95	7 dgl. 79	90,5	90
						950 dgl. 80

132,96	15022	138,0-5-5-5-5	137	45913	139-8-8-8
6038G	7846	605,8-5-1-5-8	680	19462	603-5-600-578
380G	59515	382,3-5-5-1-1	380	46670	382,3-5-1-1
179G	11174	180,1-78-78-5	178,3	20244	181-7-78-5-9
259,58G	2AR	240,58G	780G	344	141G-1

	B. 2	7. 2		B. 2	7. 2		B. 2	7. 2		B. 2
6	289	292	D Marnesens 6	146,5	147,5	D Rhenog 7	296	296	D V. Dr. Michel *0	142
0	468	462	F Marnh. Vers. 8	422,5	422,5	HrRed. d. H. *11	415G	418	D VEW 6	125,5

8.2.	7.2.		8.2.	7.2.		8.2.	7.2.		8.2.
106.5	104.75	7.75 dpl. 77	95.51	96G	7.25 Korea Dev. Bk. 77	100	99.75	5.25 dpl. 79	98.8
						99.3	97.25	2.15% dpl. 79	99.0

37	14490	139,797-0-36	137,5	8897	Salamancas	897	1303	Alto Capital	116.70	115.85	115.79
45	852	625-05-000	605	2503	Strabag	353	1268	Allianz Rentenfonds	27.47	25.49	25.50
45	6440	334-5-30-60	379.5	10890	Frankfurt	7.2		Analytisk Fonds	37.50	36.20	35.97
79.5	10845	180-17-79.79	178.5	7070	Alfanz Vary	2943	10700	Ardeica	55.54	55.26	55.26
	305	260-07-19-00	240.0	8075				Assicurata	33.28	33.28	33.28

F. Z.		A. Z.	F. Z.	Ungeregelt. Freiverkehr		F. Z.
45	B Chem. Brocks, 6	286	285G			FT Interspekt I
26	H Dalse 4	210B	210	0 2.		FT Interspekt II
						FT Inerzine
						FT Nippon Dynamik
						FT Pa-Spezial

2.75		B.2.	7.2.		B.2.	7.2.		Verm.-Aufbau-F	86,06	81,93	87,25
100	11 dgl. 82	186,75	186,1	3,50 dgl. 78	101,35G	101,35G		Verm.-Ertrag-F	93,64	90,04	90,34
	19 dgl. Minder. zu 83	188,75	188,85	2,75 dgl. 71	100	99,75%					

**Auslandszertifikate (DM)**

9 Air Canada 82	107.25G	107.25G	6.75 Bergen 75	101.5G	101.5	9.25 dgl. 80	103.25	103.5	9.375 dgl. 80
8.375 dgl. 80	100.65	100.75	7.25 dgl. 77	107.1	107.1	9.50 dgl. 82	104.65	104.8	8.25 dgl. 82
9 Alcoa N.V. 83	102.6	102.75	6.25 B.F.C.E. 74	100.25	100.25	8.50 dgl. 83	101.1	101.35	6.25 dgl. 82
9.50 dgl. 82	106.85	106.75G	7 dgl. 78	99.75	99.9	7.75 Essen 73	99.15	99.3	7.75 dgl. 83
9.50 dgl. 82	106.85	106.75G	7 dgl. 78	99.75	99.9	7.75 Essen 73	99.15	99.3	7.75 dgl. 83

Ausland	8.2	7.2	8.2	7.2	
General Foods	48,50	48,25	Singer	23,25	24,125
General Motors	40,175	40,25	Seamy Corp.	39,75	42

105.75	105.25G	0 dgl 80	101.25	101.2	8.25 McDonalds Fr 82	104.6G	104.6G	5.75 Nippon St. 78	99
100.75	100.75	10 dgl 01		106.7	7.125 dgl 82	100.1	100.15	4.75 Nippon St. C. 85	95.2
100.4	100.4G	10 dgl 01	108G	107.75G	6.25 Mangel 78	95.25	95.25	5.50 Nippon T + 79	97.4
98.2	98	9 dgl 82	102.25G	102.75	7 dgl 79	95.8	96	5.75 Nippon T 80	98.75
98.5	98.5	9 dgl 82	104.25	104.25	7 dgl 79	95.8	96	5.75 Nippon T 80	98.75

		8.2	7.2			Amsterdam		Tok	
er Res.	25.50	25.625	Free St. Geduld 5	37.5	34.75				
Mac.Sol	14.75	15.125	General Electric	182	179	8.2	7.2		

2ST	6.50 Quebec 72	99.5G	99.5	6.50 Tropicair Hs 72	99.25T	99.25T	GT Inv. Fund	55.70	52.70	55.30
AG	7.50 dpt. 77	101.5	101.75	8.75 Tronchheim 78	94.5T	94.50G	Interpar	24.40	23.10	23.50
7ST	7.25 dpt. 77	100.65	100.8	7.50 TRW Inv. 69	100.25T	100.25T	Japan Sel	358.60	335.30	
	4 dpt. 78	95.35	95.35	6.50 Ung. Nat. Bk. 77	96.25	95.75	Unico	70.20	68.10	68.09
				7.625 U.S. Technology 80	95G	95G				

Zürich			Madrid			Paris		
7.2		8.2	7.2		8.2	7.2		8.2

AMR Corp.	30.25	32.50	MailBertson	33.625	34.25	Texaco Corp.	21.25	22.625
Aur. Cynamid	44.125	46.50	Hewlett Packard	38.25	39.375	Texaco	16.375	16.75
Amaz.	23.75	24.625	Honestake	38.25	39	Texaco	38.50	39.125
Air. Express	28.125	28.625	Honeywell	55.625	-	Texas Instrum.	123	125.625
Air. Motors	6.125	6.25	IBM	107.625	110.50	Texas	5.625	5.50

General Electric	53,75	53,00	Shell Oil	55,75	56,25	Gulfstream Res.	1	1,05	Lamp
------------------	-------	-------	-----------	-------	-------	-----------------	---	------	------

## Optionshandel

Frankfurt, 8. 2. 1997 Örtungen = DE 400 (DE 200) Aktien - depts 20  
 4-380/18, 7-380/24, Siemens 4-380/24, 4-200/20, 4-410/14,5, 4-430/8  
 4-440/5, 2-380/10, 7-400/23, 7-410/24, 7-420/20, 7-440/18, 10-420/  
 24 75 vsmg 4-380/14, 4-200/20, 4-410/24, 4-430/8, 7-400/23, 7-420/20, 7-440/18, 10-420/24

17,25	17,70	222	222	Berkel's Patent	39,9	38,5	Davies Sec.
32	31	222	219	Bjorkner	41	39	Davies House
4,55	4,65	394	392	Lucas Bala	101,5	98	Etal
81,625	81,75	702	704	Brodero	205	200	Fuji Bank
28,625	24,125	208	206	Bilbmann	67	65	Fuji Photo
		433	433				

## Goldmünzen Devisen und Sorten

480	Elektr. Watz	2090	2090	Banco de Vizcaya	329	329	C. F. P.	770	770
540	Flacher Ink.	688	688	Cres	52,75	34		294,5	207,5
1340	Globus Port.	535	530	Dredgelo	134	152	St. Antoine	212	208,5
724	H. Le Roche 1/10	10075	9675	El Aguila	141	135	Gal. Lafayette	185	186
2130	Holderbank	750	750	Fenix	359	356	Nochette	1450	1450

425	1742,58	1742,79	Un. Ovars. Bank	5,80	5,80	Freiburger Zeit. Index	9,99	1,02
							749,20	762,10

### Devisen

Devisenmarkt

### Devisenterminmarkt

Devisenterminmarkt

[illegible]

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

10 US-Dollar (Indian)**	1188,00	1410,28	Montréal	2,2023	2,2103	2,1845	2,15	2
5 US-Dollar (Liberty)	510,00	672,60	Amsterd.	88,500	88,720	88,575	87,50	89
1 £ Sovereign alt	243,00	299,82	Zürich	123,370	123,570	123,47	122,25	125
1 £ Sovereign Elizabeth II	238,00	294,12	Brüssel	4,873	4,892	4,811	4,68	4

\*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer  
\*\*) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

US-Dollars, die mit 2,7440 bis 2,7620 gegenüber Vor- tag deutlich ausfiel. Die amtliche Notiz wurde mit 2,7493 ohne Mitwirkung der Bundesbank errechnet. Die Befestigung der D-Mark setzte sich sowohl ge-	Frank/Dollar Pfund/Dollar FF/DM	0,05/0,08 1,80/0,40 39/13	0,20/0,23 4,00/2,80 77/61	0,30/0,43 7,10/5,70 144/128
--	---------------------------------------	---------------------------------	---------------------------------	-----------------------------------

Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: 7,63. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent: Zins 8,00, Kurs 100,00, Rendite 7,80, ...)

\_\_\_\_\_



F 94	Oce v	Gr 69	100G	1
F 94	Oce v	Gr 69	100G	1

30x Olympic '76	11006	10336
31x Olympic '76	22836	23056
37x Olympic '76	41556	39656
38x Olympic '76	100056	100056
39x Olympic '76	13806	13806
40x Olympic '76	13806	13806
41x Olympic '76	13806	13806
42x Olympic '76	13806	13806
43x Olympic '76	13806	13806
44x Olympic '76	13806	13806
45x Olympic '76	13806	13806
46x Olympic '76	13806	13806
47x Olympic '76	13806	13806
48x Olympic '76	13806	13806
49x Olympic '76	13806	13806
50x Olympic '76	13806	13806
51x Olympic '76	13806	13806
52x Olympic '76	13806	13806
53x Olympic '76	13806	13806
54x Olympic '76	13806	13806
55x Olympic '76	13806	13806
56x Olympic '76	13806	13806
57x Olympic '76	13806	13806
58x Olympic '76	13806	13806
59x Olympic '76	13806	13806
60x Olympic '76	13806	13806
61x Olympic '76	13806	13806
62x Olympic '76	13806	13806
63x Olympic '76	13806	13806
64x Olympic '76	13806	13806
65x Olympic '76	13806	13806
66x Olympic '76	13806	13806
67x Olympic '76	13806	13806
68x Olympic '76	13806	13806
69x Olympic '76	13806	13806
70x Olympic '76	13806	13806
71x Olympic '76	13806	13806
72x Olympic '76	13806	13806
73x Olympic '76	13806	13806
74x Olympic '76	13806	13806
75x Olympic '76	13806	13806
76x Olympic '76	13806	13806
77x Olympic '76	13806	13806
78x Olympic '76	13806	13806
79x Olympic '76	13806	13806
80x Olympic '76	13806	13806
81x Olympic '76	13806	13806
82x Olympic '76	13806	13806
83x Olympic '76	13806	13806
84x Olympic '76	13806	13806
85x Olympic '76	13806	13806
86x Olympic '76	13806	13806
87x Olympic '76	13806	13806
88x Olympic '76	13806	13806
89x Olympic '76	13806	13806
90x Olympic '76	13806	13806
91x Olympic '76	13806	13806
92x Olympic '76	13806	13806
93x Olympic '76	13806	13806
94x Olympic '76	13806	13806
95x Olympic '76	13806	13806
96x Olympic '76	13806	13806
97x Olympic '76	13806	13806
98x Olympic '76	13806	13806
99x Olympic '76	13806	13806
100x Olympic '76	13806	13806

[illegible]

Ein starker Partner in der

## Immobilien- wirtschaft

sucht leistungsfähige

## Anlageberater und Vertriebs- gesellschaften

als Vertriebspartner

für eine marktorientierte  
Produktpalette in guten  
Lagen.

Erfolgsbezogene Kon-  
ditionen sind selbstver-  
ständlich.

Wenn Sie an einer langfr-  
stigen und erfolgreichen  
Zusammenarbeit mit ei-  
nem erfahrenen, serlösen  
Partner interessiert sind,  
dann schreiben Sie bitte  
unter Kennziffer 80 233 an  
die beauftragte

**Scheerer Werbung GmbH**  
Hohenzollernstr. 65  
Postfach 10 35 55  
4300 Essen 1

### Vergeben Auftrag

an Generalübernehmer f. Erst. von  
8 schüssigkeft. Wohnhäusern in  
Berlin. Baubeginn 8/84.  
Zuschr. erb. u. T. 3974 an WELT-  
Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

**BREMMANN & KOCH**  
WERBEGENTUR  
Essen 02 0177 8777  
Hamm 02 31 508 91  
*Referenzen auf Anfrage*

## ZUKUNFT

### Geld verdienen

Geschäftsideen verwick. o. 50 % billi-  
ger eink. können in Zukunft auch Sie.  
Alle notwendigen Inform. u. Adressen  
erhalten Sie f. DM 20,- (Vorkasse) von  
Wolfgang Klehn, Speckweg 165,  
6500 Mannheim

### Sicherheitsberatung

#### SAFETY & SECURITY

Am Bach 2, 4893 Detmold  
Tel. 0 57 55 / 2 89

### Gute Provision

wenn Sie unserem Architektenteam Auf-  
träge vermitteln.  
Zuschr. arbeiten unter A 3049 an WELT-  
Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

## Höflichkeit, Liebenswürdigkeit im Umgang miteinander im Bus, im Wartezimmer, im Theater, in den Restaurants ist unmodern.

Man gibt sich cool und distanziert,  
fordert aber eine humanere  
Gesellschaft. Die brauchen wir wirklich.  
Gehen wir aufeinander zu,  
so oft es möglich ist.

Nur gemeinsam werden wir  
die Zukunft gewinnen.



Das Poster dieses Anzeigenmotives im Format DIN A 2  
und die Schrift „Nur gemeinsam werden wir die Zukunft gewinnen“  
senden wir Ihnen auf Wunsch gerne zu.  
Aldkon Gemeinschaft e.V., eine Vereinigung unabhängiger  
Bürger; Schumannstraße 57, 5300 Bonn 1



## Warenpreise - Termine

Fester schlossen am Mittwoch die Gold-, Silber-Notierungen an der New Yorker Comex. Nur gut behauptet ging Kupfer aus dem Markt. Überwiegend etwas schwächer notierte Kaffee. Ausgenommen hiervon waren der leicht befestigte verderte Mai-Kontrakt und die unveränderte Dezemberfrist. Größere Gewinne in allen Positionen verzeichnete dagegen Kakao.

Getreide und Getreideprodukte			
Weizen Chicago (Schacht)	8.2	7.2	
Maiz	132.50	132.00	
Gerste Chicago (Schacht)	132.50	132.00	
Sojabohnen Chicago (Schacht)	132.50	132.00	
... (weitere Daten) ...			

## Öle, Fette, Tierprodukte

Öl Chicago (Schacht)	8.2	7.2	
Butter Chicago (Schacht)	132.50	132.00	
... (weitere Daten) ...			

## Wolle, Fasern, Kautschuk

Wolle Chicago (Schacht)	8.2	7.2	
Fasern Chicago (Schacht)	132.50	132.00	
... (weitere Daten) ...			

## Metalle

Gold Chicago (Schacht)	8.2	7.2	
Silber Chicago (Schacht)	132.50	132.00	
... (weitere Daten) ...			

## Metalle

Metall Chicago (Schacht)	8.2	7.2	
... (weitere Daten) ...			

## Metalle

Metall Chicago (Schacht)	8.2	7.2	
... (weitere Daten) ...			

## Metalle

Metall Chicago (Schacht)	8.2	7.2	
... (weitere Daten) ...			

## Metalle

Metall Chicago (Schacht)	8.2	7.2	
... (weitere Daten) ...			

## Metalle

Metall Chicago (Schacht)	8.2	7.2	
... (weitere Daten) ...			

# DIE HAPIMAG KAPITALANLAGE GIBT IHREM URLAUB MEHRWERT.

WIE BITTE?

Ja, den wie zu Hause-Mehrwert. Durch die wohnliche und überall gleich vollständige Einrichtung der Appartements fühlen Sie sich bei Hapimag an jedem Urlaubsort sofort wie zu Hause. Mit Hapimag Aktien (Preis zur Zeit 4,400,-) können Sie in über 1000 Appartements an 40 Orten mitfreier Urlauben - Ihr Leben lang. Über 22.000 Partner sichern so ihren

Urlaub gegen Geldentwertung ab. Verlangen Sie mehr Informationen über diese außergewöhnliche Kapitalanlage.

Senden Sie mir bitte unverbindlich Hapimag Informationen.

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

1344



Punkt für Punkt eine sichere Anlage.

## Billig-Flüge

Hotel Landhaus Hopfen  
Das Haus für anspruchsvolle Tagungen und Festlichkeiten. Verkehrsgünstig im Dreieck Hamburg-Hannover-Bremen (je 45 Min.)  
Sie uns, wir informieren Sie gern.  
3043 Schneewind (Lüneburger Heide)  
Telefon 0593/1031, Telefax 324153

## Wie komme ich in die Zeitung?

Diese Frage stellen sich viele Unternehmer. Die Antwort gibt der presse-brief. Erzielen auch Sie kostenlose Veröffentlichungen in Millionenleser. Gratisinfo durch presse-brief, Postfach 1234, 0-5010 Bergheim.

## Postfachmitbenutzer-adresse in Zürich

für Versandfirmen und Privatpersonen. Ihre Post wird durch uns zuverlässig an Sie weitergeleitet.  
IVM, Abt. Trans. Postfach, CH-8042 Zürich.

## FÜRSTENTUM MONACO

Aus Nachlaß zu verkaufen: florierende Industrie- u. Handelsfirma. Großer, ausgewählter Kundstamm in Frankreich. Keine Spezialkenntnisse notwendig. Geführt v. leitenden Angestellten mit langj. Erfahrung. Hohe Erträge. Seit 25 Jahren ständiges Wachstum. Gr. Expansionsmögl. im Ausland. Gesamtumsatz: 33 Mio. FF (sofort bezahlbar), davon 12 Mio. FF Umlaufvermögen u. 4 Mio. FF Lagerbestände.

Auskünfte nur nach Kapitalnachweis.

Zuschriften für einen 1. Kontakt an:

Fa. BELLAVISTA - Le Millefiori - MONTE CARLO

Fürstentum MONACO.

## Mittellung

Nach längerer und erfolgreicher Vermittlungs- und Handelsarbeit zwischen der arabischen Welt und der Bundesrepublik Deutschland freut sich unsere Firma

Kawash Trading aus Amman/Jordanien

den deutschen Unternehmern mitteilen zu dürfen, daß sie eine Schwesterfirma in der Bundesrepublik gegründet hat. Wir bieten den deutschen Unternehmern Absatzmärkte in der arabischen Welt für ihre Produkte an. Hierfür stehen wir mit unserem Service und unserer Beratung zur Verfügung.  
Kawash Trading GmbH und Partner  
Colonnaden 3, 5000 Hamburg 30  
Telefon 0 40 34 01 46 oder 34 01 52, Telefax 2 14 384

# 555 Bankkaufleute gesucht, die jetzt etwas für ihren beruflichen Erfolg tun wollen!

## Der Datenarbeitsplatz der Zukunft

### Kundeneinwänden im Beratungsgespräch richtig begegnen

### Personalbedarf der Zukunft

### Das Schicksal des Kassierers - besiegt durch Automation?

### Bankautomaten - keine falschen Hoffnungen

### Das Bauherrenmodell - das Risiko der Bank!

Rund 30.000 Bankkaufleute informieren sich mit den aktuellen Nachrichten, Themen und Ratschlägen aus dem „bankkaufmann“ und machen sich fit für anspruchsvolle berufliche Aufgaben.

Heute lädt Sie der „bankkaufmann“ - Europas größte Spezialzeitschrift für Praktiker in Bank und Sparkasse zum Gratis-Lese-Test ein. Überzeugen Sie sich kostenlos 2 Monate lang, daß Sie mit dem „bankkaufmann“ Ihr berufliches Fachwissen auf dem aktuellsten Stand halten und damit Ihre berufliche Entwicklung selbst aktiv in die Hand nehmen.

Schicken Sie uns den ausgefüllten Test-Coupon - aufgelegt auf einer Postkarte oder im Kuvert. Es lohnt sich für Sie!

## TEST-COUPON

Bitte senden Sie mir gratis die nächsten zwei Ausgaben des „bankkaufmann“ zum Kennzeichnen. Wenn ich innerhalb von 10 Tagen nach Erhalt der zweiten Ausgabe (Datum der Abrechnung) mitteile, daß ich keine weitere Bestellung wünsche, ist für mich alles erledigt. Wenn Sie nichts von mir hören, erhalte ich den „bankkaufmann“ zum Jahresabonnementpreis von DM 72,00 für 12 Ausgaben.

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_

Diese Vereinbarung kann schriftlich innerhalb einer Woche nach Absenden der Bestellung widerrufen werden.

Datum Unterschrift \_\_\_\_\_

WELT 1007

## VERTRIEBSPARTNER GESUCHT

Wir haben einen neuen Superartikel, exklusiv, der „riesig“ ankommt. Sehr hohe Verdienstmöglichkeiten! Für einige ständige PLZ-Bereiche suchen wir noch selbständige Vertriebspartner als Distributoren. Reagieren Sie schnell!

Tele: 0 89 / 52 50 57.

GEWINN GmbH, Briener Str. 54b, 8000 München 2

## DM 200 000,- p. a.

für Strebsame mit Organisationstalent im Innenendienst leicht erreichbar (keine Versicherung etc.). Beginn nebenberuflich möglich. Startkapital erforderlich (Absicherung durch Treuhänder).

Näheres unter S 3888 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

## SO WERDEN SIE IHR EIGENES CHIEF

EINE TÖDTSCHERER EXISTENZ NARRISCHER UND RISIKOLO

Geeignet für Damen und Herren mit Organisationstalent, die in der Lage sind, eine Vertriebs-ORGA aufzubauen. Sie arbeiten ohne Konkurrenz, bei entsprechendem Einsatz, erzielen Sie Traumgewinne. Unterstützung ist gewährleistet. Geringes Eigenkapital für Zuckerschokolade etc. Verpassen Sie die Chance nicht, endlich auch mehr Geld zu machen. Vereinbaren Sie einen Gesprächstermin in unserem Büro mit Herrn Mertens. Sie sind garantiert überrascht. Unternehmen- und Strategieberatung. Tel.: 0 91 02 / 5 26 88.

## Hersteller von Volkswarmepumpen

Vertriebsorganisation

abc Blockkraftwerk GmbH  
2074 Steinburg III  
T. 0 46 34 / 88 80

## U.S.A. EINWANDERUNGSVISA

Für Investoren, Unternehmer, Freiberufler, Gesellschaften, deren Mitarbeiter, Verwandte von U.S.-Bürgern. Informationen: VIC Center, Widemaystr. 18/1 - 8000 München 22  
Tel. 0 89 / 22 91 31 - Telefax 2 16 34 India

## CITY büros hamburg

vermitteln komplett eingerichtete Büroräume mit Empfangssekretariat u. allen techn. Einrichtungen. Als Firmen- oder Repräsentanz können ihnen die Räume sofort zur Verfügung stehen. Fragen Sie uns nach Einzelheiten.  
Tel. 0 40 / 23 11 73, Tlx. 2 174 311

## FINANZANZEIGEN

## GHH

Aktienverein  
Guthofnungshütte Aktienverein  
Aktiengesellschaft

Wertpapier-Kenn-Nummern: Deutschland 593 700, Schweiz 334 700  
Stammaktien: 593 703, 334 703  
Vorzugsaktien ohne Stimmrecht: 593 703, 334 703

## Dividendenzahlung

In der 103. ordentlichen Hauptversammlung unserer Gesellschaft vom 8. Februar 1984 wurde beschlossen, für das Geschäftsjahr 1982/83 eine Dividende zu verteilen von

5,- DM je Stamm- und Vorzugsaktie im Nennwert von 50 DM

Die Dividende wird ab Donnerstag, 9. Februar 1984, unter Abzug von 25% Kapitalertragsteuer gegen Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr. 2 von unserer Kasse in Oberhausen und von sämtlichen Niederlassungen nachstehender Banken ausgezahlt:

Deutsche Bank AG  
Deutsche Bank Berlin AG  
Commerzbank AG  
Berliner Commerzbank AG  
Bank für Handel und Industrie AG  
Berliner Handels- und Bank AG  
Frankfurter Bank  
Bankhaus Gebrüder Bethmann  
Deutsche Bank AG  
Dresdner Bank AG

Mit der Dividende ist ein Steuergutschein von 9/16 der Dividende verbunden, der bei inländischen, nicht von der Steuer befreiten Aktionären ebenso wie die Kapitalertragsteuer auf die Einkommen- oder Körperschaftsteuer angerechnet wird.

Vom Abzug der Kapitalertragsteuer wird abgesehen, wenn eine inländische natürliche Person dem depotführenden Kreditinstitut eine Nichtveranlagungsbescheinigung des Wohnort-Finanzamtes eingereicht hat. In diesem Fall wird auch das Steuerguthaben vom depotführenden Kreditinstitut gutgeschrieben.

Oberhausen, im Februar 1984  
DER VORSTAND

## BHF-BANK

BERLINER HANDELS- UND FRANKFURTER BANK

FRANKFURT AM MAIN UND BERLIN

## Bezugsangebot

an die Kommanditaktionäre unserer Bank

- Wertpapier-Kenn-Nummer 802 508 -

Aufgrund der Ermächtigung in § 4 Abs. 2 der Satzung unserer Gesellschaft (genehmigtes Kapital) haben die Geschäftsinhaber mit Zustimmung des Aufsichtsrats beschließen, unter Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechts der Kommanditaktionäre das Grundkapital von DM 135.450.000,- um DM 19.550.000,- auf DM 155.000.000,- durch Ausgabe von 393.000 neuen Aktien im Nennbetrag von je DM 50,- zu erhöhen. Die neuen, auf den Inhaber lautenden Aktien sind ab 1. Januar 1984 gewinnberechtigt und stehen im übrigen den bisher ausgegebenen Aktien gleich. Sie sind mit Gewinnanteilscheinen Nr. 11 bis Nr. 20 und Erneuerungsscheinen versehen.

Vom dem Kapitalerhöhungsbetrag sind DM 19.550.000,- von Kreditinstituten zum Ausgabebetrag von DM 190,- je Aktie im Nennbetrag von DM 50,- mit der Verpflichtung übernommen worden, sie unseren Kommanditaktionären im Verhältnis 7:1 zum Ausgabebetrag börsennotierte Aktien zu liefern, während einer Ausschüttung zum Bezug anzubieten. Die restlichen DM 300.000,- des Kapitalerhöhungsbetrags dienen der Ausgabe von Belegschaftsaktien.

Nachdem die Durchführung der Kapitalerhöhung in der Handelsregister der Amtsgerichte Frankfurt am Main und Charlottenburg in Berlin eingetragen worden ist, bitten wir unsere Kommanditaktionäre, ihr Bezugsrecht auf die neuen Aktien zur Vermeidung des Ausschlusses in der Zeit

vom 14. Februar bis zum 28. Februar 1984 einschließlich

bei einer Bezugsstelle während der üblichen Schalterstunden auszuüben. Bezugsstellen sind sämtliche Niederlassungen der

Berliner Handels- und Frankfurter Bank

sowie der folgenden Banken:

ADCA-Bank Aktiengesellschaft  
Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt  
Bankhaus H. Aufhäuser  
Baden-Württembergische Bank Aktiengesellschaft  
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft  
Bayerische Hypothek- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft  
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft  
Joh. Bernberg, Gossler & Co.  
Berliner Bank Aktiengesellschaft  
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft  
Commerzbank Aktiengesellschaft  
Deutsche Bank Aktiengesellschaft  
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft  
Deutsche Genossenschaftsbank  
Dresdner Bank Aktiengesellschaft  
Merck, Finck & Co.  
S. Metzler und Sohn & Co.  
National-Bank Aktiengesellschaft  
Sal. Oppenheim Jr. & Cie.  
Carl Schmidt Bankgeschäft  
J.H. Stein  
Trinkaus & Burkhart  
Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft  
M. M. Warburg-Brockmann, Wirtz & Co.  
Westdeutsche Landesbank Girozentrale

Zum Ausgabebetrag von DM 190,- je Aktie im Nennbetrag von DM 50,- kann gegen Einreichung der Gewinnanteilscheine Nr. 9 von jeweils sieben alten Aktien im Nennbetrag von je DM 50,- eine neue Aktie im Nennbetrag von DM 50,- börsennotierte Aktien bezogen werden. Der Bezugspreis ist spätestens am 28. Februar 1984 zu entrichten.

Die Bezugsrechte aus den alten Aktien (Wertpapier-Kenn-Nummer 802 508) werden vom 14. Februar bis zum 24. Februar 1984 einschließlich an den Wertpapierbörsen in Frankfurt am Main, Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, München und Stuttgart gehandelt und endlich notiert werden. Vom 14. Februar 1984 an werden die alten Aktien „ex Bezugsrecht“ gehandelt. Die Bezugsstellen sind bereit, den börsennotierten An- und Verkauf von Bezugsrechten aus alten Aktien nach Möglichkeit zu vermitteln.

Für den Bezug wird die bankübliche Provision berechnet. Er ist provisionfrei, sofern er während der üblichen Geschäftsstunden im Schalter einer Bezugsstelle unter Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr. 9 vorgenommen wird und ein weiterer Schriftwechsel damit verbunden ist.

Die neuen Aktien sind in einer Globalurkunde verbrieft, die bei der Frankfurter Kassenverein AG, Frankfurt am Main, hinterlegt worden ist. Die Bezieher erhalten zunächst Gutschrift auf Girokonten, Ansprüche auf Auslieferung von Einzelaktien können nach Austausch der hinterlegten Globalurkunde gegen Einzelaktien erfüllt werden. Bevor können Ansprüche auf Auslieferung von Einzelaktien frühestens am 1. März 1984 erfüllt werden. Die Globalurkunde wird nach Zahlung der Dividende für das Geschäftsjahr 1983 - durch Lieferung von alten Aktien und mit Gewinnanteilscheinen Nr. 11 bis Nr. 20 und Erneuerungsscheinen erfüllt werden. Vorher können Ansprüche auf Auslieferung von Einzelaktien nicht geltend gemacht werden.

Die Zulassung der neuen Aktien zum Handel und zur öffentlichen Notierung an den Wertpapierbörsen Frankfurt am Main, Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, München und Stuttgart wird Anfang April 1984 beantragt werden. Bis zur Gleichstellung mit den alten Aktien erhalten die neuen Aktien die Wertpapier-Kenn-Nummer 802 502.

## Mittellung

an die Inhaber der Optionsscheine aus der 7 1/2 % US-Dollar-Optionsanleihe von 1983/1990 der BHF-BANK International, Luxemburg

Der Optionspreis je Aktie der Berliner Handels- und Frankfurter Bank im Nennbetrag von DM 50,- ermäßigt sich infolge der Kapitalerhöhung der Bank vom Februar 1984 gemäß § 7 Abs. 1 und 2 der Optionsbedingungen nach der dort enthaltenen und erläuterten Formel von DM 271,- um DM 10,13 auf DM 260,87. Stichtag für diese Ermäßigung ist Dienstag, der 14. Februar 1984. Von diesem Tag an können bei Ausübung des Optionsrechts nur noch Aktien „ex Bezugsrecht“ bezogen werden (§ 7 Abs. 3 der Optionsbedingungen).

Das Optionsrecht aus den obengenannten Optionsscheinen kann gemäß § 2 Abs. 1 der Optionsbedingungen während des folgenden Zeitraumes nicht ausgeübt werden: von dem Tage an, an dem die Berliner Handels- und Frankfurter Bank das Angebot zum Bezug der neuen Aktien aus der Kapitalerhöhung vom Februar 1984 im Bundesanzeiger veröffentlicht (diese Veröffentlichung erfolgt am 9. Februar 1984), bis zu dem Tage, an dem die bezugsberechtigten Aktien der Bank an der Frankfurter Wertpapierbörse erstmals amtlich „ex Bezugsrecht“ notiert werden.

Frankfurt am Main und Berlin, im Februar 1984

Die Geschäftsinhaber

## Zeitung aus dem Zentrum der Politik

DIE WELT  
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



# XIV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE XIV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE

## Programm heute

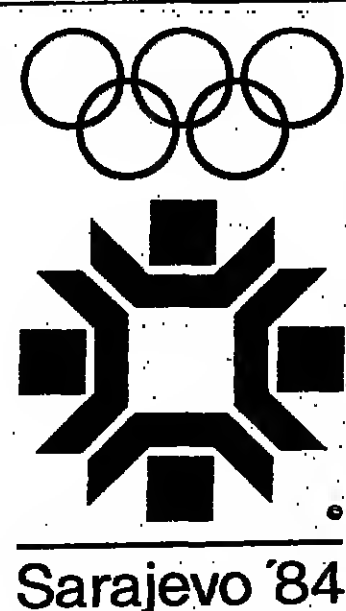
9.00 Uhr: Skilanglauf 10 km, Damen (Entscheidung)  
9.30 Uhr: Eisschnelllauf 1500 m, Damen (Entscheidung)  
12.00 Uhr: Ski alpin: Abfahrt, Herren (Entscheidung)  
13.00 Uhr: Eishockey: Polen - Deutschland  
13.30 Uhr: Eishockey: UdSSR - Italien  
14.00 Uhr: Rodeln: Damen/Herren 1. Lauf  
16.30 Uhr: Eishockey: Finnland - Norwegen  
17.00 Uhr: Eishockey: Kanada - Österreich  
20.00 Uhr: Eishockey: Schweden - Jugoslawien  
20.30 Uhr: Eishockey: CSSR - USA

## Fernsehen

8.50-11.30 Uhr (ARD): Skilanglauf 10 km Damen (live) und Eisschnelllauf 1500 m Damen (live)  
11.30-11.50 Uhr: Olympia-Studio  
11.50-14.00 Uhr: Abfahrtslauf, Herren (live)  
14.00-15.20 Uhr: Eishockey: Polen - Deutschland (live)  
19.30-20.15 Uhr: Olympia-Studio, Berichte vom Tag mit Rodeln 1. Lauf (Damen/Herren)  
23.05-0.15 Uhr: Eishockey: Zusammenfassung von den Spielen Polen - Deutschland, UdSSR - Italien, CSSR - USA

## WELT-Tip

Ski nordisch, 10 km, Damen (9 Uhr) - Unser Tip: 1. Anette Bøe, 2. Berit Amlund (beide Norwegen); 3. Marja-Liisa Hämäläinen (Finnland) - Einzige deutsche Teilnehmerin: Karin Jäger (Hirschau)  
Eisschnelllauf, 1500 m, Damen (9.30 Uhr) - Unser Tip: 1. Karin Enke, 2. Andrea Schöne (beide DDR); 3. Natalja Petrussewa (UdSSR) - Einzige deutsche Teilnehmerin: Sigrid Smuda (Ottobrunn)  
Ski alpin, Abfahrt, Herren (12 Uhr) - Unser Tip: 1. Urs Räber (Schweiz), 2. Erwin Resch, 3. Franz Klammer (Österreich) - Die deutschen Teilnehmer: Herbert Kenoth (Barchesgaden), Sepp Wildgruber (Oberandorf), Peter Dür (Germaring) und Klaus Gattermann (Bayerisch-Eisenstein).



## Karin Jäger und die Nummer 44

Heute werden in Sarajevo die ersten neun von insgesamt 117 Medaillen vergeben. Bevor ab 12 Uhr die Herren-Abfahrt entschieden wird, fallen die Entscheidungen im 10-km-Langlauf der Damen (ab 9 Uhr) und über 1500 m der Eisschnellläuferinnen (ab 9.30 Uhr).  
Die einzige deutsche Teilnehmerin am 10-km-Langlauf ist Karin Jäger aus Willingen. Ihr Ziel ist ein Platz unter den besten zehn Langläuferinnen der Welt Karin Jäger: „Es wird nicht einfach sein, aber ich habe mich gut vorbereitet.“ Getan hat sie das sechs Wochen lang in einem privaten Trainingslager in Pontresina. Heute wird sie mit der Startnummer 44 in die Loipe gehen. Sie hat die starken Läuferinnen Bianka Paulin (CSSR) und Ute Noack (DDR) unmittelbar vor und die finnische Weltcup-Siegerin Marja-Liisa Hämäläinen, Berit Amlund aus Norwegen und Raisa Smetanina aus der UdSSR hinter sich.  
Im 1500-m-Eisschnelllauf der Damen wird wahrscheinlich die Dresdenerin Karin Enke heute ihren Sprint nach vier Goldmedaillen beginnen. Eine der größten Rivalinnen von Karin Enke, die in Lake Placid über 500 m gewann, sind Ex-Weltmeisterin Andrea Schöne (DDR) und die sowjetische Weltrekordlerin Natalja Petrussewa, die bereits dreimal die Weltmeisterschaft gewann.

● Durch eine Regeländerung des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) hatten die beteiligten Länder zum ersten Mal bei Olympischen Winterspielen die Möglichkeit, beim Einmarsch der Eröffnungsfeier auf ihre Nationalflagge zugunsten der Olympia-Flagge zu verzichten. Bei Siegerehrungen besteht die Möglichkeit, die Olympia-Hymne statt der Nationalhymne spielen zu lassen. Von diesem IOC-Angebot macht in Sarajevo keines der beteiligten Länder Gebrauch. Minister Friedrich Zimmermann ließ mitteilen, daß „die Bundesregierung nicht beabsichtigt, eine Änderung des praktizierten Zeremoniells anzuregen“.

## Die Flamme brennt, die Spiele sind eröffnet - Bojan Krizaj vergaß den Text beim Olympia-Eid

### Heitere Töne beim Einmarsch wie damals in München 1972

„Ich erkläre die XIV. Olympischen Winterspiele für eröffnet.“ Es war gestern nachmittag, 15.08 Uhr, als der jugoslawische Staatspräsident Miko Spiljak diese traditionellen Worte sprach. Vorausgegangen war eine kurze Ansprache des spanischen IOC-Präsidenten Juan Antonio Samaranch, dessen Kernstück die Sätze waren: „Wir sind davon überzeugt, wieder einmal der ganzen Welt den wahren Sinn des Sports als Ausdruck der Freundschaft und Brüderlichkeit mit der olympischen Flagge als ihrem Symbol darstellen zu können. Dies ist der Geist des Friedens, wie wir ihn verstehen und lebendig werden lassen.“ Die jugoslawische Eiskunstläuferin Sandra Dubravcic zündete das olympische Feuer im Stadion Kosevo an. The games must go on.

Bis zum 19. Februar werden nun 137 Sportler und Sportlerinnen aus 49 Nationen in 39 Wintersport-Wettbewerben um insgesamt 117 olympische Medaillen kämpfen.

60 000 festlich gekleidete Menschen wohnten im Kosevo-Stadion einem farbenprächtigen Programm bei, das an den Fernsehgeräten in aller Welt rund 400 Millionen sahen. Folkloregruppen hatten die olympischen Ringe gebildet und die Schriftzüge Chamonix und Sarajevo. In Chamonix fanden vor 60 Jahren die ersten olympischen Wintersport-Wettbewerbe statt, in Sarajevo nun wurden die XIV. Winterspiele eröffnet.  
Traditionell marschierte die griechische Mannschaft als erste und die des Gastgeberlandes Jugoslawien als letzte ins Stadion. Die Organisatoren hatten sich bei der Zeremonie etwas an den Olympischen Sommerspielen 1972 in München orientiert, indem Melodien aus allen fünf Erdteilen beim Einmarsch der Nationen gespielt wurden - vom spanischen Bolero bis zum deutschen Volkslied „Horch“, was kommt von draußen rein.“ Es klag wie einst Kurt Edelha-

gen.  
Als 40. Mannschaft marschierte die Vertretung der Bundesrepublik Deutschland ein, die mit 88 Sportlern ihr bisher größtes Olympia-Team für ein solches Wintersport-Ereignis aufgegeben hat. Die Goldmedaillengewinnerin im Eisschnelllauf von 1972 in Sapporo, Monika Holzer-Pfing, trug die deutsche Fahne. Die Skiläuferin Irene Eppler war hummelnd dabei. Als der frühere Slalom-Spezialist Christian Neureuther ihr zurief: „Viel Glück“, winkte sie mit enttäuschem Gesicht ab. Wahrscheinlich wird sie am Samstag nicht starten können.

Monika Holzer-Pfing war übrigens nicht die einzige Eisschnellläuferin, die die Fahne ihres Landes in die Arena trug. Auch die Kanadier wurden von einem Eisschnellläufer angeführt, von dem Olympiafavoriten im Sprint Gaetan Boucher, die Holländer von dem Europameister im Großen Vierkampf, Hilbert van der Duijn, die Australier von Colin Coates, der zum fünften Mal bei Olympischen Spielen startet und zum Training immer nach Japan oder Inzell reisen muß.

Zur großen Modenschau - wie man es eher bei den Sommerspielen gewohnt ist - geriet diese Eröffnungsfeier nicht. Zwar trugen die Argentinier wie stets ihren scharlachroten Poncho und die Franzosen ihre in jede Zeit und Landschaft passenden Kamelhaarmäntel, doch ansonsten überwogen Ledermäntel, Anoraks und Ski-Jacken.

Auf der Ehrentribüne neben Juan Antonio Samaranch und den jugoslawischen Regierungsvertretern sah Norwegens König Olaf dem bunten Treiben zu, erwartungsvoll, wie es sich für einen früheren Olympiasieger geizt, dessen Mannschaft an frühere Traditionen anknüpfen soll. Noch immer ist Norwegen die erfolgreichste Nation der Olympischen Winterspiele.

Noch vor der Eröffnungsfeier hatte das Internationale Olympische Komitee (IOC) allen beteiligten Ländern zum ersten Mal bei Olympischen Winterspielen die Möglichkeit eingeräumt, beim Einmarsch auf ihre National-Flagge zugunsten der Olympia-Flagge zu verzichten. Von diesem Angebot machte jedoch in Sarajevo niemand Gebrauch. Das deutsche IOC-Mitglied Berthold Beitz sieht jedoch schon „aufgrund des herrschenden Meinungsklimas in der Bundesrepublik und vor dem Hintergrund der Vorgänge um den Olympiaboykott von Moskau im Jahre 1980 keinen Anlaß für eine Änderung des Zeremoniells“. Willi Weyer, der Präsident des Sportbundes (DSB), und Heinz Falk, bei den Sommerspielen in Los Angeles Chef de Mission des deutschen Teams, halten einen Verzicht auf die nationalen Symbole durchaus für ein Mittel der Internationalisierung, jedoch warnen sie vor einem Alleingang.

Bojan Krizaj, Jugoslawiens großer Slalomläufer, sprach jene Verpflichtung, die man früher den „olympischen Eid“ nannte, unsicher, stotternd, um dann im Text stecken zu bleiben. Der Beifall der 50 000 Zuschauer war dem blonden Nordislawen sicher. Gottlob gab es kein böhmisches Gelächter.

● Mit Irene Eppler marschierte die deutsche Mannschaft bei der Eröffnungsfeier auf. Das entschied der deutsche Mannschaftsarzt, trotz des verletzten Knies von Irene Eppler. Die Allgäuerin war beim Training gestürzt, ihr Einsatz beim Abfahrtslauf ist noch immer in Frage gestellt.

● Pünktlich zur Eröffnung der Spiele zog über Sarajevo ein Bilderbuchwetter auf. Zum ersten Mal nach 14 Tagen fiel in Sarajevo Schnee. In der Stadt selbst wurden rund 15 Zentimeter Neuschnee gemessen. Nachdem der Schnee die zahlreichen Baustellen überdeckt hatte, kam kurz vor Mittag die

Sonne durch und gab der Stadt die langersehnte Winteratmosphäre. Einen Tag vor dem Abfahrtslauf der Herren lagen auf dem Berg 120 cm Schnee, die Sichtweite betrug bei leichtem Nebel 50 m, und die Temperaturen schwankten zwischen minus vier Grad im Ziel und minus acht Grad am Start.

## Überhöhte Preise - Besucher blieben aus

Am Tag der offiziellen Eröffnung der XIV. Olympischen Winterspiele in Sarajevo mußten die Organisatoren ihre tiefe Enttäuschung eingestehen: Der Kartenverkauf und das Tourismusgeschäft haben sich bei weitem nicht so entwickelt, wie erhofft und geplant war. Das Organisationskomitee (OK) sitzt noch auf mehr als einem Drittel der insgesamt 761 483 Karten.

Selbst beim Eishockeyspiel zwischen dem jugoslawischen Gastgeber und der deutschen Mannschaft klappten bei einer großzügig geschätzten Zuschauerzahl von 2000 große Lücken auf den Rängen. Um die Plätze zu kaschieren, sprachen offizielle Quellen von 4000 Besuchern.

Nur einige Eiskunstlauf-Entscheidungen sind ausverkauft. Selbst eine Rabatt-Aktion in großen Firmen Sarajevos kurz vor den Spielen blieb bisher erfolglos. Für die Einzelischaer, die im vergangenen Jahr eine Inflation von 50 Prozent verzeichnen mußten, waren noch auf vier bis elf Mark ermäßigte Preise zu teuer. Regelmäßig kosten die Tickets der unteren Preisklasse zwischen 20 und 30 Mark.

Da viel weniger Auslandsgäste als erwartet nach Sarajevo kommen, sind viele Tickets der ersten, teuren Kategorie unverkauft.

Statt der noch vor einem halben Jahr von allzu großen Optimisten geschätzten 60 000 internationalen Gäste werden sich nur 10 000 Fremde zu 100 000 Übernachtungen in der Hotel- und Pensionsbetten im Bereich Sarajevo zur Ruhe legen. So buchten lediglich 110 Bundesbürger ein Olympia-Arrangement beim Deutschen Reisebüro in Frankfurt, dem Partner des eigens für die Winterspiele geschaffenen jugoslawischen Reise-Konsortiums „zotours“.

„Wir hatten das schlechte Ergebnis erwartet. Die Preise waren überhöht. Und es ist der Fehler gemacht worden, alles im Paket verkaufen zu wollen“, sagt Anja Fischschneider vom Deutschen Reisebüro, „zotours“ erwies sich mit seiner ähnlichen Organisationsstruktur wie „Mundi Espana“ vor zwei Jahren bei der Fußball-Weltmeisterschaft als zu unflexibel für die Reisebedürfnisse der Bundesbürger, die zudem im heimatischen Wohnzimmer alles von den Spielen aus dem Fernsehen erfahren können.

3400 Mark für 16 Tage im Hotel Europa in Sarajevo, das keineswegs zur Spitzenklasse gehört, oder 1550 Mark für eine Unterkunft 50 km vom Olympiapark entfernt, wurden verlangt. Im Sommer bevölkern mehr als 6,5 Millionen Auslandsgäste die Adriaküsten Jugoslawiens, das bei den Deutschen als das billigste Urlaubsland Europas besonders beliebt ist.

## Eppler: Arzt entscheidet

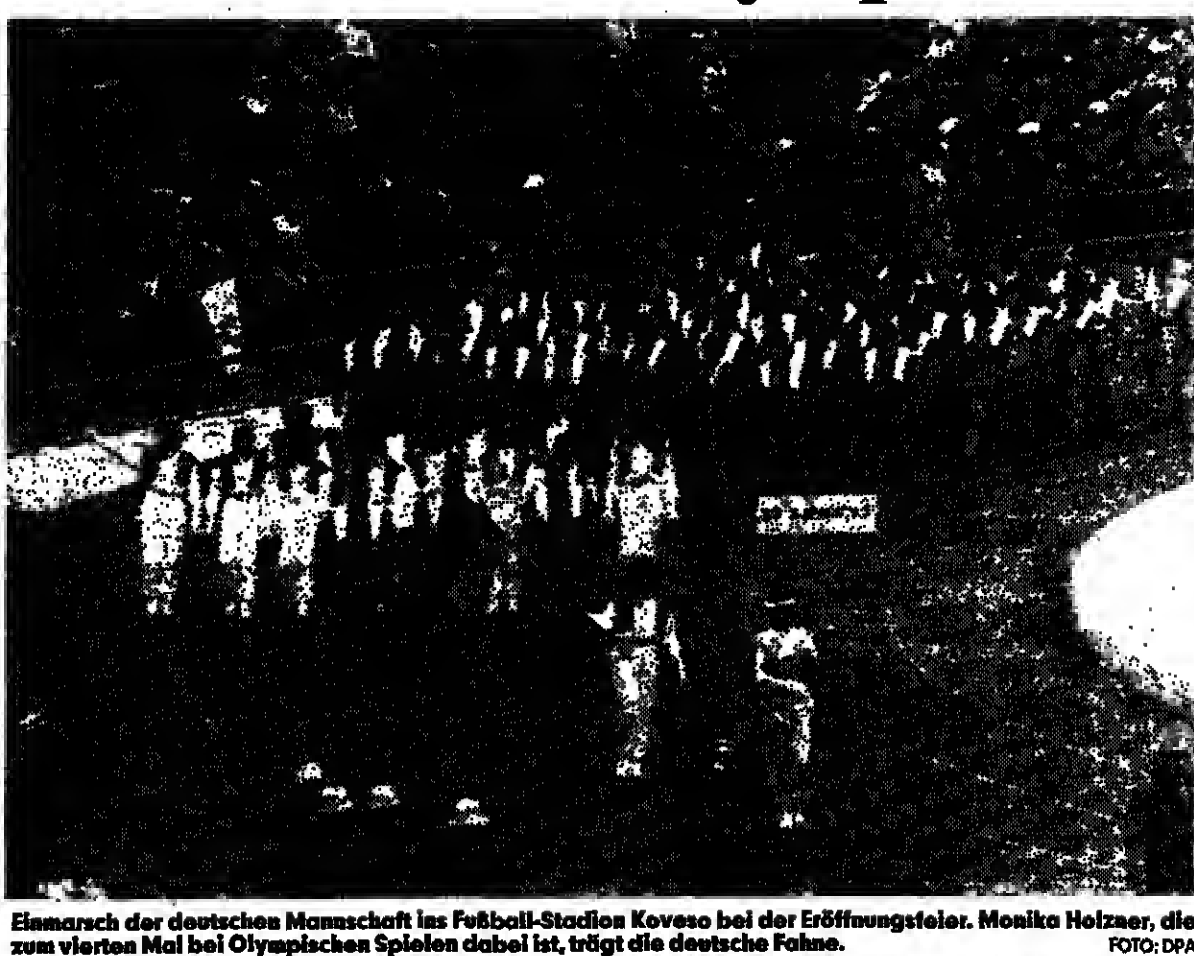
Vom Votum der Mannschaftsärzte macht es Irene Eppler abhängig, ob sie den olympischen Abfahrtslauf am Samstag bestreiten wird. „Die Ärzte müssen entscheiden“, sagt die 26-jährige. Die vorgesehene Belastungsprobe der gezerrten Innenbänder im linken Knie mußte gestern durch den witterungsbedingten Ausfall des Trainings am Berg Jahorina um einen Tag verschoben werden.

„Ich bin ganz froh, daß nicht trainiert wurde, denn ein Tag ist bei einer solchen Verletzung viel Zeit“, bekannte eine Irene Eppler, der die psychische Belastung ins Gesicht geschrieben war. Beim freien Skilanglauf am Vormittag versprühte die als Medaillen-Aspirantin nach Sarajevo gereiste Allgäuerin noch starke Schmerzen.

Durch das plötzliche Interesse am linken Knie der derzeit bekanntesten deutschen Ski-Rennläuferin wurde zudem eine Verletzung bekannt, über die Irene Eppler bisher nicht gesprochen hatte. „Das vordere Kreuzband ist gerissen“, bestätigte Damen-Trainer Willi Lesch.

1977, unmittelbar vor den Weltmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen, plagten Irene Eppler erstmals Probleme mit den Kreuzbändern. Beim Training im vergangenen Sommer auf dem Gletscher in Hintertux trat die Bänderverletzung „nach einem ganz normalen Slalomschwung“ (Lesch) schmerzhafter auf. Die Diagnose lautete damals auf Kreuzbandriß, weswegen sie den laufenden Weltcup-Winter mit einem bandagierten Knie bestreiten mußte.

„Es ist ein irreparabler Schaden“, behauptet die Läuferin, „Probleme habe ich beim Skifahren dadurch kaum.“ Man darf ihr Glauben schenken: Durch die Bilanz von einem Sieg in Val d'Isère und drei zweiten Abfahrts-Plätzen avancierte die Olympia-Zweite im Riesenslalom von 1980 in Lake Placid wieder zur Medaillen-Anwärterin.



Einmarsch der deutschen Mannschaft ins Fußball-Stadion Kosevo bei der Eröffnungsfeier. Monika Holzer, die zum vierten Mal bei Olympischen Spielen dabei ist, trägt die deutsche Fahne. FOTO: DPA



Die olympische Flamme brennt, die Spiele sind nun endgültig eröffnet: Die Eiskunstläuferin Sandra Dubravcic aus Jugoslawien hatte die ehrenvolle Aufgabe, die Flamme zu entzünden. FOTO: AP

## Sport und Industrie Hand in Hand auf dem Treppchen - wo bleibt die Fähigkeit, nur menschliche Leistung zu bewundern?

Von FRANK QUEDNAU

Die XIV. Olympischen Winterspiele sind eröffnet, sie feiern gleichzeitig ihren 60. Geburtstag. Bei den ersten, 1924 in Chamonix, startete ein elf Jahre alter Mädchen namens Sonja Henie, das später Millionärin wurde, weil es gut auf dem Eis tanzen konnte und die Menschen Eintritt zahlten, um es zu sehen. Es muß erlaubt sein, Brücken aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu schlagen. Gestern, bei der Eröffnungsfeier im Kosevo-Stadion, trug Franz Klammer die Fahne von Österreich. Sein sportliches Einkommen wird auf 500 000 Mark pro Jahr geschätzt.

Über Sarajevo leuchtet die olympische Flamme, entzündet im Heiligen Hain von Olympia. Und weil es gestern schneite, dick und schwer, sah es schon vor der Eröffnungsfeier über der Feuerschale so aus, als trübe die Flamme Kristall für Kristall, immer noch ein Symbol, das sich Sarajevo mit seiner stilisierten Flocke gegeben hat.

Suche Symbole, wer will. Feuer wärmt und kann auch vernichten, Olympische Spiele sind weder nur gut noch ausschließlich schlecht. Weshalb sollten ausgerechnet die Insel der Seligen in einer gar nicht so heißen Welt sein?

Jugoslawiens Medaillenhoffnung, der Slalom-Spezialist Bojan Krizaj, hat gestern stellvertretend für alle Athleten die Worte aufgesagt, die frü-

her hochtrabend „olympischer Eid“, heute „Verpflichtung“ heißen. Im Pressezentrum kursierte kurzfristig eine englische Version des Textes. Ungeklärt ist, ob sich der Übersetzer einen Witz machen wollte, ob er beinahe Realist ist oder ob er nur offenen Auges durch seine Stadt gegangen war und dann, gedanklich einmal in die Hauptstraße dieser Spiele gestoben, intuitiv gar nicht mehr anders konnte. Also stand da eine Zeile aus der sogenannten Verpflichtung in dieser Form: „... in true spirit of sponsorship.“ Was denn soviel heißt wie: Im wahren Geist der Sponsoren. Nur sollte eben an entscheidender Stelle „sportsmanship“ stehen. Im sportlichen Geist, zum Wohle der Sponsoren? Eine solche Formel - mögen sich jetzt auch Olympiaschrecklichste Blitze über unseren Häuptern entladen - ist auch von dieser Welt.

Die Hauptstraße durch das Pressezentrum heißt Mitsubishi Avenue, sie wird aus Dankbarkeit auch noch so heißen, wenn Bürger aus Sarajevo nach den Spielen in die Wohnungen eingezogen sind und die Firma ihre Busse, PKW und allradgetriebenen Fahrzeuge abgezogen hat, die jetzt helfen, die Transportprobleme zu lösen. Das rote japanische Firmenschild prangt auch über dem Eingang des Pressezentums. Die ehrenwerten Herren des IOC, die darüber diskutieren, ob Los Angeles die olympische Flamme vermarkten darf oder

nicht, hatten das Plakat im Rücken, wenn sie ihren Kongressaal verließen. Sie haben Werbung an Olympia-Einrichtungen verboten, aber sie werden sie sehen müssen, wenn sie heute abend zu den Siegerehrungen gehen. Die finden am Pressezentrum statt, unter der Flammenschale, gleich links unter dem Werbetransparent.

Weil die Sportstätten weit außerhalb der 450 000-Einwohner-Stadt Sarajevo liegen, hat sich Olympia - war auch nicht - in den Straßen der Hauptstadt der jugoslawischen Republik Bosnien-Herzegowina ohne

## STAND PUNKT

hin zu einer Messe verdichtet. Das „Deutsche Haus“ in der Kunstakademie wird beherrscht von Adidas, Lufthansa und Coca-Cola. Vereinigte deutsche Metzgereien sind stolz darauf, daß sich Athleten hier ihre Brotzeit abholen. Im Keller residieren Hertie und Feinkost Kärfer, bezahlt wird mit sogenannten Punkten im Wert von 50 Pfennig - ein Leberkäse kostet sieben Mark.

Österreich hat sich sein eigenes Holzhaus gebaut. Da liegt dann ein Schriftstück mit diesem ersten Satz: „Aus einer Reihe von guten Gründen darf sich Österreich Wintersportland Nummer eins nennen.“ Nein, es geht nicht schon wieder um Klammer, so nämlich wird fortgesetzt: „Rund 200 österreichische Fir-

men haben sich auf Erzeugung von Wintersportartikeln spezialisiert.“ Später im Text werden Produktionszahlen summiert: 2,97 Millionen Paar Ski, 1,358 Millionen Paar Skischuhe, 1,7 Millionen Skibindungen, alles in einem Jahr.

Die Frage Markt oder Tempel stellt sich bei Olympia nicht mehr. Vor dem Tempel - das ist auf jeder touristischen Exkursion festzustellen - befindet sich der Markt. So auch hier, anders kann der Tempel nicht mehr erhalten werden.

Mirko Mladic, im Zivilberuf Forstsekretär, hat in Sarajevo die Aufgabe, mindestens zwei Drittel der Ausgaben in Höhe von rund 140 Millionen Dollar für die Bauten durch fremdes Kapital zu decken. Schöner als er hat keiner zusammengefaßt, was gerade Winterspiele heute bedeuten: Olympia ist einmalig auf der Welt. Olympia ist friedlich, sozial, humanitär. Die Spiele müssen anständig und ehrenhaft dargestellt werden. Und wenn wir das tun, haben auch die Firmen ein großes Interesse daran, mit uns zusammenzuarbeiten.“

Das ehrenhafte und doch so blaugelbe „Dabeisein ist alles“ gilt hier nur noch für Männer wie den Ägypter Jamil el Reedy, der beim Abfahrtslauf als letzter starten muß, um die Gefahr auszuschließen, daß er von einem anderen Läufer auf der Piste überholt wird. „Die Niederlage beginnt mit dem zweiten Platz“, hat John F. Kennedy gesagt. Der Kampf um Höchstleistungen beinhaltet die-

sen Rigorismus fast zwangsläufig: Sport und Industrie stehen hier Hand in Hand auf einem Treppchen.

Die verbitterte Suche nach Disparitäten zwischen Ideal und Wirklichkeit ist sinnlos. Wenn heute industrielle Technik einen Skiläufer ins Tal trägt, wird die Sache ja nicht reibloser. Muskelspiel in Einheit mit Erfindungsgeist - der Sport war nie anders. Und die verbitterten Lord-Siegel-Bewahrer Olympias sind - sonderbar genug - meist Journalisten, die für ihre Arbeit recht ordentlich bezahlt werden.

Die XIV. Olympischen Winterspiele sind eröffnet. Die olympische Flamme leuchtet in Sarajevo. Die Stadt mit den 80 Moscheen hat sich erst um dieses Spektakel beworben, nachdem eine Studie der Unesco 1982 festgestellt hatte, in dieser ärmlichen Region könnte der Wintersport eine wichtige Einnahmequelle erschließen. Selbstverständlich, schon wieder Hoffen auf einen guten Geschäftsabschluß.

Der Sport bleibt trotzdem immer Sport. Wer das Wohl und Wehe einer Nation dabei am verletzten Innenband von Irene Eppler aufhängen will, gibt sich schamlosen Nonsens hin. Der sagt, ab heute hänge in Sarajevo doch alles nur von Geld und Material ab, läuft in die gleiche gefährliche Richtung. Vielleicht ist uns allen etwas die Fähigkeit abhanden gekommen, schlicht und einfach menschliche Leistung zu bewundern...





XIV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE



XIV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE



# „Trottel“ Franz Klammer und eine Familienabfahrt

Von MARTIN HÄGELE

Bjelasnica, 25 Kilometer entfernt von Sarajevo, eine künstliche Skilandschaft. Statt einem Gipfelkreuz ragt eine Antenne aus dem Bergrestaurant. Das Lokal liegt 2067 m über dem Meeresspiegel. In dem Restaurant gibt es nicht nur Bier und Schafkäse. Da befindet sich auch der Start zur olympischen Männerabfahrt. An diesem Berg wird heute die erste wichtigste und wertvollste Goldmedaille der Spiele vergeben. Für rund eine halbe Million Mark kann sich der Sieger hinterher vermarkten. Sollte der Sieger Franz Klammer heißen, wäre das Stück Gold gut und gerne das Doppelte wert.

Bjelasnica. Als die mutigsten unter den Skifahrern den Namen zum ersten Mal gehört haben, dachten sie an Cevapjici und haben mitteilend gelächelt. Ihre hohen Nasen haben sie dann recht schnell wieder normal getragen.

Bjelasnica, Februar '83, vorolympischer Test. Das Schweizer Abfahrts-As Peter Müller fliegt beim Training erst durch ein Loch im Fangzaun, dann mit dem Hubschrauber ins Spital. Das Loch hatten Bären in den Zaun gefressen. Franz Klammer, damals Zweiter, gesteht nach dem Rennen, leicht zitternd: „Zum erstenmal

in meinem Leben habe ich Angst, nichts als nackte Angst gespürt.“

Bjelasnica, 5. Februar '84, ein Sonntag. Franz Klammer gerät beim Training in eine Tiefschneespur. Der Olympiasieger von 1976 stürzt mit 120 Sachen und flucht: „Ich Trottel, ausgerechnet mich erschwischt es auf dieser Familienabfahrt. Da kannst du doch achtjährige Kinder runterschicken.“

Der Berg hat seinen Schrecken verloren. Nicht nur Klammer verspürte damals Angst. Auch die Verantwortlichen. Sie hatten ihre Hölleplanie korrigiert, die Buckel planiert, die Kurven begradigt und die Strecke verheißt. Das sei jetzt eine Autobahn, aber keine Strecke würdig für Olympia. Lästern hauptsächlich die Österreicher. Und am schlimmsten schimpft eben der Favorit Franz Klammer.

Für ihn geht es um die Krönung seiner außergewöhnlichen Karriere und um die letzte ganz große Kasse. Aber dafür kann der Ski-Kaiser nur relativ wenig riskieren. Denn die Fiste ist so entschärft worden, daß eben auch Typen wie Jamil el Reedy aus Ägypten hier herunterkommen sollen, ohne sich dabei das Kreuz zu brechen. Olympia nimmt Rücksicht auf seine Exoten und bestraft damit die Besten. „Auf dieser Strecke kann man nicht richtig kämpfen“, erklärt

Österreichs Ski-Idol Karl Schranz, „da gibt's zu viele Passagen, wo man nichts tun kann, nur gleiten.“ Es ist in der Tat absurd, daß eine Sportart, die von Mut, Kraft und Geschicklichkeit ihrer tollkühnen Piloten lebt, nun bei Olympia einem Athleten entgegenkommt, der möglichst lange in jener Haltung ausharren kann, die unser-eins vom Klosett kennen.

Die Schweizer haben nicht gejamert. Obwohl sie von der Klasse her gewiß genauso die Klappe aufreißen könnten wie die österreichischen Erz-Rivalen. Der Schweizer Trainer Karl Freshner (45), übrigens ein echter Österreicher, hat bei jedem Training in Sarajevo ein internes Ausscheidungsrennen ausgesetzt. Freshner: „Damit schon gar keiner auf die Idee kommt, groß über die Strecke und deren Leichtigkeit zu referieren.“ Auf diese Weise mußten sich Weltklasse-Leute wie Peter Müller, Pirmin Zurbriggen und Vize-Weltmeister Conradin Cathomen erst vor Ort für den Olympia-Start qualifizieren.

Die Österreicher haben nur ein solches Duell. Nachdem Franz Klammer, Erwin Resch und Helmut Hoflehner durch ihre Weltcup-Siege für den Olympia-Start berechtigt waren, mußten Anton Steiner, Abfahrtsentdeckung dieser Saison, und Weltmei-

ster Harti Weirather ins Stechen um den vierten und letzten Platz.

Bjelasnica, 8. Februar '84, letztes Training, ein Wetter wie im Wintermärchen. Die Sonne scheint, der Neuschnee, der über Nacht gefallen ist, hat die braunen Flächen weiß überzogen.

Zwölf Uhr mittags: Mit der Nummer zwei, Anton Steiner (25), genannt Jimmy: „Gewaltig, wie der Jimmy unterwegs ist“, jubelt der Juniorchef jener Firma, auf deren Produkt Steiner gerade ins Tal rast. Bei 1:49:16 stoppt die elektronische Zeitmessung.

Mit der Nummer acht, Harti Weirather (28), 1:50:17 zeigt die Uhr für Weirather. Die Stunden des Weltmeisters sind abgelaufen. Jetzt kann er mit seiner Freundin Hanni Wenzel, der Doppel-Olympiasiegerin von Lake Placid, Händchen halten. Auch Hanni darf in Sarajevo nicht starten. C'est la vie, so ist das Leben, sagt Weirather und gratuliert dem Kollegen. Er sei jetzt froh, daß alles aus sei, der ganze Wirbel vorbei ist. Und er drücke dem Jimmy die Daumen, denn er habe die Chance auf den Sieg.

Das System der österreichischen Ski-Nationalmannschaft basiert auf brutalster Auslese. Karl Kahr, der Trainer, könnte ein Enkel Darwins sein. Wie hält man den Streß einer

solchen Qualifikation aus? „Man versucht, eine gezwungene Gaudi zu machen“, erzählt Anton Steiner, „aber es ist besser, du gehst dem andern aus dem Weg.“ Er habe zum Beispiel dem Harti am Morgen nimmer Größ Gott sagen können. Nun, nachdem klare Verhältnisse herrschen, schützt man sich wieder die Hand. Weirather war Olympia-Tourist, und Steiner ist über Nacht Österreichs heißes Eisen im Abfahrtsrennen.

Denn Steiner hat nicht nur gegen Weirather gewonnen, er war auch der Schnellste beim Abschlusstraining, in dem bei Franz Klammer gar nichts mehr klappte. Weder ZDF-Reporter Harry Valerien noch dem Charme seiner lächelnden Assistentin gelang es, den grandelnden Franz vors Mikrophon zu bringen. Als existierten sie nicht, so stapfte Klammer durch die Masse seiner sonstigen Bewunderer. Drei Sekunden Rückstand, das ging ihm auf den Geist.

Obwohl Klammer ein Markenzeichen Steiners ist, das Material also auch für ihn bestimmt haben mußte, konnte sich Klammer mit der Strecke immer noch nicht anfreunden. Für Österreichs Sportschreiber aber wird es langsam problematisch, wie sie in einer in Klammer-Hysterie liegenden Nation einen anderen als Ski-Kaiser Franz als Olympiasieger ausrufen sollen.

## Spott für Willi Daume

sid, Sarajevo

In dem nur mühsam abgewendeten Skandal um die Zulassung von ehemaligen Eishockey-Profis mußte Willi Daume, Präsident des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) für Deutschland, harte Kritik durch die englischsprachige Presse hinnehmen. Viele Kommentatoren warfen Daume vor, er habe sein Amt als Vorsitzender der Zulassungskommission des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) nicht konsequent ausgeführt. So wurde es vor allem ihm angelastet, daß die Kanadier ihre beiden Spieler Dietrich und Morrison noch kurz vor Turnierbeginn zurückziehen mußten.

Die „Washington Post“ nahm sogar ein anschauliches Mißgeschick Daumes in ihren Kommentar auf. Da dem deutschen NOK-Präsidenten beim Aufstehen nach der Pressekonferenz die Hosen rutschten, schrieb das Blatt: „Es war symbolisch, denn auf der Pressekonferenz stand er mit heruntergelassenen Hosen da.“

Der in London erscheinende „Daily Mirror“ kritisierte: „Daume verteidigte eine Stellung, die nicht mehr zu verteidigen war. Deshalb wirkte er lächerlich.“ Der „Daily Telegraph“ (London) gestand Daume allerdings zu, daß er sich in einer unüberschaubaren Lage befunden habe.

## „DDR“ und die Polizisten

dpa, Sarajevo

Nach statistischen Gesichtspunkten sieht die Olympiamannschaft der „DDR“ im Vergleich zu Lake Placid bei den Spielen in Sarajevo fast unverändert aus. Von den 62 Teilnehmern gehören 80 Prozent zu den Top-Favoriten für die Medaillenränge. Drei von vier Sportlern sind ledig. Auch das Durchschnittsalter des „DDR“-Teams hat sich nur leicht gesenkt und beträgt nun knapp 23 Jahre. Jüngste Starterin der Olympiamannschaft ist die 20 Jahre alte Eisschnellläuferin Sabine Brehm.

Auffallend im Aufgebot der „DDR“ ist der hohe Anteil an Volkspolizisten und Mitgliedern der Nationalen Volksmarine (NVA). Bei 27 Startern gehört fast jeder zweite zu einer dieser beiden Berufsgruppen. Die gleichzeitige Angabe „Student“ oder „Oberschüler“ ist schon obligatorisch, da viele Soldaten und Polizisten als Fernstudenten eingeschrieben sind.

Die erfolgreichsten Sportsoldaten im Team haben die höchsten militärischen Ränge. Biathlon-Olympiasieger und Weltmeister Frank Ullrich hat es bereits zum Oberleutnant gebracht. Bernd Lehmann, Olympiasieger, Welt- und Europameister im Bob, ist sogar Hauptmann.

Am 3. Februar 1984 ist unser Pensionär, Herr

### Dr. phil. Walter Becker

im 83. Lebensjahr verstorben.

Über 35 Jahre war Herr Dr. Becker für unsere Gesellschaft tätig. Als Leiter der Bitumen-Abteilung hat er mit seinen umfassenden Fachkenntnissen und Erfahrungen unserem Unternehmen stets wertvolle Dienste geleistet.

Wir trauern um eine Persönlichkeit, die hoch geschätzt wurde und der wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

ESSO A.G.

Die Trauerfeier findet in kleinem Kreise in Baden-Baden statt.

Mein geliebter Mann und Lebensgefährte, der Kaufmann

### Jürgen Wiese

geb. 30. September 1933

gest. 30. Januar 1984

hat den Kampf gegen seine lange, geduldig ertragene schwere Krankheit verloren.

In tiefer Trauer

Liane Wiese geb. Thormählen  
im Namen ihrer Familie  
und im Namen seiner  
Firma Jürgen Wiese

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bitte ich höflichst abzusehen.

Für mich völlig unfassbar, entschlief am 6. Februar 1984 mein geliebter Mann

### Karl Friedrich Grimm

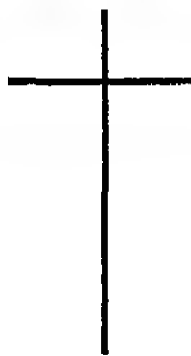
im 63. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

Helga Grimm geb. Pöhlmann

2000 Hamburg 70, Wendemuthstr. 61

Beisetzung am Mittwoch, dem 15. Februar 1984, um 13 Uhr, Alter Wandsbeker Friedhof, Hamburg-Wandsbek, Kirchbofsstraße/Wandsbeker Allee.



Beifall dem Herrn Deine Wege  
und hoffe auf ihn,  
er wird's wohl machen!

Nach einem reicherfüllten, christlichen Leben starben am 5. Februar 1984 völlig unerwartet durch einen Autounfall unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

### Gertrud-Amely von Krause

geb. Frein von Cornberg  
Witwe des Wilhelm von Krause, Majoratsherr auf Woedtke  
\* 29. April 1890

und deren Tochter, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

### Wilhelma Rechberg

geb. von Krause  
Witwe des Fabrikanten Burkhardt Rechberg  
\* 22. Oktober 1922

Sie waren der geliebte Mittelpunkt unserer Familien.

In tiefer Trauer danken:

Waldtraut-Sophie von Köckritz  
Erika und Oscar Moeller  
Gerta-Christa von Zitzewitz

Dr. Hubertus und Dr. Gabriele Rechberg  
Christoph und Marie-Kathrin Rechberg  
Thomas Rechberg  
und alle Enkel, Urenkel, Neffen und Nichten

Der feierliche Trauergottesdienst findet am 11. Februar 1984 um 14 Uhr in der Stadtkirche Bad Hersfeld statt. Anschließend Beisetzung auf dem Städtischen Friedhof.

Bad Hersfeld, Fuldastraße 10, den 5. Februar 1984

## Das Thema der WELT am 29. Februar '84



## Gesundheit— nur noch ein Luxus?

Das Kostendämpfungsgesetz hat tiefe Spuren hinterlassen.

Heilbäder klagen über zurückgehende Besucherzahlen, anderen ist es schon gelungen, sich auf die geänderte Situation einzustellen. Die Verantwortlichen, vor allem in den Verbänden, bemühen sich um Besserung. Aber nach wie vor fragen viele Patienten, welche Chancen sie noch haben, zu einer Kur zu kommen. Viele greifen zur Selbsthilfe, zu bewährten Heilmitteln oder halten sich sonstwie fit.

Die WELT schildert die Situation in einem Report „Gesundheit - Fitness - Kuren“.

Kaufen Sie sich diese Ausgabe der WELT. Oder beziehen Sie die WELT im Abonnement. Dann sind Sie täglich weltweit orientiert und versäumen keine der vielen interessanten Sonderveröffentlichungen dieser Zeitung.

Probeflieferung kostenlos.  
Anruf genügt: (040) 347 47 17

**DIE WELT**  
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

**Gastleser-Coupon**

Bitte schicken Sie mir die WELT zwei Wochen kostenlos und unverbindlich zur Probe.

Vorname/Name: \_\_\_\_\_

Straße/Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Vorwahl/Tel.: \_\_\_\_\_

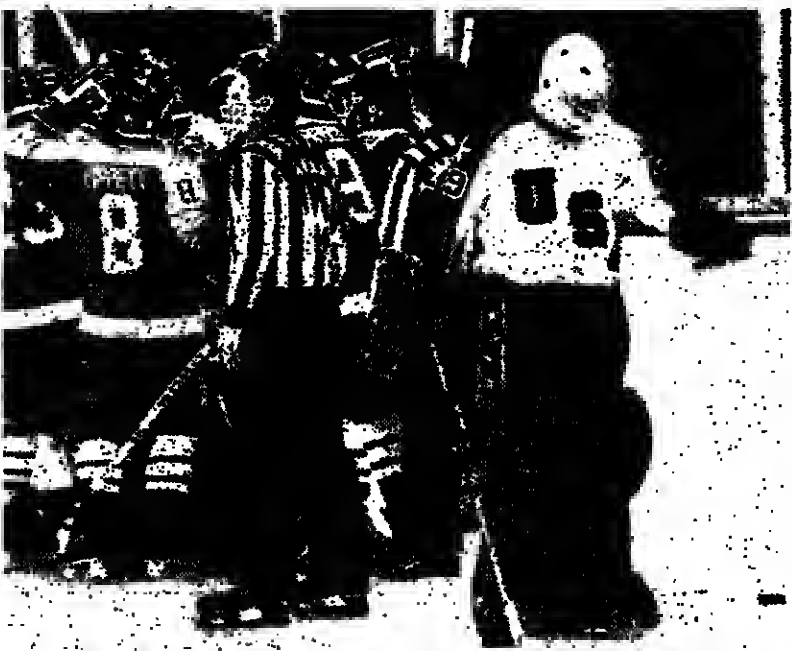


# XIV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE XIV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE

EISHOCKEY / 8:1 über Jugoslawien zum Auftakt nicht mehr als ein Trainingsspiel - drei Kühnhackl-Tore



Erich Kühnhackl reißt die Arme und den Schläger jubelnd in die Höhe: Er hat gerade gegen Jugoslawien das erste Tor erzielt.



Des einen Freud ist des anderen Leid: Kanadischer Eishockeyspieler jubelt, während US-Torwart Schreier nicht zu trösten ist.

## Nach 0:1 Erinnerungen an Lake Placid, dann sagte Monika Holzner: „Nun geht es bei uns locker weiter“

Die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft hatte trotz der schlechten Trainingsbedingungen in Sarajevo einen gelungenen Auftakt. Das Team von Bundestrainer Xaver Unsinn erfüllte seine Aufgabe im ersten Spiel gegen Gastgeber Jugoslawien: Die deutsche Mannschaft gewann mit 8:1. Nicht nur für die Eishockeyspieler, sondern für die gesamte deutsche Olympiamannschaft wird der Erfolg als gutes Omen gesehen. Eisschnellläuferin Monika Holzner-Pflug war begeistert: „Nach diesem tollen Sieg geht es bei uns also locker weiter. So lange wie in Lake Placid müssen wir hier sicher nicht auf die erste Medaille warten.“

Die Olympiasiegerin von 1972 spielte damals auf der blamablen Vorstellung der Eishockeymannschaft vor vier Jahren an, als es im ersten Spiel gegen die drittklassigen Rumänen eine 4:6-Niederlage gegeben hatte und die Stimmung damals im gesamten Olympia-Team auf den Nullpunkt gesunken war.

Der klare 8:1-Sieg der Spieler um Mannschaftskapitän Erich Kühnhackl war im ersten Drittel allerdings gar nicht abzusehen. Obwohl Trainer Unsinn seine Leute ausdrücklich gewarnt hatte („Ihr dürft bloß kein schnelles Tor kassieren“), gelang den Jugoslawen noch in der ersten Spielminute durch Besic das 1:0. Das deutsche Team wirkte nun verkrampft, und die Abwehrfehler häuften sich trotz klarer technischer und spielerischer Überlegenheit. Ernst Höfner erklärte diese Phase des Spiels nachher so: „Wir waren übernervös, weil viele an unsere Auftakt-Niederlage in Lake Placid gedacht haben.“ Doch nicht bei allen stellte sich Verkrampfung ein. Für Erich Kühnhackl, der mit drei Toren entscheidenden Anteil am deutschen Sieg hatte, war die Sache ganz klar: „Schon beim Warmlaufen habe ich gemerkt, daß die our Kraft für ein Drittel haben“, schilderte der Mannschaftsführer seine Einschätzung des Gegners.

Und so war es denn auch. Nachdem Erich Kühnhackl noch im ersten

Spielschnitt für den 1:1-Ausgleich gesorgt hatte, war die Begegnung in den beiden letzten Dritteln für die deutsche Mannschaft nur noch ein Training mit Schiedsrichtern. Und wie die Trainer im Training eben probieren, so versuchte es Unsinn auch mal mit einer neuen Formation im ersten Sturm. Den Kaufbeurer Dieter Heggen neben die beiden Landsleute Kühnhackl und Steiger zu stellen, erwies sich für Unsinn dabei als Glücksgriff.

Doch nach dem leichten Spiel mit den Jugoslawen kann eine Standortbestimmung für Unsinn erst heute gegen Polen erfolgen (13 Uhr). Zwar hat die polnische Mannschaft ihr erstes Spiel gegen Weltmeister UdSSR deutlich mit 1:12 verloren, doch läßt sich daran vor der Klasse der Sowjets ablesen. Schließlich hat das deutsche Team in einem Vorbereitungsspiel in Frankfurt gegen den Weltmeister mit 4:12 auch einige Prügel bezogen.

Bei den Polen spielt außerdem mit Henryk Pyl ein Stürmer, den alle deutschen Spieler schon aus der

Bundesliga kennen. Seit Saisonbeginn ist Pyl beim EV Landshut tätig und gehört zu den auffallendsten Erscheinungen im Bundesliga-Eishockey. Sein Landschut Mannschaftskamerad Erich Kühnhackl hat dem Polen aber schon den Ausgang des Spiels vorausgesagt. „Pyl hatte am Dienstag Geburtstag. Ich habe ihm natürlich gratuliert, dabei aber auch prophezeit, daß es für ihn am Donnerstag nichts zu feiern gibt“, sagte Kühnhackl mit einem Lächeln im Gesicht.

Trainer Xaver Unsinn befürchtet gegen die Polen schon deshalb keinen Ausbruch, weil er bei einer Weltmeisterschaft und auch bei Olympischen Spielen noch nie gegen Polen verloren hat. Die letzte WM-Niederlage kam 1973 unter Gerhard Kießling in Moskau zustande. Unter der Regie von Unsinn gab es 1976 einen richtungsweisenden 7:4-Erfolg in Innsbruck, der zum Gewinn der Bronzemedaille führte. Damals hatte niemand vor Turnierbeginn damit gerechnet.

## Olympia-Zahlen

**EISHOCKEY**  
Gruppe A: Deutschland - Jugoslawien 8:1 (1:1, 4:0, 3:0), Italien - Schweden 8:11 (1:2, 2:3, 0:6), Polen - UdSSR 1:12 (1:3, 0:4, 0:5).  
Deutschland: Tor: Friesen - Abwehr: Hlemer, Kießling, Berndtner, Reil, Kreis, Niederberger. - Angriff: Steiger, Kühnhackl, Heggen, Höfner, Trunzschka, Reindl, Roedger, Wolf, Kuhl.  
Tore: 0:1 Besic (1. Minute), 1:1 Kühnhackl (12.), 2:1 Wolf (23.), 3:1 Kühnhackl (27.), 4:1 Kühnhackl (32.), 5:1 Hlemer (38.), 6:1 Kuhl (50.), 7:1 Kreis (52.), 8:1 Berndtner (58.). - Strafmünzen: Deutschland 12, Jugoslawien 8.

**Die Tabelle:**  
1. UdSSR 11:00 12:1 2:0  
2. Schweden 11:00 11:3 2:0  
3. Deutschland 11:00 8:1 2:0  
4. Jugoslawien 10:01 1:8 0:2  
5. Italien 10:01 3:11 0:2  
6. Polen 10:01 1:12 0:2

**Gruppe B: USA - Kanada 2:4 (1:2, 1:1, 0:1), Österreich - Finnland 3:4 (0:1, 1:2, 2:1), CSSR - Norwegen 10:4 (2:0, 5:2, 3:2).**  
**Die Tabelle:**  
1. CSSR 11:00 10:4 2:0  
2. Kanada 11:00 4:2 2:0  
3. Finnland 11:00 4:3 2:0  
4. Österreich 10:01 3:4 0:2  
5. USA 10:01 2:4 0:2  
6. Norwegen 10:01 4:10 0:2

FUSSBALL / Für 2,5 Millionen Mark will Köln Bernd Schuster zurückholen

## Trost von Löhr für Pierre Littbarski: „Du bist und bleibst einer von uns“

BERND WEBER, Köln  
Stimmungen sind von Ergebnissen abhängig, beim 1. FC Köln vielleicht noch mehr als anderswo. Am Dienstagabend haben die Kölner, für viele unerwartet, aber sicherlich durchaus verdient, mit 1:0 gegen den bis dahin als „Mannschaft der Stunde“ gefeierten rheinischen Nachbarn Fortuna Düsseldorf gewonnen. Da Siege über den „Erzrivalen“ natürlich einen besonders hohen Stellenwert haben, war die Stimmung im Kölner Lager anschließend besonders gut. Im Geißbockheim flossen Kölsch und Pils in beachtlichen Strömen. Die FC-Stars mischten sich gutgelaunt unter ihre Fans, schrieben mit deutlich erkennbarer Lust Autogramme und genossen - drei Tage nach der 0:2-Platte in Offenbach - den Abend sichtlich.

Die häufig auch gegenüber den „Haus-Journalisten“ auf Distanz bedachte Kölner Führungsriege zog bei der allgemeinen volkstümlichen Stimmung voll mit: Vize-Präsident Karl-Heinz Thienen und Geschäftsführer Michael Meier luden, die Herren der Presse zu ein paar Runden Bier ein. Trainer Hannes Löhr ließ den „FC“ hochleben. Bier lockert die Zunge, selbst bei einem eher zurückhaltenden Menschen wie es Thienen (meist) ist. Am späten Dienstagabend gab er in geradezu schwärmerischen Tönen seine Wunschvorstellung bekannt, Bernd Schuster für einen akzeptablen Preis vom FC Barcelona zurückzukaufen. Was heißt „akzeptabler Preis“? Thienen: „Ich denke so an knapp zweieinhalb Millionen Mark.“

Freilich, nach der neuesten Lage wären da die Karten für Köln - unter der Voraussetzung natürlich, daß Barcelona entläßt Schuster aus dem bis 1988 unterschriebenen Vertrag - längst nicht ausgereift. Richard Schmidt, Besitzer eines riesigen Vergnügungsparks in der Nähe von Köln

und nach eigenem Bekunde „FC-Fan von den Fußspitzen bis zum Haaransatz“, hat dem Vereinsvorstand signalisiert, er wäre bereit, drei Millionen Mark für den Schuster-Kauf aus eigener Tasche aufzubringen und die Kölner zudem alljährlich mit einer Zwei-Millionen-Spritze zu versehen. Die geforderte Gegenleistung für die angebotene Leistung: Der 1. FC Köln soll sich umtaufen und den Namen des Vergnügungsparks mit in das Vereinsregister eintragen lassen.

Dazu Thienen und Meier übereinstimmend: „Das ist wohl nicht machbar, denn der Name unseres Klubs ist, und selbst wenn fünf Millionen Mark dafür geboten würden, absolut unverkäuflich.“ Der klare Standpunkt schließt aber gewiß nicht aus, daß der Vorstand mit Schmidt reden wird. Noch einmal Thienen: „Viel leicht kann dann ja ein Arrangement getroffen werden, das allen Seiten dienlich ist.“

Schuster soll also geholt - und Pierre Littbarski, der in den letzten Wochen in die Krise geratene Außenstürmer, im Gegenzug verkauft werden. Für einen möglichst hohen Preis (fünf Millionen waren im Gespräch) an Juventus Turin oder Real Madrid. So jedenfalls lautete das an vielen Kölner Theken gehandelte Gerücht. Es hat den kleinen Litt, der vor nicht allzu langer Zeit noch der erklärte Liebling des Kölner Publikums war, zusehends verunsichert. Als er nach dem Sieg gefönt und geduscht aus der Kabine kam, schaute er ziemlich ernst drein, obwohl er doch den Sieg herausgeschossen hatte.

Dem Geißbockheim-Trübel entzog sich Littbarski, indem er sofort nach Hause fuhr. In Interviews vorher hielt er sich knapp. Immerhin, der WELT gegenüber betonte er noch einmal: „Ich habe von keinem anderen Verein, weder aus dem In- noch

aus dem Ausland, ein konkretes Angebot bekommen. Für mich steht auch unumstößlich fest, daß ich meinen Vertrag beim 1. FC Köln erfüllen werde. Und der läuft bekanntlich bis 1986.“ Sagte es und verschwand blitzartig. Bestimmt hatten ihn die erneuten Mißfallenskundgebungen der Zuschauer genervt. Die allerdings waren so unberechtigt nicht, denn bevor Littbarski das Tor schoß, vergab er zwei sogenannte hundertprozentige Chancen und blieb außerdem meist an seinem Düsseldorfer Bewacher Peter Löhr hängen.

„Natürlich“, gab denn auch später Hannes Löhr zu, „Litt ist noch längst nicht wieder über den Berg. Aber den kriegen wir hin.“ Was der FC-Trainer der WELT wörtlich erklärte, mag vielleicht zum Balsam für die wundgeschlagene Seele des Stürmers werden: „Pierre ist einer von uns - und er bleibt einer von uns.“

Aber nicht nur er soll in der kommenden Saison mit aller Frische für die Kölner stürmen - auch Klaus Allofs, dessen Vertrag ausläuft. Ein neuer Sachstand in den Gesprächen zwischen ihm und dem Kölner Vorstand gibt es nicht. Klaus Allofs selbst meinte, darauf angesprochen: „Bis zur Vertragsverhandlung hat es noch Zeit.“ Warum die Kölner so scharf drauf sind, ihn zu halten, und keineswegs zur Fortuna zurückgehen zu lassen, hat jeder der 35 000 Zuschauer im Stadion gesehen. Allofs rackerte, ihm gelangen hervorragende Dribblings, und er war maßgeblich am einzigen Tor des Abends beteiligt. Daß die Kölner den knappen Vorsprung schließlich über die Runden schaukeln konnten, verdanken sie in erster Linie ihren Abwehrspielern Hönerbach und Willmer. Die beiden blockierten den vielgepriesenen Angriffsschuss des Düsseldorfer Erfolgsduos Bommer/Bockenfeld beeindruckend.

## NACHRICHTEN

### Freigabe für Schuster

Barcelona (sid) - Der FC Barcelona hat Bernd Schuster für den Lehrgang und das Länderspiel der deutschen Fußball-Nationalmannschaft am 15. Februar in Varna gegen Bulgarien die Freigabe erteilt. Schuster wird nach dem Punktspiel seines Vereins bei Sporting Gijon zusammen mit Uli Stielike (Real Madrid) nach Bulgarien fliegen.

### Liverpool droht das Aus

Liverpool (sid) - Der englische Fußball-Rekordmeister FC Liverpool kam im Halbfinale des englischen Ligacups vor heimischem Publikum nur zu einem 2:2 (1:1) gegen den Drittligisten Klub FC Walsall.

### Andreas Thiel gewählt

Berlin (sid) - Andreas Thiel, Torhüter des VfL Gummersbach, ist in einer Umfrage der Deutschen Handball-Woche zum „Handballer des Jahres“ gewählt worden. Mit 742 erhaltenen Stimmen lag er vor seinem Vereinskameraden Heiner Brand (350) und dem Großstädter Kurt Kluspiess (232).

**Organisatoren vor Gericht**  
Buenos Aires (dpa) - Die Verantwortlichen des Organisationskomitees der Fußball-Weltmeisterschaften 1978 in Argentinien, Präsident Carlos Lacoste und Vizepräsident Antonio Merlo, müssen sich vor Gericht verantworten. Ihnen werden Unregelmäßigkeiten in der Organisationsführung vorgeworfen.

## TURNEN

### Singer denkt über Strafanzeige nach

DW/sid, Hamein  
Erst nach einem Beschluß des Präsidiums des Deutschen Turnerbundes (DTB), das am Samstag in Frankfurt zusammenkommt, will Bundestrainer Eric Singer eine Entscheidung fällen, ob er wegen Beleidigung, Verleumdung und übler Nachrede Strafanzeige gegen Bundesfachwartin Ursula Hinz stellen wird. „Die Anzeige liegt bereits fertig formuliert bei mir in der Schublade, aber mein Mandant will vorerst noch abwarten“, erklärte dazu der Hameiner Rechtsanwalt Rainer Michalik, der die Interessen des 40jährigen Amerikaners vertritt, dem Medikamentenmißbrauch bei Turnerrinnen vorgeworfen wird.

Ursula Hinz hatte Singer unter anderem Arbeitsverweigerung vorgeworfen und erklärt, sie lasse eine Liste zusammenstellen, in der alle Verfehlungen Singers zusammengefaßt würden.

Singer schrieb in einem Brief an DTB-Präsident Greife: „Ich kann es nicht verstehen, daß ich dann, wenn ich mir Erhebliches habe zu schulden kommen lassen - was ich nachhaltig bestreite - trotzdem neben Herrn Prorok als Trainer für die Vorbereitungen auf die letzte WM eingesetzt wurde.“

# Mitsubishi:

## Bei den Olympischen Spielen am Start.

Mit dem neuen Space Wagon, dem L300 Allrad und dem Pajero.

Offizieller Ausrüster mit PKW und Allrad-Fahrzeugen

MITSUBISHI

Sarajevo '84

Bei den Olympischen Winterspielen in Sarajevo sind drei Mitsubishi Stars ständig am Start: Der neue Space Wagon - die Kompaktlimousine mit sieben Sitzen, unglaublich komfortabel und variabel. Der achtsitzige Geländebus L300 Allrad. Und der Geländewagen Mitsubishi Pajero - vierfacher Klassen-Sieger der Wüsten-Rallye Paris-Dakar '84.

**Machen Sie mit beim großen Spiel um Gold und Silber.** 183 wertvolle Gold- und Silber-Preise warten auf glückliche Gewinner. Teilnahmekarten gibt es bei Mitsubishi in 6097 Trebur und bei jedem Mitsubishi Händler.

Sonderausstattung: Raumschutzbühgel und Reserviermontage vorn.

Sonderausstattung: Leichtmetallfelgen.



# Reisen à la Carte

Spezial-Angebote von Reise-Spezialisten

## BUDAPEST

### KUREN IN WELTSTADT

**BUDAPEST:** Das DANUBIUS-Luxus-Thermal-Hotel in der Mitte der Donau auf der Margareteninsel gewährt Sie: Bäder, Heilkuren, Zahnarzt-Service, Schwimmbad, Sauna, viele Unterhaltungsmöglichkeiten, Spiel-Casino im Hotel Hilton. Preise: 21 Tg. Heilkur, VP, Selbst, ab DM 1495/Flug ab M. DM 1875. NEVIZ: Weitere Kurmöglichkeiten im weltbekannten DANUBIUS-Thermal-Hotel und ab Juli 84 auch im neuen AQUA-Hotel, am größten Südbad der Welt, 5 km vom Zentrum entfernt. Bäder, Heilkuren, Zahnarzt-Service, Busverbindung ab München. Preise: 21 Tg. Bäderkur, HP, Selbst, ab DM 884/mitt. Bus DM 1049. NEU IM NEVIZ: ab Juli 84 Spiel-Casino im Thermal-Hotel (Roulette, Black-Jack, Automaten).

**REISEBÜRO VAY-KIEPERT** Tel. (089) 26 50 20  
Ungarn- & Osteuropareisen, München 2, Altheimer Eck 1  
Bitte Prospekt anfordern!

## BRASILIEN

**Brasilien**  
Vier-Wochen-Reisen Sommerferien '84  
mit Informations- und entwicklungspolitischen Schwerpunktprogramm... Reiseziele: Rio • São Paulo • Curitiba • Iguaçu • Belo Horizonte • Brasília • Manaus mit Amazonasfahrt • Belém • São Luis • Recife • Salvador, gute Unterbringung und hervorragendes Besichtigungsprogramm... DM 5900,-

Detailliertes kostenlos und unverbindlich anfordern bei:  
**INTERCONTACT**  
Mitschstraße 2, 5300 Bonn 2, Telefon 0228/36 20 24

## FAHRRADREISEN

**Fahrrad Reisen**  
Im Bayrischen Wald und in Südfriankreich (Camargue/„Grand Canyon“) ab DM 490,-  
Information und Prospekt:  
Dr. Eisenhuth Tours, Abt. WS 1  
Amalienburgstr. 19, 8 München 60  
Tel. 0 89/8 11 93 73

## FERNREISEN

**Oster- und Sommerferien 1984**  
Lissabon-Azoren-Madeira, HP, 15.-29. 8. 84, DM 2885,-, UdSSR-Zentralasien, VP, 14.-28. 8. 84, DM 1917,-, Rumänien-Siebenbürgen, 19.-26. 8. 84, DM 1024,-, Mexiko-Yucatan-Rundreise, Frühst., 14.-29. 8. 84, DM 3985,-, 12.000 km kreuz und quer durch BRASILIEN - die Superreise! Frühst., 7.-27. 4/14. 4.-4. 5/14. 7.-3. 8/4.-24. 8. 84, DM 4235,-, Bolivien-Peru-Rundreise, VP, 14.-29. 8. 84, DM 4540,-, Türkei: Große Kleinasien-Rundfahrt, HP, 15.-29. 8. 84, DM 2317,-, Klassische Ägyptenreise, HP, 14.-28. 8. 84, DM 2985,-, Große Vietnam-Rundreise von Hanoi bis Saigon, VP, 9.-25. 8. 84, DM 4935,-, China-Rundreise m. interessanter Route: Peking-Datong-Taiyuan-Xian-Shanghai-Kiewen-Peking, 1.-18. 7/5.-22. 8/23. 8.-12. 9. 84, VP, DM 5295,-, 4000 Meilen durch den Westen der USA, phantastische Route, 12. 7.-9. 8. 84, DM 4965,-, Gardasee u. Opernfestival in Verona, HP, 2 Eintrittskarten, 12.-20. 8. 84, DM 750,-.  
Bitte Detailprogramme spezifisch anfordern bei:  
**REISEREFERAT LAHN-DILL**, Postfach 7, 6349 Greidenstein 5  
Tel. 0 64 49/10 81 (jederzeit erreichbar)

## ISRAEL

Shalom... Waren Sie schon mal da, wo alles begann... Jerusalem zum Anfassen... Beduinenmarkt in Beersheva... Quicklebendig durch's Tote Meer... Sonnenaufgang auf dem Maseberg... Gast im Kibbutz... Nicht nur die Hotels, auch die Familien kennenlernen... Tauchen im Rote Meer... Ferien in Abrahams Schaß und zu kasherren Preisen: 1 Woche Rundreise ab 1699,- und 2 Wochen Camping ab 649,-  
**0711/625011 SCUBA-Reisen**  
Israel aus erster Hand  
Schwabstraße 44 - 7000 Stuttgart 1

## KANADA

**KANADA INDIVIDUELL**  
Camper, 1 Wo. ab DM 715,-  
Mietwagen, 1 Wo. ab DM 495,-  
Lodgeferien, 1 Wo. VP ab DM 533,-  
Ranchurlaub/Alberta, 1 Wo. VP ab DM 1210,-  
Abenteuertour, 1 Wo. ab DM 687,-  
Busrundreisen, 2 Wo. ab DM 2730,-  
Campingtour, 1 Wo. ab DM 770,-  
NEUFUNDLAND, 1 Wo. ab DM 495,-  
„ohne Flug“  
Ihre und weitere Angebote finden Sie in unseren Katalogen  
**KANADA - USA - ALASKA - NEUFUNDLAND und AUSTRALIEN - NEUSEELAND - SÜDSEE**  
**DR. DÜDDER REISEN GMBH**  
Königsplatz 10 • D-51149 Aachen • Tel. 04241 2144 • Telex 524738

## KANADA

**Kanada, Ihr Reiseziel**  
Auf einer kl. Halbinsel, dir. am Wasser d. klaren, fischr. Georgian Bay m. ihren unzähl. Inseln und Wasserwegen, liegt d. Arrowood Lodge. Mod. Hotel i. Landhausstil m. allem Komfort. 1 1/2 Autostd. nordwestl. von Toronto. Schwimmen, Fischen, Wassersport u. Golf. 14 Tage HP inkl. Flug ab DM 2664,-. Fordern Sie Prospekt und Preislisten an. Donner-Reisen KG, Spieringstr. 14, 4590 Cloppenburg, Tel. 0 44 71/45 43/44

## ORIENTEXPRESS

### POPPE TOURS

**Hundert Jahre Orient-Express**  
Istanbul - Edirne - Sofia - Belgrad - Budapest - Wien - Zürich  
Im Nostalgie-Istanbul-Orient-Express

**Sonderreise 5. bis 11. Okt. 1984**  
Information und Anmeldung  
POPPE TOURS, Eppichmauerstraße 8  
6500 Mainz, Telefon 0 61 31/20 12 33

## PORTUGAL

**PORTUGAL 15. 4.-29. 4. 1984**  
15tägige Studienreise mit Besuchen in Lissabon, Fatima, Coimbra, Porto, Braga, Portoalegre und Praia da Rocha.

Flug, Unterkunft in \*\*\*\*/\*\*\* Hotels, Halbpension, Rundfahrten, Reiseleitung, sämtl. Nebenkosten **DM 2950,-**.  
Bitte fordern Sie unseren Katalog „Stätten der Christenheit“ bei uns an.

**Biblische Reisen** Abt. 09  
Silberburgstr. 121, 7000 Stuttgart 1, Tel. (07 11) 62 60 05

## PORTUGAL

**PORTUGAL à la carte** jetzt den neuen Sommerkatalog bestellen!  
ALGARVE ■ Der Strand  
LISSABONER KÜSTE ■ Mehr als nur Bäder  
LISSABON ■ Faszinierende Metropole  
COSTA DE PRATA ■ Die Silberküste  
COSTA VERDE ■ Urlaub in alten Herrschaftshäusern  
MADEIRA ■ Die Blumeninsel  
PORTO SANTO ■ Unentdecktes Paradies  
POUSADAS ■ Die romant. Entdeckung  
FLIES-FARM ■ Urlaub individuell  
RUNDREISEN ■ Von Norden erleben  
PORTUGAL-REISEDIENST Postfach 13 • 6363 Schenck • Tel. 06187/7530 • Telex 134 192

## RADWANDERREISEN

**RADWANDERREISEN**  
absolviert verkehrsreicher Straßen  
VELOREISEN

## SCHWEIZ

**Im Glacier-Express** 8.-13. 8. 84  
21.-28. 8. 84  
2.-9. 8. 84  
9.-16. 9. 84  
die Schweiz erleben!  
Faszinierende Eisenbahn-Rundreisen mit erstklassigen Hotels in St. Moritz und Zermatt  
■ Bahnfahrt 2. Kl.  
■ Transfer Zimmer DUWC  
■ Halbpension  
■ Ausflüge Berninabahn und Cevcos  
■ Reiseleitung  
■ 2. St. ab Mürrenheim ab DM 855,-  
Bahnerlebnisprogramm anfordern bei  
**REISEBÜRO JUNKER, Süßplatz, 6750 Kaiseraugarten, Tel. 06 31/801-229**

## STUDIENREISEN

### POPPE TOURS

**Studienreise - Indien - Nepal - Thailand**  
Delhi - Jaipur - Agra - Varanasi - Kathmandu - Bangkok  
Anschluss, Badeaufenthalt in Pattaya  
**Sonderreise 26. Okt. bis 13. Nov. 1984**  
Information und Anmeldung  
POPPE TOURS, Eppichmauerstraße 8  
6500 Mainz, Telefon 0 61 31/20 12 33

## TRANSIBIRIEN SPEZIAL

### POPPE TOURS

**The Transsibirien-Special**  
8351 km von Moskau nach Khabarovsk im einzigen Luxuszug Russlands  
**Sonderreise 2. Sept. bis 16. Sept. 1984**  
Information und Anmeldung  
POPPE TOURS, Eppichmauerstraße 8  
6500 Mainz, Telefon 0 61 31/20 12 33

## FRANKREICH

**KORSIKA**  
FLUGURLAUB WESTKÜSTE EXCLUSIV  
Jeden Samstag ab 7 deutschen Flughäfen vom 12. 5.-29. 9. 84  
Strandhotels - Bungalows - Ferienwohnungen - Fly & Drive - Wohnmobile - Rundfahrten  
**FRANCE REISEN** Ihr Partner für Urlaub in Frankreich • Tel. 089/28 82 37

Ist schiere Notwendigkeit geworden: „Die Goldene Kamera“ von Hörzu

## Sieg der Qualität über den Rummel



Die Preisträger der Goldenen Kamera 1983: Werner Hinz, Gonsela-Beatrix Dahlke, Dieter Zilligen, Sigi Harreis, Gyula Trebitsch.

Was dem Wald der saure Regen, ist dem Fernsehzuschauer der süße Regen, der demnächst von den Satelliten über unser Land sprüht. Da ist es denn sehr notwendig, nach Maßstäben Ausschau zu halten, Qualität dingfest zu machen, wo immer man auf sie trifft. Offenbar ist auch die Goldene Kamera so gedacht. Sie wurde bisher 145 mal vergeben, freilich meist in Zeitläufen, wo Qualität nicht erst mühsam gesucht werden musste. Heutzutage ist diese Auszeichnung mehr als nur ein Preis, sie ist eine schiere Notwendigkeit. Sie läßt immer wieder hoffen.

Da gibt es zum Beispiel eine Goldene für den Produzenten Prof. Gyula Trebitsch. Der Mann ist ein Unikat, denn er vereint einen instinktiven Geschäftssinn mit der Unbestechlichkeit in Sachen Qualität. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Geschwister Oppermann (die er, Egon Oppermann, einst in seinen schlechten Wortspielen um den Globus. Ein einmaliger Erfolg der deutschen Fernseh-Produktion).

Von Trebitsch zu „Zausel“, Werner Hinz der „Hauch von Preussen“, wie ihn die Hörzu-Juroren nennen, hat im hohen Alter von mehr als 80 Jahren noch die zu Herzen gehende Skizze von dem alten Mann und dem Hund, das uralt Komödienthema, zu einem neuen Stück gemacht, zu einem Erlebnis, das keiner billigen Popularität bedürfte. Auch hier ein eindrucksvoller Sieg der Qualität vor dem Rummel.

Die Hörzu-Juroren schlugen nach allen Seiten um sich und trafen auf allen Seiten die Richtigen, den Gerhard Polt, zum Beispiel, der uns einen Spiegel vorhält, wo der „Spiegel“ nicht hinreicht. Die Satire lebt, Polt sei Dank, Hörzu hat es bestätigt.

Und da kommt auch schon die Kultur, das Stiefkind des Fernsehens, noch nicht verdrängt vom süßen Regen, und die Goldene markiert es: Dieter Zilligen, der Moderator von „Bücherjournal“, wird ausgezeichnet. Er hat es längst verdient, aber jetzt, gerade jetzt, wiegt seine Kamera mehr als je.

Wer bei der Aufzählung auf Gitter stößt und stolpert, dem sei der Zuname des dänischen Hamburgerin wiederholt: Haenning heißt die Dame, und was die Gitter einst trillerte, das ist vergessen. Die Haenning singt jetzt Chansons und hat den guten alten Jazz wiedergefunden, allein diese Wandlung zur Qualität verdient Gold, und nun hat sie es.

Die Sigi Harreis darf die Goldene Kamera für alle die Frauen in Empfang nehmen, die im Fernsehen vergessen werden, die zwischen „Dalli“ und „Was bin ich“ höchstens als schnuckelige Assistentinnen (was ist das?) agieren dürfen. Frau Harreis hat sich durchgesetzt, sie ist Moderatorin („Montagsmagazin“). Da ist noch eine, die bisher im Dunkeln stand, obwohl ihr Beruf dem Zaubern am nächsten kommt, Gonsela-Beatrix Dahlke, Bühnenbildnerin beim NDR. Gut so, möchte man ausrufen, erinnert euch endlich an die kreativen, die phantasievollen, die einfallsreichen Fernsehmenschen, die oft genug das fad Programm erst sehenswert machen, auf daß der Name Fernsehen wirklich etwas mit Sehen zu tun bekomme.

Daneben gilt es, einen Mann zu ehren, der, weiß Gott wie, im Licht steht: Prinz Philip, Präsident des WWF, Förderer des Naturschutzgedankens, der im Deutschen Fernsehbund zum Schutz der Tiere aufrief. Sein Einsatz ist aller Ehren wert, auch einer Goldenen Kamera.

Die Juroren haben indes die Komödie nicht vergessen: Etwa den fleißigen Curt Flatow, der es immer wieder versteht, als Fernseh-Autor zu bestehen, was ja vielfach heißt, der Besinnung viel Heiterkeit beizugeben und der heilen Welt die kleinen Tüpfel Nachdenklichkeit. Die Goldene Kamera wird ihm an den goldenen Boden seines gediegenen Handwerks erinnern.

Wo kämen wir ohne Sachsen hin! Gert Fröhe wird ausgezeichnet, mit ihm die ausstehende Gattung der Darsteller, die Komödie als große Aufgabe ansehen, die den Stries so spielen, daß man nicht recht weiß, ob man denn eigentlich nur so lachen darf, und dennoch von Herzen lacht.

Am 16. Februar kommen sie alle in Berlin zusammen und strecken dann die Hand nach der Ehren-Kamera aus. Auf ein Neues.

VALENTIN POLCUCH



...Prinz Philip, Curt Flatow, Gert Fröhe, Gitta Haenning und Gerhard Polt (jeweils von links). FOTOS: DIEWELT

**ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM**

**2.55 Tagesschau**  
2.55 Aus dem Bundestag  
Regierungserklärung und Debatte zur Israelreise von Bundeskanzler Helmut Kohl (bis ca. 12.00)

**12.10 Wunderrand '84**  
12.15 Presseschau  
13.00 Tagesschau

**14.00 Tagesschau**  
14.10 Expeditionen ins Tierreich  
Helmut Stielmann zeigt: Schmetterlinge

**14.55 Was ist was**  
Mit Professor Heinz Haber 10. Die Pyramiden

**18.30 Alpha 5**  
Eine Computer-Spiel-Show

**17.50 Tagesschau**  
dazu: Regionalprogramme

**20.00 Tagesschau**  
Anschl.: Der 7. Sinn

**20.15 Aufbruch in der Idylle**  
Protest und Engagement von Provinz-Jugendlichen  
Beispiel: Saarland  
Film von Ralf Finkler  
Ein Image hat sich überlebt. Wer glaubt, daß im Zeitalter der Massenkommunikation Jugend immer noch so rückständig sei wie früher, irr. Gerade hier findet man eine erfreulich große Anzahl selbstbewusster Jugendlicher, die anspruchsvoll argumentieren und fortschrittlich denken. Sie brauchen sich keineswegs vor gleichaltrigen Großstädtern zu verstecken. Oft ist eher das Gegenteil der Fall. Die meisten Bewegungen, die in Großstädten begannen, setzen sich hier fort und entwickeln sich weiter.

**21.00 Wer darf nicht**  
Kein Quiz für Leichtgläubige  
Mit Wolfgang Sier

**21.30 Die Kriminalstoffe**  
Geschichten für Kerner von Henry Slesar  
Mit Stefan Behrens, Irene Clarin u. a.  
Regie: Hartmut Griesmayr

**22.30 Tagesschau**  
23.00 Tagesschau

**1.50 Tagesschau**

**III.**

**WEST**  
18.00 Telekolleg  
Physik (45)  
18.30 Die Sendung mit der Maus  
19.00 Aktuelle Stunde  
20.00 Tagesschau  
20.15 Konflikt  
Tanz-Spielplan, 1945  
Mit Humphrey Bogart u. a.  
21.35 Filmrequisit  
21.45 Verurteilte Ausländer  
Die Ängste unserer Gäste  
Film von H. Kirchmann  
22.15 Zu Besuch bei Michael Ende  
Über seine Bücher: Unendliche Geschichte, „Momo“ und „Jim Knopf“  
23.00 Tips für Leser - speziell  
23.45 Letzte Nachrichten

**NORD**  
18.00 Die Sendung mit der Maus  
18.30 Schach für Jedermann (5)  
18.45 Film als Hobby (5)  
19.15 Die Sendung mit der Maus  
20.00 Tagesschau  
20.15 Liebe auf der Flucht  
Franz, Spielfilm, 1978  
Mit Jean-Pierre L  aud u. a.  
Regie: François Truffaut  
Anschl. Kurznachrichten  
21.45 Kulturkontroversen  
Theaterturne  
22.30 Jazz Fest Berlin 1983  
Sommer-Wauer-Duo  
23.15 Nachrichten

**HESSEN**  
18.00 Die Sendung mit der Maus  
18.30 Sie kommen aus dem All (5)  
18.45 Die Maus auf dem Mars  
19.00 Alles wegen dem Hund  
Dt. Spielfilm, 1955  
20.20 88cher-Report  
21.20 Das Bild der Woche  
21.30 Zwei aktuell  
21.45 Momo  
22.30 Janss, Held der Berge (4)  
23.00 Tagesschau

**SüDWESt**  
18.00 Die Sendung mit der Maus  
18.30 Telekolleg  
Physik (45)  
19.00 Abendschau  
Nur für Baden-Württemberg  
19.00 Abendschau  
Nur für Rheinland-Pfalz  
19.00 Abendschau  
Nur für das Saarland  
19.00 Saar 3 regional  
Gemeinschaftsprogramm  
19.25 Nachrichten  
19.30 Schach-Sache  
King Lear

**BAyERN**  
18.15 Wagners Erbschaft  
18.45 Abendschau  
19.00 Demals Tagesgespräch  
Tragödie auf der Jagd  
Nach dem Roman von A. Tschew  
20.00 Z. E. N.  
20.45 Wege des Gimbom  
21.30 Abendschau  
21.45 Die Unbestechlichen  
Amerik. Spielfilm, 1974  
Mit Dustin Hoffman, Robert Redford u. a.  
22.50 Momo  
23.45 Abendschau

Der Chemiker Gary Claypool hat ein Parfüm entwickelt, das Lisa (Ursula Meiss) ausprobiert. (Kriminalserie - ARD, 21.30 Uhr) FOTO: ROHMERT



## Das Blech fliegt weg

Hab. - Spürlos verschwunden ist dieser Tage eine drei Tonnen schwere Eisenplastik des Italieners Giuseppe Spagnolo. Sie war auf dem Gelände des städtischen Bauhofs zu Frankfurt zwischenlagert. Frei nach dem Schläger der Berliner Gruppe Spliff: „Da fliegt dir doch das Blech weg“ verwehten nun unbekannt Schrotthändlerhände mit ihrer Winde das einige hunderttausend Mark gewichtige Kunstwerk. So wurde zu allem Eisen, was als heißes Eisen im Feuer der Galerien-Leidenschaften teuer zu stehen gekommen war.

Dereinst zu einer Spagnolo-Ausstellung an den Main gelangt, kam das ungefüge Werk auf den Kopf. Obwohl Museen, darunter die Neue Pinakothek in München, den zwei Meter Durchmesser großen Eisenring erwerben wollten, vergab die verantwortliche Galerie dieses überdimensionale Zeugnis

eisernen Künstlerwillens an das Frankfurter Städtel. Dort im Museumsgarten sollte es demnächst auf- und ausgestellt bleiben. Bis dahin durfte es sich auf städtischem Grund ausruhen. Zwischenzeitlich fiel jedoch einigen Eisenhändlern das Werk ins Auge. Ihre rissigen Hände hatten das riesige Eisenrund schon einmal auf die Ledertische ihres Abschleppwagens gepackt, als ein städtischer Bediensteter den natürlichen Sachverstand der Schrotthändler in Grenzen verwies. Mit Worten, die in die Kunstgeschichte eingehen dürften, vermaßelte er den eifrigen Recycling-Helden ihr Tausend-DM-Geschäft und rettete somit die eiserne Kunstnatur. Doch das war - wie sich jetzt herausstellt - ein Pyrrhus-Sieg. Bald darauf muß das zeitlose gute Stück den Weg alles Irdischen gehen sein. Zumindest ist es jetzt nicht mehr da. Statt in Museums-Grün eingewekelt zu werden, ist es nun einfach nur weg. Oder hängt es doch noch in den Köpfen mancher, als Symbol für einen ungewissen Kunstweg, als reziprokes Conceptkunst-Werk?

Berlin: Konzerte von J. Bruckman und J. Rodrigo

## Alhambra als Toastbrot

Zwei höchst gegensätzliche musikalische Novitäten für Deutschland stellte Richard Dufallo in Berlin mit den Philharmonikern vor: wahre Verwirrspiele über das Thema Gegenwart und Vergangenheit in der Musik, die künstlerische Ungleichzeitigkeit der Zeitgenossen. Von Jacob Bruckman ließ er die „Aureole“ für großes Orchester hören, von der beinahe eine Generation älteren Joaquín Rodrigo (82) das Cello-Konzert „In Form eines Divertimentos“.

Bruckman bedient sich für die rund zehn Minuten seiner Komposition eines Riesenorchesters, Rodrigo sich auf beinahe lässige, doch immer feinnervige Art eines kleinen, doch klangvolleren Apparats. Bruckman schaufelt die Klangfarben zu einer ringförmigen Form mit einem melodischen Solitär in der Mitte: einem Bernstein-Zitat aus der „Kaddish“-Sinfonie. Und so viel Huldigungseifer, eines sich nicht mehr ganz jungen Komponisten erwärmt denn wohl Bernstein dazu, für die Uraufführung des Stückes in New York zu sorgen. Dufallo ist ein ganz gegensätzlicher Charakter. Er geht eher nüchtern zu Werk. Er stellt die Stücke musikalisch hin, wie sie sind - und das bekommt ihnen nicht immer gut. Ein biblischer Überdrußgeist, zu ihren Gunsten darf wohl ein Dingen schon aufwenden, ohne sich deswegen gleich des Startums am Pult verdächtig zu machen.

Es spricht für die Spritzigkeit des alten Rodrigo, daß sein Cello-Konzert

auf unterhaltende Art zu fesseln verstand, zumal es Andrew Lloyd Webber, der es bei Rodrigo in Auftrag gegeben und aus eigener Tasche bezahlt hatte, mit Feuer und Flamme vortrug: ein Performer von bestechender Kunstfertigkeit.

Rodrigo, mit seinem „Aranjuez“-Gitarrenkonzert. Komponist eines klassischen Welt-Bestsellers, läßt sich im hohen Alter verständlicherweise gar nicht mehr auf die Gegenwart der Musik ein. Er komponiert an ihr melodios und virtuos geradlinig vorbei. Er serviert dem Cello-Touristen im heißen Südland gewissermaßen musikalische „tapas“, spanisch gewürzt.

Gleich zu Beginn flattert der Bolero-Rhythmus auf. Später tritt eine Seguidilla hinzu. Das Orchester assistiert der Fingerfertigkeit des Solisten mit diskreten Einwürfen von nicht unerheblichem Reiz. Im zweiten Satz darf das Solo-Instrument, wozu es im Grunde geschaffen ist: ausgiebig singen. Ein Andante nostalgisch, nur von einer mörderischen Kadenz unterbrochen, beschwört die Alhambra-Mondnacht ohne Taschenrechner und Zigeunergelächel. Das Finale gehört danach wieder dem zündenden Olf-Ruf des Cellos.

Ein leichtgewichtiges Stück, ungeübt unterhaltend. So etwas fehlte der Cello-Literatur schon lange. Es verdient sich mildernd wie knuspriges Toastbrot und bekommt jedem von neuer Musik übersäuerten Magen. KLAUS GEITEL

ZEITSCHRIFTENKRITIK: Geschichtsdenken in den „Valeurs Actuelles“

## Mitterrand ringt um Napoleon

Der französische Staatspräsident hat eine kuriose Tätigkeit entfaltet. Seit einer Reihe von Monaten ist er dabei, Lehren und Praktiken zu dementieren, denen er in Frankreich mit seinem Volkstrümpfen alle Türen selbst geöffnet hat. Meist beauftragt er seine Minister mit dem Abschwören. Manchmal, wenn ihm der Fall besonders nahe geht, greift er direkt ein.

Es ist für Frankreich wie für die Person seines Präsidenten kennzeichnend, daß der Geschichtsunterricht in den französischen Schulen ein solcher Fall ist, bei dem Mitterrand der Fragen platzt. Auch in Frankreich konnten weltwende Pädagogen jahrelang gegen die „narrative“ Geschichte intrigieren: das heißt gegen jene Art der Geschichts-erzählung, die zunächst einmal feststellt, was im zeitlichen Ablauf der Jahre an „Ereignisgeschichte“ passiert ist, ehe Geschichte „gedeutet“ und auf blutige „Strukturen“ reduziert wird.

Nun war der Präsident doch recht erschrocken, als er beim Besuch französischer Schulen feststellen mußte, daß die Kinder von für die französische Geschichte so wichtigen Personen wie Jeanne d'Arc und Napoleon nichts mehr wußten. Der Unterrichts-

minister bekam den Befehl: Jahreszahlen und Namen müssen wieder gepunktet werden.

Wenn auf anderen Gebieten der Kurs mit ähnlicher Briskheit geändert wird, so wird das meist mit der Begründung getan, man habe sich zu sehr von ausländischen Parolen verleiten lassen - es gelte, wieder zu den französischen Traditionen zurückzukehren. Beim Versagen des Geschichtsunterrichts dürfte das nicht möglich sein: Diese Krise ist hausgemacht. Aber noch hat niemand in der Umgebung des Präsidenten gewagt, eine heilige Kuh der französischen Geisteswissenschaften aufs Korn zu nehmen.

Aber auf die französische Oppositionspresse kann man sich verlassen - sogar in geistigen Angelegenheiten. Das liberalkonservative Wochenmagazin „Valeurs Actuelles“ (Werte von heute) hat es gewagt, in seiner Nummer 5794 den Schülern zu nennen: die weltberühmte „Neue Geschichtsschreibung“, die nichts anderes ist als die von Lucien Febvre und Marc Bloch 1929 gegründete Schule der Zeitschrift „Annales“, mit Emmanuel Le Roy Ladurie als gegenwärtigem Hohen Priester. Und diese Anklage wird nicht von irgendwem erhoben, sondern von Professor Jean Tulard, dem führenden Napoleon-Experten. Er wiederum beruft sich auf einen der ENA (der hochgeschätzten Nationalen Verwaltungsschule) entsprungene Habilitanden von 27 Jahren, Hervé Coutau-Begarie.

Dessen Arbeit, „Le phénomène Napoléon“ (Editions Economica, F-75015 Paris, 49 rue Hérédia), sezert nicht nur die Ideen dieser Schule, sondern stellt auch minutiös dar, wie sie im verflochtenen Halbjahrhundert fast alle die Geschichtsbücher der Hochschulen und der Publizistik besetzt hat. Und Tulard, der ihn vorstellt, rügt mit der für solche französischen Gelehrtenstreits typischen brutalen Offenheit, die wir in der Bundesrepublik nicht mehr kennen: die Verantwortung der „Annales“-Schule steht mit ihrem „Verzicht auf Daten“, mit ihrer einseitig ökonomischen Ausrichtung, mit ihrer ohne chronologische Rücksichten vorgenommenen Vermengung der Zivilisationen“ sei sie unmittelbar für die Misere des Geschichtsunterrichts in den Schulen verantwortlich. (Bei uns würde es heißen: Bitte keine Namen nennen, bleiben wir „grundsätzlich“...) ANTON MADLER

Hoffnung und Zuversicht aus dem Glauben - Das Lazarus-Motiv in der Malerei der Niederländer

## Rembrandt lieferte die gültige Fassung

Was geht uns der arme Lazarus an? Die Frage drängt sich auf, wenn man die beiden voluminösen Bände von Herwig Gutzsch, „Die Auferweckung des Lazarus in der niederländischen Kunst von 1600 bis 1700“ (van Giesmert Publishing, Kortrijk, J. B. Dejonghestraat 1, 400 S., 215 Abb., 8640 bfr., 893 Mark), zur Hand nimmt. Ein nicht unbedeutender Themenauschnitt der Malereigeschichte wird hier im Umkreis der niederländischen Malerei mit dem Bestreben nach möglichst weitgehender Vollständigkeit aufgearbeitet. Die Beispiele beginnen mit den französischen Vorläufern, vor allem den Buchmalereien. Von den in engem Sinne niederländischen Künstlern sind insgesamt 350 Darstellungen erfaßt. Das bedeutet, daß ein zusammenhängender Kulturkreis in allen Varianten symbolischer Ausgestaltung überschaubar werden kann. Und wie es sich für eine gründliche wissenschaftliche Arbeit gehört - das Werk ist aus der Dissertation des jetzigen Direktors des Wilhelm-Busch-Museums in Hannover entstanden - wird das alles durch einen ausführlichen Anmerkungsapparat, durch Bildregister und Standortverzeichnis ergänzt.

Das Wichtigste bei dieser Untersuchung liegt jedoch nicht in dieser Akribie. Es sind zum einen die Wandlungen der Tafelmalerei und der Buchillustration vom Spätmittelalter bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert, die hier im Netz ihrer gegenseitigen Bezüge vorgeführt werden. Gutzsch, der auch ausgebildeter Theologe ist, begnügt sich jedoch nicht mit den kunsthistorischen Interpretationen. Er spricht ebenso den theologischen Hintergrund der Themenwahl, die wechselnden liturgischen Gebräuche und schließlich die ganz unterschiedliche Verwendung der Bilder an. Daraus ergeben sich ungewöhnliche Hinweise auf die historische Volksfrömmigkeit und die theologische Auslegung.

So ist über den Zeitraum, den die Untersuchung umfaßt, eine Vereinfachung und Vereinheitlichung der Bilderzählung, eine Beschränkung auf immer weniger Erzählmomente festzustellen. Der Höhepunkt in einer Entwicklungsfolge, die nach den modernen Zeit- und Wahrnehmungsbegriffen beschrieben ist, liegt dort, wo die ausdrucksvollste Simultanbeobachtung, die Raftung auf den pakendsten Erzählmomenten gelungen ist. Und dies ist der Fall in Rembrandts Darstellung von etwa 1629, die sich im Los Angeles County Museum befindet. Überzeugend gelingt Gutzsch, der Rembrandts und Liebes Fassungen des Lazarus-Themas ausführlicher als alle anderen würdigt, der Nachweis, daß alle späteren



Variationen auf die Botschaft des Johannes-Evangeliums: „Die Auferweckung des Lazarus“ von Joachim Wtewael (um 1590)

Versionen mehr oder weniger von der Komposition Rembrandts abhängig sind.

Aber nicht nur die Vereinheitlichung der Bildinszenierung läßt sich festhalten, sondern auch die zunehmende Freiheit gegenüber den traditionellen Motivverwendungen und Bildschemata. Diese ergibt sich aus der Lösung der Gemäldetherstellung aus dem kirchlichen Auftragszusammenhang. Es wird deutlich, daß die gestalterische Wucht der eng verwandten Bildfassungen von Rembrandt und Lieves nur außerhalb der liturgischen Bindungen zu fassen war. Ein Blick über das 17. Jahrhundert hinaus lehrt aber auch, daß nur so lange prägende Darstellungsformen für das Wunderthema der Lazarus-Auferweckung entwickelt worden sind, wie der Bericht des Johannes-Evangeliums fraglose Gültigkeit besaß.

Stimmliche behandelten Bildfassungen sind in bezug auf die Objektivität dieser Überlieferung zu verstehen, und das heißt, als Vorstellungshilfen für ein menschheitsgeschichtlich wichtiges Ereignis, das Selbstbestimmung und Weltdeutung jedes einzelnen konkret mitbestimmt. Gerade deshalb spielen die Einzelheiten der Überlieferung - selbst in den phantasiell ausschweifenden Legenden - die Rolle bedeutungsreicher Hinweise. Die verhalten glänzenden Waf-

fen in Rembrandts Gemälde sind wahrscheinlich Andeutungen solcher Art auf Beruf oder Lebensschicksal des Lazarus. Ein beliebiges Erfinden irgendwelcher Symbole ist aus dem historischen Horizont heraus undenkbar; vielmehr weisen die Einzel-motive auf ein allgemeingültiges Wissen, das Rembrandt mit anderen teilte.

Oberflächlich gesehen bietet Gutzschs Werk einen Entwicklungsgang durch einen Themenbereich künstlerischer Gestaltung. Die Gliederung folgt den zeitlichen Abschnitten und schließt daran Einzelstudien zur Geistesgeschichte an (Legenden-tradition, geistliche Literatur, niederländische Frömmigkeit) und zu hervortretenden Motivgruppen (Grabstein, Geruchsmotiv, Tränen, Petrus) sowie zusammenfassende Folgerungen. Der nachhaltige Eindruck jedoch widerspricht der traditionell geistesgeschichtlichen Vorgehensweise. Ist das momenthafte Erlebnisbild des 17. Jahrhunderts nicht eine Verarmung gegenüber dem Verworf- (und Detail-)Reichtum der spätmittelalterlichen Altartafeln und Miniaturen? Zumindest wird man die historischen Veränderungen ästhetisch kaum gewichten können, wenn man im Sinne des Historismus eine Gleichwertigkeit der jeweiligen Gestaltungsformen zugesteht.

Besonders schwer wiegt die Fest-

stellung, daß es sich nirgendwo um eine Fortentwicklung im Sinne der Anliegen der jeweiligen großen „Kunstwerke“ (Ouwater, Meister der Magdalenenlegende, Jan Joest, Scorel, Rubens usw.) handelt. Immer hat man es mit historischen Brüchen zu tun, die von liturgischen und theologisch-programmatischen Änderungen abhängig sind. Gerade die eigenartigen „Wanderungen“ der Lazarus-Darstellung, die Begrenzung auf enge Regionen und Zeiträume führen zu der Frage nach den Gebräuchen und den Anlässen, aus denen heraus erstmals - und an welchen Plätzen innerhalb von Kirchen? - Bild der Lazarus-Auferweckung in Auftrag gegeben worden sind. Deshalb ist zu bedauern, daß die Diskussion über die Entstehungsumstände in der Anmerkungsarbeit abgedrängt worden ist.

Die Arbeit, die gleichermaßen Malerei- und Religionsgeschichte betrifft, erweist sich, indem sie die Bestätigung und Totenmessen als wesentliches Moment der Lazarus-Darstellung einbezieht, zugleich als ein Beitrag zur Geschichte des Todes und dessen Überwindung durch die christliche Eschatologie. Es ist also ein Thema der Hoffnung und Zuversicht aus dem Glauben, ein gründlicher Hinweis, daß uns Lazarus auch heute noch etwas angeht.

CLAUS GRIMM

## JOURNAL

Böll für härtere Sprache gegenüber dem Osten

dpa, Köln  
Heinrich Böll hat sich gegen einen kulturellen Boykott, aber für eine härtere Sprache gegenüber den östlichen Literaturfunktionären ausgesprochen. Böll, der zusammen mit Lew Kopelew im russischen Programm der „Deutschen Welle“, Köln, anlässlich des zehnten Jahrestages der Ausweisung Alexander Solchenizyns auftrat, sagte, viele organisierte Autoren hätten eine falsche Vorstellung von Entspannung, wenn sie glauben, mit den östlichen Verbandsfunktionären in der höflichen Sprache der Diplomatie verkehren zu sollen. Bei der Verteidigung der Menschenrechte, kann man schon einmal die Regeln der alltäglichen Höflichkeit verletzen“, erklärte er.

„Historisches Kolleg“ vergibt wieder Stipendien

DW, München  
Das „Historische Kolleg“, München, aus Mitteln des vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft treuhänderisch verwalteten Stiftungsfonds Deutsche Bank finanziert, hat für das Kollegjahr 1983/84 wieder drei Forschungsstipendien ausgeschrieben. Die Stipendien werden an hochqualifizierte Historiker vergeben. Den Stipendiaten soll, frei von anderen Verpflichtungen, für ein Jahr die Möglichkeit gegeben werden, eine größere wissenschaftliche Arbeit abzuschließen. Die Bewerbungsfrist endet am 31. Mai. Auskünfte erteilt der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Postfach 23 03 60, 4300 Essen 1.

Wiener Volksooper auf Tournee in den USA

AP, New York  
New Yorks Theaterfans sehen einer Serie von Aufführungen der klassischen Wiener Operette erwartungsvoll entgegen: Vom 10. bis zum 22. April gastiert die Wiener Volksooper zum Auftakt ihrer ersten Amerikatournee in der Stadt. Anschließend sind Aufführungsserien in Chicago, Pasadena und im Kennedy Center in Washington geplant, wo die Gastreise am 20. Mai endet. Auf dem Programm stehen „Die Fledermaus“, „Die lustige Witwe“ und „Die Csárdásfürstin“. Die Eintrittspreise für diese Aufführungen entsprechen denen, die in New York üblich sind - von 50 Dollar für einen Premiersitz bis zu 5 Dollar für hintere Sitze.

Elfjähriger als Solist in Mahler-Symphonie

dpa, Wien  
Erstmals in der Musikgeschichte wird ein Knabe das schwierige Sopran-Solo in Gustav Mahlers vierter Symphonie mit dem Text aus „Des Knaben Wunderhorn“ singen. Der Dirigent Leonard Bernstein verpflichtete den elfjährigen Allan Bergius des Zürcher Knabenchoirs für diese Partie, die vom Komponisten zwar für eine Knabensstimme geschrieben wurde, aber bisher ausschließlich von Sopranistinnen wiedergegeben worden ist. Zusammen mit der Wiener Philharmonikern wird der junge Sänger sein Solo im Februar in Wien darbieten und anschließend auf eine dreiwöchige USA-Tournee gehen.

Pariser Bühnenstreiks weiten sich aus

AFP, Paris  
Eine weitere Pariser Bühne ist von einer Streikwelle des technischen Personals erfaßt worden. Nach dem seit Weihnachten andauernden Ausstand an der Comédie Française hat jetzt ein Teil des Personals des Théâtre National de Chaillot die Arbeit niedergelegt. Dadurch mußte die Premiere der „Möwe“ von Anton Tschekow unter der Regie von Antoine Vitez abgesetzt werden. Das Personal verlangt Gehaltserhöhungen.

Harald Genzmer 75

Er ist so etwas wie der Edison der deutschen Musik. Er war der erste, der sich im Verein mit Oscar Sala und Friedrich Trautwein der technischen wie musikalischen Ausrüstung elektrisch betriebener Instrumente zuwandte. Genzmers erstes „Trautonium-Konzert“ (1940), noch während des Krieges entstanden, klang gewissermaßen einer weltweiten Nachkriegsentwicklung der Musik voraus: ein Vorläufer, das im Grunde nie nachdrücklich genug honoriert wurde. Ausgerechnet zur ungünstigsten Zeit war Genzmer seiner Zeit um einige Meilen voraus. Doch seinen künstlerischen Meilenstein hat er unverlierbar gesetzt. Genzmer kam aus der Schule Hindemiths, und das Musikertum des Lehrers hat er nach dessen Emigration mit pädagogischem Bedacht weitergeleitet. Laien wie musikalisch Hochprofessionellen zur Anregung und Freude. Sein reiches Werk, sich spät noch differenzierend und zu großen Formen zusammenschließend, schlägt den Bogen über ein halbes Jahrhundert Neuer Musik in Deutschland. gl

Mikroorganismen im Einsatz: Das natürliche Immunsystem des Menschen

## Abwehrschlacht an der Darmwand

Zahlreiche Mikroorganismen, die mit uns herumtragen, schützen vor bakteriellen Infektionen. Lange bevor das Immunsystem aktiv werden kann, beginnen Bakterien mit der Abwehr von gefährlichen Keimen. Erst viel später setzen die körpereigenen Abwehrkräfte ein. So lange sich die Mikroorganismen, die normalerweise den Magen-Darm-Trakt besiedeln, im Gleichgewicht befinden, kann es praktisch zu keinen Durchfall oder einer anderen Infektion kommen. Die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Organismus gegenüber eingedrungenen Mikroorganismen ist zunächst einmal eine Frage des Arrangements der Mikroorganismen untereinander.

Ein Biofilm aus Bakterien - im wesentlichen handelt es sich um Escherichia coli - überzieht die Darm-schleimhaut und bildet so eine erste Barriere, die zunächst einmal von den eingedrungenen infektiösen Erregern überwunden werden muß. Dieser Film ist allerdings nicht sehr stabil. Durch die permanenten Bewegungen des Darms wird er immer wieder aufgerissen; die Nahrungsaufnahme beeinträchtigt das Milieu. Damit verändern sich die Existenzbedingungen für die Bakterien, die schließlich

mit dem Schleim, den die Darmwand ständig produziert, in großer Zahl ausgeschieden werden. Dieser Biofilm gewährleistet trotzdem eine normale Darmtätigkeit.

Wird jedoch das Gleichgewicht der Darmflora gestört, dann versagt auch dieser erste Schutzmechanismus, denn die eingedrungenen krankmachenden Keime können nun nicht mehr ohne weiteres „unschädlich“ gemacht und beseitigt werden. Ob es im Einzelfall sogleich zu einer massiven Erkrankung kommt oder ob sich ein leichtes Unbehagen einstellt, hängt nicht nur von der Individualität des Betroffenen selbst ab, sondern auch von der Aggressivität der Bakterien. Auf der anderen Seite spielt auch die Anzahl der eingedrungenen Erreger eine große Rolle. Etwa 40 Tuberkeulbazillen können, wenn sie mit der Luft eingeatmet werden, bereits zur Tuberkulose führen.

Cholera-Bakterien produzieren im Magen-Darm-Trakt in großen Mengen Enterotoxin, ein Gift, das die Schleimhaut sofort angreift. In diesem Fall schützt der Biofilm aus Mikroorganismen kaum. Dringen jedoch krankmachende Kolibakterien in den Magen-Darm-Trakt ein, müs-

sen sie sich zunächst einmal mit „Brüdern“ herumschlagen. Salmellen, die meistens in großer Anzahl mit der Nahrung aufgenommen werden, zerstören aufgrund ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit die Mikroflora und rufen in der Regel ein vorübergehendes Unwohlsein bzw. Durchfälle hervor.

Im Vorfeld der Abwehr von Infektionen des Magen-Darm-Traktes gibt es, so Professor Ralph Schubert aus Frankfurt, eine Vielzahl von Phänomenen, die bis heute nicht restlos verstanden werden. Der Film aus Mikroorganismen, der die Darm-schleimhaut überzieht, unterscheidet sich, wie die Abwehrkräfte, von Person zu Person. Wesentlich ist, daß zunächst die Besiedelung mit Mikroorganismen einen gewissen Schutz gewährleistet. Nur wenn die normale Flora durch Bakterien, fremde Mikroorganismen oder gar durch Medikamente so verändert wird, daß die natürlichen Anpassungs- und Abwehrmechanismen der Mikroorganismen nicht mehr funktionieren, wird das körpereigene Immunsystem mobilisiert, das uns vor dem weiteren Vordringen der Erreger schützt. soll.

BERND STEFAN

Samuel M. Raimis Horror-Film „Tanz der Teufel“: Die Welt der Zombies und der Maskenbildner

## Kellergelächter oder Der Würgegriff im Nebel

Fünf junge Leute in einer Bergkette in Tennessee wecken vernebelnd, als sie im Keller ein Tonband und ein mit Menschenblut geschriebenes Totenbeschwörungsbuch entdecken, die Dämonen des Waldes und werden nach und nach zu einer Art von Zombies: greifwütend und runzelig geschnittene, zähneflehende, augenverdrängende Ungeheuer. Sie sehen schreckensregend aus; Punker wären geradezu appetitlich dagegen. Aber die hat Samuel M. Raimis Film „Tanz der Teufel“ nicht im Blick.

Als das Unheil - von steigenden Nebelschwaden, heulendem Wind, Donner und Blitz, einer stehengebliebenen Uhr, einer halbverfallenden Brücke, schiefen Perspektiven und knarrenden Türen eingeleitet - all-

mählich seinen Lauf nimmt, wartet man eine Weile darauf, daß der Regie noch etwas anderes einfällt, als die Mädchen dauernd in die Maskenbildner zu schicken. Aber da kommt keine Idee, da kommt nicht einmal der Versuch, die Leute sich plausibel verhalten zu lassen. Die warten die Angriffe der bösen Mächte ergeben ab: im Bett, auf einem Stuhl, im leeren Zimmer, im dunklen Kellerloch. So kommen nacheinander alle fünf um.

Manchmal erschrickt man: wenn das Mädchen Linda, scheinbar soeben ausgehört, neuerdings ins Zombietum zurückfällt und keuchend und fauchend ihren Freund erwürgen will, wenn Scott im Keller plötzlich gellend lacht oder wenn sich die eben

eingegrabene Leiche grölend aus der Erde wölft.

Und gelegentlich sträuben sich einem die Haare: wenn Cheryl von den Schlingengewächsen und Bäumen des Waldes vergewaltigt wird, wenn sich Linda die graue, verblutete Hand abheißt, Shelly ohne Kopf Scott zu Boden schleudert, Ash seinem Freund mit den Daumen die Augen ausdrückt und sich ein riesiger Blut-schwall aus den blinden Höhlen ergießt.

Dialoge kommen vorwiegend am Anfang vor, später genügen dann Geräusche. Da grunzt und winselt's, jöhlt, pfeift, kracht und ächzt es. Zweisendurch sagt jemand: „Es wird schon alles wieder gut“ oder: „Ich geh jetzt“; es drohen Geisterstimmen: „Wir kriegen dich!“ oder Zombie

Cheryl kauft unter dem Kellerlaken-deckel aus schwarzhauligem Gebiß hervor.

Zum Schluß, als das Zauberbuch im Feuer lodert, zerfallen die Zombies. Blut, Wasser und Schleim ergießen sich über den Fußboden, die Haare fallen ihnen aus, unter der Haut treten knochige Totenschädel hervor, die verwesenden Gedärme quellen wurmerfressen aus den aufgeschlitzten Bäuchen, und braune Käfer laufen ellends davon. Es kam einem, immerhin, grausen; für Freunde des Unappetitlichen ist der Film wahr-scheinlich ein Leckerbissen. Die Reklame sagt, es handle sich hier nicht nur um den härtesten, sondern auch um den „originellsten Horrorfilm des Jahres“; das wollen wir doch nicht hoffen. LUDWIG MERKLE



Wenn sich die Leiche aus der Erde wölft: Szene aus dem Gruselkino „Tanz der Teufel“ von Samuel M. Raimis



# Alle reden von Geschwindigkeit – die Bahn auch

H. H. KANNENBERG, Frankfurt  
Das Projekt läuft unter dem Kürzel „ICE“. „InterCity-Experimental“ ist das Reizeig-Konzept, mit dem die Deutsche Bundesbahn in den nächsten Jahren in die Hochgeschwindigkeits-Zukunft rollen will. Zur Zeit nimmt der erste deutsche Hochgeschwindigkeits-Versuchszug „ICE“ seine äußere Form an. Ein Firmenkonsortium will den „ICE“ bis Sommer (spätestens Frühjahr) 1985 auf die Geleise der 30 Kilometer langen Versuchsstrecke Gütersloh-Neubekum (Westfalen) bringen.

Federführend für das neue Interieur der „ICE“-Wagen ist das Design-Center der Deutschen Bundesbahn in München. Die Koordination des Projektes „InterCity-Experimental“ liegt beim Bundesbahnbauamt in München. Dessen Sprecher Werner Böhm zum Thema: „Bis Mitte 1986 dauern die Laufuntersuchungen des „ICE“-Prototyps. Dabei lassen wir auch verschiedene Ausstattungsvarianten der Wagen testen. Ende 1987 soll der Auftrag für eine ICE-Nullserie an die Industrie gehen.“

Finanziell beteiligt am „ICE“ ist auch das Bundesforschungsministerium. Hintergrund des Bonner „ICE“-Engagements ist die Spekulation, daß Hochgeschwindigkeitszüge eines Tages zum Exportschlager werden könnten. Böhm: „Dann kommt ein Entwicklungsvorsprung der deutschen Industrie zugute.“ In Frankreich habe der 250 km/h schnelle TGV bewiesen, daß Hochgeschwindigkeitszüge im Kampf gegen das Flugzeug nicht ohne Chance seien. Böhm: „Der Flugverkehr zwischen Paris und Lyon ist praktisch auf Null zurückgegangen.“

Um den Hochgeschwindigkeitsvorsprung der Franzosen einzuholen und weltweit als Exporteur von einschlägigem Know-how ins Geschäft zu kommen, haben die Deutschen zwei Sparten zum konkurrenzlosen Optimismus entwickelt: Oberbau und Fahrwerk. Das Bundesbahnbauamt: „Zur Zeit haben wir für Hochgeschwindigkeitsstrecken den besten Oberbau der Welt.“ Doch „ICE“ soll die Deutschen auch auf anderem Gebiet mit der Nase nach vorn bringen. Böhm: „Als erste Bahn der Welt entwickeln wir eine neuartige Drehstrom-Antriebs- und Steuerungstechnik. Dabei wird der Oberleitung Wechselstrom entnommen und in den Triebköpfen der Züge in günstigen Drehstrom verwandelt.“

Der „ICE“-Prototyp ist derzeit spektakulärster Aspekt eines Rekonzeptes, das weit über den Hochgeschwindigkeitsbereich hinaus im Laufe der Zeit alle Reisezüge der Bahn einbeziehen soll. „Lustobjekt“ der Design-Reform ist jedoch – zum erstenmal in der Geschichte der Bundesbahn – ein umverwechselbares optisches Eisenbahn-Symbol erhalten. Wo im heutigen InterCity 72 (Abteilwagen) oder 80 Fahrgäste (Großraumwagen) befördert werden, sollen im „ICE“

höchstens 51 (54) Passagiere untergebracht werden.  
Die Sessel sollen etwas von Sportstühlen im Auto haben, die „ICE“-Wagen werden klimatisiert. Funktionalität wird großgeschrieben. Böhm: „In den jetzigen IC-Wagen gibt es immer wieder Probleme mit dem Gepäck, denn reizlose langweilige Aneinanderreihungen von Türen und Einschnitten (deshalb, weil bei der Planung landschaftsbedingte Kurven und Steigungen nach Möglichkeit vermieden werden mußten). Der Reisende wird unterwegs nicht abge-

Noch gibt es den „ICE“ nur als Modell. Vom nächsten Jahr an soll ein Prototyp auf einer Versuchsstrecke zeigen, was er kann.



## „Verkehrsverbund Rhein-Neckar“ vor Riesenproblemen

AP, Mannheim  
Die strukturellen Eckdaten sind imponierend: Auf einer Fläche von 3324,4 Quadratkilometern des Rhein-Neckar-Raumes leben 1,757 Millionen Einwohner, Arbeitgeber wie die BASF in Ludwigshafen, Daimler-Benz in Mannheim oder die Heidelberger Druckmaschinenfabrik sichern ihm eine hohe Beschäftigungsquote. Das Ballungsgebiet trägt jedoch an einem entscheidenden Nachteil: Das Nahverkehrsangebot läßt zu wünschen übrig. Für die 42,5 Kilometer Luftlinie von Bensheim nach Speyer braucht der Pendler, der auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen ist, beispielsweise zwei Stunden reine Fahrzeit. Um dem abzuwehren, wurde jetzt ein Zweckverband mit dem Ziel gegründet, am 1. Januar 1986 einen „Verkehrsverbund Rhein-Neckar“ ins Leben zu rufen.

Er soll die Probleme der Pendler verringern und gleichzeitig die Defizite von jährlich 200 Millionen Mark, die bei den acht Verkehrsbetrieben dieses Raumes zu Buche schlagen, gerechter verteilen.

Gerade hierbei ergeben sich aber zwischen den Beteiligten die größten Differenzen: Der Kreis Bergstraße sieht auf seinen Etat größere Lasten als bisher zukommen, ohne daß für ihn dabei sehr viel mehr als bisher herauskommt. Zur Zeit zahlen zwei Städte des Kreises, Lampertheim und Viernheim, schon je rund 80 000 Mark an Mannheim, weil sie von der dortigen kommunalen Verkehrsgesellschaft bedient werden. Bei einem eventuellen Verbund soll der gesamte Kreis 500 000 Mark jährlich zahlen.

Anders als in Frankfurt oder München Raum wird beim „Verkehrsverbund Rhein-Neckar“ die Problematik eines „polyzentrierten“ Industriegebiets deutlich, bei dem die Arbeit nicht auf einen Kernbezirk konzentriert ist, sondern auf mindestens drei Arbeitsplätze-Zentren. Das schlichte Konzept sternenförmiger Zubringerlinien, deren Takte sich zum Zentrum hin verdichten, zieht hier nicht, wie etwa im Ruhrgebiet, wo es sowohl im Osten wie auch im Westen dichtbesiedelte Zentren gibt, in die täglich Hunderttausende aus allen Richtungen zur Arbeit strömen.

Dennoch – ein einheitlicher Fahrplan mit aufeinander abgestimmten Fahrzeiten der einzelnen Bus- und Bahnlinien könnte die Fahrzeiten ein wenig verkürzen. Für eine optimale Fahrplangestaltung wären Milliarden-Investitionen notwendig. Solche Summen sind aber zur Zeit für alle Beteiligten indiskutabel.



Nebst McCandless wurde das große Abenteuer „Challenger“-Mission auch im Bild festgehalten: Bruce McCandless, der erste Mensch, der mit einem stagerbaren „Rucksack“ ohne Verbindung zum Raumschiff durchs All „flüht“.

Der große Schritt mit einem Hauch von Stickstoff

Von ADALBERT BÄRWOLF  
Der erste „menschliche Mond“ ist wieder untergegangen. Am Firmament fehlt ein Objekt, das von den großen elektronischen Augen auf der Erde als eigenständiger Satellit erkannt und in die Computer der amerikanischen Luftverteidigungskommandos in Colorado Springs eingegeben worden war. Der Mensch, der mit seinen blinkenden Positionslatern zwischen den Sternen dahingezogen war, schlief nach seiner Pionierarbeit im Kosmos. In der Ladeluke von „Challenger“ hängen die Manövriervorrichtungen aus rostfreiem Stahl, die Bruce McCandless und Bob Stewart die gesteuerten Freiflüge von insgesamt zwei Stunden und 35 Minuten ermöglicht hatten, wie in der Kleiderkammer abgelegt. McCandless war insgesamt einhundert Stunden, Stewart etwa eine Stunde und fünf Minuten allein zwischen den Sternen dahingewandert. Wenn man das historische Ereignis in die richtige Perspektive rückt,

dann ist der erste kosmische Freiflug eines Menschen gleichrangig einzuordnen mit dem ersten Orbitalflug Gagarins oder der Landung von Armstrong und Aldrin auf dem Mond. Als die Sonne über die sieben purpurroten Streifen der amerikanischen Flagge auf dem Raumanzug McCandless' streifte und der Seeflieger mit einem Hauch des Reaktionsgases Stickstoff in den riesigen Ozean des Vakuums hinaustrat, da hatte der Mensch sozusagen auch im All den aufrechten Gang erlernt. Er war frei von den Sicherheitsleinen und Versorgungsschläuchen, die Alexej Leonow über Simferopol oder Edward White vor bald 20 Jahren über der kalifornischen Küste nur behindert hatten.

Die kosmischen Freiflüge vom 7. Februar 1984 haben dies bewiesen: Die Stabilisierung des menschlichen Körpers um alle drei Achsen im Leer- raum ist auch bei anhaltender Gewichtlosigkeit problemlos. Diese Legenstabilisierung durch manuelle Steuerbefehle an die Reaktionsdüsen oder die automatische Stabilisierung

über Kreisel, die über Mikroelektronik und Prozessor den Gasausstoß bewirken, kann ohne Lagenausschlag am Körper des Astronauten erreicht werden. Mit dem Raumanzug als Referenzpunkt und der Erde als blauer Kugel vor dem pechschwarzen Hintergrund erblüht sich ein künstlicher Horizont. Auch ein Beschleunigungsmesser ist nicht erforderlich, da bei dem Schub der Düsen von 0,7 Kilogramm nur ein Andruck von 0,01 g auftritt. Mit Hilfe der selbstgebastelten Entfernungsmesser läßt sich die Entfernung zum Ziel gut abschätzen. Vonnöten scheint ein Raumanzugsbagel, der besser reflektiert, damit aus dem Cockpit des Raumanzugs nach Radarangeboten elektronische Werte über Annäherungsgeschwindigkeiten an die menschlichen Satelliten weitergegeben werden können. Mit Anzeigegeräten, die den Druck im Menschenmond, den Sauerstoffvorrat sowie den Druck in den beiden Stickstoffkanälen und deren Inhalt anzeigen, scheint der freifliegende Mensch gut bestückt zu sein. Aus

## Wetter: Schneeregenschauer

Wetterlage: Meeresluft polaren Ursprungs fließt von Nordwesten her nach Mitteleuropa, wobei mitgeführte Schauerwolken das Wetter wechselhaft gestalten.



Vorhersage für Donnerstag:  
Ganz Deutschland einschließlich Raum Berlin im Alpenvorland zum Teil länger andauernder Schneefall. Sonst Wechsel zwischen Auflockerungen und überwiegend starker Bewölkung mit Schneeregen. Schnee- oder Graupelregen. Tagestemperaturen zwischen 5 Grad im Nordwesten und 1 Grad im Südosten. Nachts verbreitet leichter Frost von minus 2 Grad C.

Weitere Aussichten:  
Niederschlagsmenge abnehmend. Wechselnd wolkig. Temperaturrückgang.

Temperaturen am Mittwoch, 13 Uhr:	
Berlin	1°
Bonn	1°
Dresden	2°
Essen	2°
Frankfurt	1°
Hamburg	1°
Leipzig	1°
München	0°
Stuttgart	0°
Wien	1°
Zürich	1°
Kairo	20°
Kopenhagen	3°
Las Palmas	18°
London	7°
Madrid	12°
Moskau	8°
Mallorca	10°
Nizza	15°
Oslo	-4°
Paris	5°
Prag	1°
Rom	12°
Stockholm	-1°
Tel Aviv	17°
Tunis	18°
Wien	4°
Zürich	3°

Sonnenaufgang am Freitag: 7:40 Uhr.  
Untergang: 17:57 Uhr. Mitternachtsaufgang: 11:02 Uhr. Untergang: 1:32 Uhr.  
\* in MEZ, zentraler Ort Kassel.

## Berliner Zoo verlor „Himmelchen“

Der Liebling der Berliner Zoo-Besucher, die Panda-Bärin Tian-Tian, ist gestern morgen in der Tierklinik Döbel verendet. Trotz intensiver Bemühungen, so ein Sprecher des Zoos, konnte das Leben der vierjährigen Bärin nicht gerettet werden. Tian-Tian – zu deutsch „Himmelchen“ – war vor einer Woche an einem Virus erkrankt.

In der Berliner Tierklinik war Tian-Tian rund um die Uhr in Schichten von jeweils vier Ärzten und Pflegern betreut worden. Auch der aus England eingeflogene Spezialist, John Knight, konnte jedoch nicht verhindern, daß sich der Zustand der Bärin trotz zweier Bluttransfusionen von Stunde zu Stunde verschlechterte. Zum Schluß versagten auch noch die Nieren des Tieres, das seit zwei Tagen am Tropf hing. Am Dienstagabend wurde die Bärin zusätzlich künstlich beatmet. Nach den bisherigen Untersuchungsergebnissen der Ärzte litt Tian-Tian an einer Infektion, die sich in den Verdauungsorganen ausgebreitet hatte. Die genaue Todesursache soll eine Obduktion klären. Die Pandabärin und ihr Gefährte Bao-Bao waren ein Geschenk der Volksrepublik China an den damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt. Das Pärchen überlebte 1980 nach Berlin.

„Wir stehen alle völlig unter einem Schock“, erklärte gestern Zoodirektor Professor Heinz-Georg Klös nach dem Tod von Tian-Tian. Gleichzeitig

Mundschleimhaut so stark geschwollen gewesen sei, daß man die Zähne nicht mehr gesehen habe, sagte Klös. Woher diese Schwellung komme, wisse bisher niemand. Allerdings hätten auch andere Zoos in Paris, London, Washington, Madrid und Tokio, die weibliche Pandabären besitzen, schon häufiger Probleme mit der Gesundheit der chinesischen Tiere gehabt. In Paris und Madrid waren sie, wie jetzt auch in Berlin, eingegangen. Der Zoodirektor glaubt nicht, daß Tian-Tians Tod ihrem „Lebensgefährten“ Bao-Bao – „Schätzchen“ – schade. Die Pandabären seien Einzelgänger. Allerdings sei zu wünschen, daß Bao-Bao wieder ein Weibchen bekommen würde. Darüber habe aber nicht der Zoo zu entscheiden, sondern andere Stellen, sagte Klös. Vielleicht reise der designierte Bundespräsident Richard von Weizsäcker nach China und bekomme ein gleiches Geschenk wie seinerzeit Schmidt. In einem Gespräch mit Klös habe sich der Bundespräsident über den kritischen Zustand von Tian-Tian geäußert und die Bärin als „eine der großen Persönlichkeiten der Stadt“ bezeichnet.

Am Mittwoch vergangener Woche habe ein Wärter festgestellt, daß die Bärin nicht mehr fraß. Das Tier sei in Narkose untersucht worden. Dabei habe sich herausgestellt, daß die



Auch ein schlafender Panda-Tian-Tian. Foto: DPA

## Hochwasser: „Ein Meter vor der Katastrophe“

Während die Bevölkerung vor allem im Südwesten der Bundesrepublik Deutschland nach den sinnfälligen Regenfällen in den überschwemmten Gebieten auf eine Beruhigung der Lage hofft, rollte die Hochwasserwelle gestern den Rhein hinunter. In Bonn standen zahlreiche Straßen unter Wasser. In Rheinland-Pfalz und im Saarland hieß es: „Ein Meter vor der Katastrophe“. In Mittelhessen war nach dem „Jahreshochwasser“ von einer leichten Entspannung die Rede. Die Schäden gehen in die Millionen. Von Bonn bis Emmerich stieg der Rheinpegel stündlich um mehrere Zentimeter. Bei Köln wurde ein Stand von 8,30 Meter gemessen. Die Schiffahrt mußte eingestellt werden. In Bonn ist das Bundeshaus von der Rheinfeststraße nicht mehr zu erreichen. Dort wurde für heute ein Pegelstand von 8,80 Meter erwartet. Das liegt nur noch einen halben Meter unter den Höchstwasserständen des vergangenen Jahres. In Rheinland-Pfalz und im Saarland befürchten Experten, daß sich die Situation bei anhaltenden Niederschlägen erneut zuspitzen könnte.

Sojus T-10 gestartet  
AFP, Moskau  
Die Sowjetunion hat gestern ein mit drei Kosmonauten bemanntes Raumschiff vom Typ „Sojus T-10“ in den Weltraum gestartet. Das meldete die sowjetische Nachrichtenagentur Tass. Es wird erwartet, daß die Kosmonauten zu der sowjetischen Orbitalstation „Saljut-7“ fliegen werden.

Acht Bekennerbriefe  
dpa, München  
Die Polizei ist jetzt sicher, daß die italienische rechtsradikale Gruppe „Ludwig“ den Brandanschlag auf die Sex-Discothek „Liverpool“ im Münchner Bahnhofsviertel verübt hat. Inzwischen liegen von „Ludwig“ acht identische Bekennerbriefe vor.

Amoklauf: 5 Tote  
dpa, New York  
Von rasenden Kopfschmerzen und der Furcht vor „Kommunisten“ geplagt hat ein Lehrer im US-Bundesstaat Missouri vier Menschen getötet und sich dann selbst erschossen. Bei den Leichen hinterließ er zwei Zettel. Auf einem klagte er über unerträgliche Kopfschmerzen, auf dem anderen hieß es: „Sie sind alle Kommunisten. Sie haben eine Menge Unheil verursacht.“

Höchste Selbstmordrate  
AP, Kotzebue  
Die Selbstmordrate unter den Eskimos im Norden Alaskas gehört zu den höchsten in den Vereinigten Staaten. Wie die Gesundheitsbehörden von Kotzebue (Alaska) erklärten, begehnen von 100 000 Eskimos 150 Selbstmord, der Bundesdurchschnitt in den USA liegt bei 12. Grund: Anpassungsschwierigkeiten an eine andere Zivilisation.

Kuh-Schmuggel  
dpa, Rom  
Kühe sind die neueste Variante im Rauschgiftschmuggel nach Italien. In Brindisi entdeckte ein Tierarzt bei einer Kontrolle von importierten Tieren im Magen mehrerer Kühe aus Frankreich Plastikbehälter mit Heroin.

Abonnieren Sie Mut zur Meinung  
Die WELT spricht Klartext. In ihren Analysen, Hintergrundberichten und Kommentaren kommen Autoren zu Wort, die etwas zu sagen haben. Das macht die WELT so wertvoll für kritische, aktive, geistig unabhängige Leserinnen und Leser. – Beziehen Sie die WELT im Abonnement. Dann sind Sie fit für alle Diskussionen des Tages.

DIE WELT  
Abonnement-Vertrieb für Deutschland  
Hinweis für den neuen Abonnenten:  
Sie haben das Recht, Ihre Abonnement-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Abend-Datum) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

An DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

**Bestellchein**

Bitte liefern Sie mir zum nächstmöglichen Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 25,60 (Ausland 35,00, Luftfracht und Aufschlag, Katalog Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen).

Name: \_\_\_\_\_  
Straße/Nr.: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_  
Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Abend-Datum) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Fraunhofer-Mint GmbH, Ottobrunn, bei.

**ZU GUTER LETZT**

„Heute sind Frau und Mann gleichberechtigt. Der Mann darf tun, was er will, und die Frau darf auch tun, was er will.“ Aus der Arbeit eines 14-jährigen Schülers im Fach Politik.